

Repräsentative Analyse der Lebenslagen einkommensstarker Haushalte

Schupp, Jürgen; Gramlich, Tobias; Isengard, Bettina; Pischner, Rainer;
Wagner, Gert G.; Rosenblatt, Bernhard von

Veröffentlichungsversion / Published Version
Abschlussbericht / final report

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
SSG Sozialwissenschaften, USB Köln

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Schupp, J., Gramlich, T., Isengard, B., Pischner, R., Wagner, G. G., & Rosenblatt, B. v. (2003). *Repräsentative Analyse der Lebenslagen einkommensstarker Haushalte*. (Forschungsbericht / Bundesministerium für Arbeit und Soziales, A320). Berlin: Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (DIW Berlin); Bundesministerium für Gesundheit und Soziale Sicherung. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-335673>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Studie

Repräsentative Analyse der Lebenslagen einkommensstarker Haushalte

Fachlicher Endbericht des
Forschungsauftrags für das
Bundesministerium für Gesundheit und
Soziale Sicherung (BMGS) –
Förderkennzeichen VKZ 010559

Bearbeitet von
Jürgen Schupp (Koordination),
Tobias Gramlich, Bettina Isengard,
Rainer Pischner, Gert G. Wagner sowie
Bernhard v. Rosenblatt
(Infratest Sozialforschung)

Berlin, Juni 2003

Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung	1
1 Ziel und Anlage der Studie	9
2 Erhebung	9
2.1 Definition der „Haushalte im oberen Einkommensbereich“ ..	9
2.2 Die Stichprobenbasis.....	13
2.3 Erhebungsmethoden und -instrumente.....	14
2.4 Zeitlicher Ablauf	15
2.5 Verfahren und Güte der Stichprobenbildung.....	15
2.5.1 Ausgangspunkt: Eine Zufallsstichprobe der Bevölkerung	15
2.5.2 Nachbildung höherer Einkommen in der Ausgangsstichprobe	16
2.5.3 Bildung der Brutto-Stichprobe für die mündlich- persönliche Befragung	19
2.5.3.1 Einverständniserklärung	20
2.5.3.2 Regionale Klumpung mit disproportionalen Auswahlsatz.....	21
2.5.3.3 Kontaktinterviews zur Vorklärung der Befragungsbereitschaft	24
2.5.4 Teilnahmebereitschaft in der mündlich-persönlichen Befragung	25
2.5.5 Prüfung der Einkommen	27
2.5.6 Struktur der Nettostichprobe nach soziodemographischen Merkmalen.....	29
2.6 Vergleich der Hocheinkommensstichprobe und der SOEP-Altstichproben	32
3 Zur Bedeutung von hohem Einkommen und Vermögen.....	33
3.1 Operationalisierungskonzepte	33
Exkurs: Zur Definition einer Reichtumsgrenze	35
3.2 Zu den Begriffen Einkommen und Vermögen.....	37
3.2.1 Einkommensbegriffe	37
3.2.2 Vermögensbegriffe.....	40
3.3 Erhebung von Einkommen und Vermögen im SOEP.....	44
3.4 Vergleich der SOEP-Ergebnisse mit EVS-Daten	47
4 Empirische Ergebnisse zu den Lebenslagen in Deutschland ..	56
4.1 Struktur und Lebenslage von Hocheinkommensbeziehern – die Stichprobe G des Sozio-oekonomischen Panels 2002	57

II

4.1.1	Sozio-demographische Differenzierung	58
4.1.2	Erwerbstätigkeit und Beschäftigungsmerkmale	62
4.2	Subjektive Indikatoren – Geld allein macht (nicht) glücklich?	67
4.2.1	Zufriedenheit mit der Arbeit	69
4.2.2	Zufriedenheit mit der Freizeit	70
4.2.3	Zufriedenheit mit dem Haushaltseinkommen	70
4.2.4	Zufriedenheit mit der Wohnung.....	72
4.2.5	Zufriedenheit mit dem Lebensstandard.....	72
4.2.6	Allgemeine Lebenszufriedenheit	73
4.3	Hocheinkommen und Gesundheit	74
4.4	Die individuelle Vermögensbilanz von Hocheinkommensbeziehern	77
4.4.1	Vermögen der Personen mit Haushaltsnettoeinkommen bis 3.835 €	77
4.4.2	Vermögen der Personen mit Haushaltsnettoeinkommen zwischen 3.835 € und 5.113 €	82
4.4.3	Vermögen der Personen mit Haushaltsnettoeinkommen ab 5.113 €	86
4.4.4	Vermögensbilanz erwachsener Personen.....	91
4.5	Spezifika einkommensstarker Haushalte	94
4.5.1	Haushaltsausstattung einkommensstarker Haushalte	96
4.5.2	Indikatoren zur Vermögensbildung privater Haushalte ...	99
4.5.2.1	Vermögen der Haushalte bis 3.835 € Haushaltsnettoeinkommen.....	106
4.5.2.2	Vermögen der Haushalte ab 3.835 € Haushaltsnettoeinkommen.....	108
4.5.3	Vermögensbilanz privater Haushalte.....	112
4.6	Verteilung des Vermögens auf die Gruppen nach Haushaltsnettoeinkommen	114
4.7	Hocheinkommensbezieherhaushalte in der äquivalenzgewichteten Perspektive	118
Exkurs:	Zur Äquivalenzgewichtung.....	120
4.7.1	Personenbetrachtung	121
4.7.2	Haushaltsbetrachtung	123
Literatur	125
Anlage 1	Auszug aus SOEP-Fragebogen 2002 – zusätzliche Vermögensindikatoren	129
Anlage 2	Verfahren von Telefonbefragungen der Bevölkerung durch Infratest (ITMS nach ADM-Design).....	131
1	Grundgesamtheit und Stichprobenanlage	131

2	Erstellung der ADM-Auswahlgrundlage und eindeutige regionale Verortung der Rufnummern im ITMS-System...	131
3	Schichtung, Ziehung und Stichprobenrealisierung	132
4	Gewichtung	134
4.1	Telefonnummern- und Haushaltsstichprobe (Bereinigung der Auswahlchancen).....	134
4.2	Gewichtung der Haushaltsstichprobe nach Bundesländern und Gemeindetypen	135
4.3	Haushalts- und Personenstichprobe (Umwandlung).....	135
4.4	Gewichtung der Personenstichprobe nach Bundesländern, Altersgruppen und Geschlecht.....	135
4.5	Fazit.....	136
5	Hochrechnung der realisierten Nettostichprobe.....	136
Anlage 3	Erhebungsmethodik: CAPI und PAPI im Vergleich	139
Anlage 4	Wirkung der Hocheinkommensstichprobe auf Verteilungskennziffern	142
Tabellenanhang		144

Tabellenverzeichnis

Tabelle 2.5.2.1: Hohe Nettoeinkommen privater Haushalte.....	19
Tabelle 2.5.3.1: Nicht-Zustimmung nach Merkmalen der Auskunftsperson im Haushalt.....	21
Tabelle 2.5.3.2: Anzahl der Telefonhaushalte	23
Tabelle 2.5.4.1: Stichprobenausschöpfung in der mündlich-persönlichen Befragung.....	26
Tabelle 2.5.5.1: Einkommenschichtung im oberen Einkommensbereich.....	29
Tabelle 2.5.6.1: Vergleich Ausgangs- und Nettostichprobe.....	30
Tabelle 3.4.1: Vermögensarten in der EVS und im SOEP im Vergleich.....	49
Tabelle 3.4.2: Vermögenssummen der privaten Haushalte	51
Tabelle 3.4.3: Vergleich der Vermögensarten SOEP 2002 – EVS 1998	53
Tabelle 4.1: Haushaltsnettoeinkommen SOEP-Stichprobe „Einkommensstarke Haushalte“	56
Tabelle 4.1.1.1: SOEP 2002, ungewichtet und nach vorläufiger Hochrechnung	58
Tabelle 4.1.1.2: Soziodemographische Merkmale.....	60
Tabelle 4.1.1.3: Kinder im Haushalt	61
Tabelle 4.1.1.4: Bildungsniveau.....	62
Tabelle 4.1.2.1: Erwerbsstatus nach Stellung im Beruf.....	63
Tabelle 4.1.2.2: Arbeitszeit und Überstunden.....	64
Tabelle 4.1.2.3: Entlohnung	66
Tabelle 4.2.1: Zufriedenheit mit Bereichen des Lebens	68
Tabelle 4.2.2: Subjektives Mindesteinkommen.....	71
Tabelle 4.3.1: Subjektive Gesundheitsindikatoren	75
Tabelle 4.3.2: Objektive Gesundheitsindikatoren.....	76
Tabelle 4.4.1.1: Vermögen der Personen mit Haushaltsnettoeinkommen bis 3.835 €	79
Tabelle 4.4.1.2: Eigentumsanteile an Vermögensarten.....	81
Tabelle 4.4.2.1: Vermögen der Personen mit Haushaltsnettoeinkommen 3.835 € bis 5.113 €.....	82
Tabelle 4.4.2.2: Eigentumsanteile an Vermögensarten.....	84
Tabelle 4.4.3.1: Vermögen der Personen mit Haushaltsnettoeinkommen ab 5.113 €	87
Tabelle 4.4.3.2: Eigentumsanteile an Vermögensarten.....	88
Tabelle 4.4.4.1: Vermögen in Euro – Personenebene.....	92
Tabelle 4.4.4.2: Vermögen von Personen in privaten Haushalten in % des Durchschnitts.....	94

Tabelle 4.5.1:	Haushalte ungewichtet und nach vorläufiger Hochrechnung	95
Tabelle 4.5.1.1:	Haushaltsausstattung privater Haushalte	96
Tabelle 4.5.1.2:	Beschäftigung einer Putz- oder Haushaltshilfe.....	98
Tabelle 4.5.2.1:	Komponenten zur Vermögensbildung im Haushalt....	100
Tabelle 4.5.2.2:	Sparen und Kreditbelastung	101
Tabelle 4.5.2.3:	Zinseinnahmen im letzten Jahr	103
Tabelle 4.5.2.4:	Erbschaften, Schenkungen, Lotteriegewinne.....	105
Tabelle 4.5.2.5:	Haushaltsvermögen, Haushalte bis 3.835 €	106
Tabelle 4.5.2.6:	Vermögen, Haushalte mit Haushaltsnettoeinkommen zwischen 3.835 € und 5.113 €.....	108
Tabelle 4.5.2.7:	Vermögen, Haushalte mit Haushaltsnettoeinkommen ab 5.113 €	110
Tabelle 4.5.2.8:	Vermögen in Euro – Haushaltsebene.....	113
Tabelle 4.6.1:	Vermögensvolumen und Verteilung nach Haushaltsnettoeinkommen	115
Tabelle 4.6.2:	Relative Vermögensposition nach Haushaltsnettoeinkommen	117
Tabelle 4.7.1:	„Reichtumsschwellen“ für Personen und Haushalte ..	119
Tabelle 4.7.1.1:	Nettoäquivalenzeinkommen erwachsener Personen...	121
Tabelle 4.7.2.1:	Nettoäquivalenzeinkommen privater Haushalte	123
Tabelle A-4.1:	Messkennziffern der Ungleichheit der Einkommensverteilung in Deutschland	142
Tabelle M1:	Privathaushalte im April 2001 nach Haushaltsnettoeinkommen – Ergebnisse des Mikrozensus	144
Tabelle M2:	Randanpassung gemäß Haushaltsnettoeinkommen privater Haushalte SOEP – Mikrozensus ¹⁾	145
Tabelle A-3.1:	Verkehrswert des selbstgenutzten Wohneigentums; CAPI und Sonstige.....	146
Tabelle A-3.2:	Darlehenswert der selbstgenutzten Immobilien.....	147
Tabelle A3-3:	Verkehrswert der sonstigen Immobilien; CAPI und Sonstige	148
Tabelle A3-4:	Darlehenswert der sonstigen Immobilien; CAPI und Sonstige	149
Tabelle A-3.5:	Wert der Geldanlagen; CAPI und Sonstige	150
Tabelle A-3.6:	Rückkaufwert von Versicherungen und Bausparverträgen; CAPI und Sonstige	151
Tabelle A-3.7:	Wert des Betriebsvermögens; CAPI und Sonstige	152
Tabelle A-3.8:	Wert des Sachvermögens; CAPI und Sonstige.....	153
Tabelle A-3.9:	Belastungen aus Konsumentenkrediten	154
Tabelle A-4.1:	Für fehlenden Angaben eingesetzte Mittelwerte nach CAPI-Schwellenfrage und Haushaltsnettoeinkommen	155

Zusammenfassung

Das Ziel dieser Studie besteht zum einen in der Bereitstellung einer verbesserten Mikrodatenbasis zur Analyse von Haushalten im oberen Einkommensbereich – Konzept und Durchführung der Erhebung werden dokumentiert. Zum Zweiten werden zentrale inhaltliche Befragungsergebnisse dieser neuen Datenbasis – soweit wie möglich in vergleichender Perspektive – dargestellt. Dies ist möglich, da die Stichprobe in die repräsentative Erhebung des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) eingebunden ist.

Mithilfe einer innovativen Technologie zur Stichprobenbildung für kleine Spezialpopulationen konnte eine verallgemeinerungsfähige Zufallsstichprobe für Haushalte von Hocheinkommensbezieheren gebildet werden, die die bislang kaum analysierte Bevölkerung mit einem monatlichen Haushaltsnettoeinkommen von mehr als 3.835 € (ehemals 7.500 DM) bzw. 5.113 € (ehemals 10.000 DM) adressiert. Diese Zufallsstichprobe umfasst 1.224 Haushalte mit 2.671 Befragungspersonen, die über ein Haushaltsnettoeinkommen von 3.835 € und mehr verfügen, bzw. 505 Haushalte mit 1.130 Personen mit einem Haushaltsnettoeinkommen von 5.113 € und mehr. Diese – gemäß den Mikrozensusergebnissen hochgerechnete – Zufallsstichprobe repräsentiert 7,3% bzw. 2,7% aller Privathaushalte in Deutschland und erlaubt eigenständige Strukturanalysen zum Vermögen.

Ein Vergleich des Durchschnittseinkommens der Hocheinkommensstichprobe mit dem Durchschnittseinkommen der wenigen Haushalte mit hohem Einkommen in den normalen SOEP-Stichproben zeigt eine leichte

Unterschätzung des Einkommens in den Normalstichproben; jedoch ist die Abweichung des Durchschnittseinkommens aller Haushalte im SOEP ohne bzw. mit der Hocheinkommensstichprobe nicht signifikant verschieden (monatliches Äquivalenzeinkommen 1.435 € bzw. 1.486 €). Freilich erlaubt nur die Spezialstichprobe Strukturanalysen der Hocheinkommensbezieher.

Zu den hervorstechenden sozio-demographischen Merkmalen der Hocheinkommensbezieherhaushalte mit Haushaltsnettoeinkommen von mehr als 3.835 € zählt, dass es sich in der Mehrzahl um verheiratete Paarhaushalte handelt, bei denen in der Regel beide Partner einer Erwerbstätigkeit nachgehen. Mehr als die Hälfte dieser Erwerbstätigen arbeitet Überstunden. Entsprechend unzufrieden sind diese Hocheinkommensbezieher mit ihrer Freizeit – ohne freilich unter dem Durchschnitt der Gesamtbevölkerung zu liegen. Unter den hochverdienenden Erwerbstätigen sind mehr als zwei Drittel Angestellte mit Leitungsfunktionen, Selbständige oder höhere Beamte. Hohe Einkommen sind in Deutschland also ganz überwiegend mit hoher Qualifikation und langen Arbeitszeiten verbunden. Personen ohne deutsche Staatsangehörigkeit sind in der Gruppe der Hocheinkommensbezieher im Vergleich zu ihrem Anteil in der gesamten Wohnbevölkerung deutlich seltener vertreten.

Hocheinkommensbezieher sind überdurchschnittlich zufrieden mit ihrer Wohnung und ihrem Lebensstandard. Auch sind Haushalte von Hocheinkommensbeziehern weit überdurchschnittlich gut mit Informations- und Kommunikationstechnik ausgestattet. So besitzen knapp neun von zehn Haushalten mit Haushaltseinkommen zwischen 3.835 € und 5.113 € einen Personal Computer, während es bei Haushalten mit Haushaltsnettoeinkommen unter 3.835 € nur knapp jeder Zweite ist. Bei einem Haus-

haltsnettoeinkommen von mehr als 5.113 € besitzen bereits 93% einen Personal Computer.

Bei einem Haushaltsnettoeinkommen bis 3.835 € geben knapp 60% der Haushalte in der Stichprobe an, dass sie einen Teil des Haushaltsnettoeinkommens monatlich zurücklegen (ohne Hypothekentilgung). Für diese Sparerhaushalte beträgt die durchschnittliche Sparquote 14% ihres Haushaltsnettoeinkommens oder im Mittel etwa 290 €. Dieser Betrag wird mehr als verdoppelt auf 777 € für Haushalte mit Haushaltsnettoeinkommen zwischen 3.835 € und 5.113 €; hier sparen vier von fünf Haushalte einen Teil des Haushaltsnettoeinkommens an; und zwar durchschnittlich 17% dieses Einkommens. Bei einem Haushaltsnettoeinkommen ab 5.113 € sparen knapp 85% der Haushalte; sie können durchschnittlich rund 20% ihres Haushaltsnettoeinkommens ansparen (2.234 €).

Haushalte mit hohem Einkommen sind nicht nur überdurchschnittlich oft Empfänger von Erbschaften oder Schenkungen, sie erben im Durchschnitt auch höhere Beträge: Beträgt die Erbschaft oder Schenkung eines Haushalts mit Haushaltsnettoeinkommen unter 3.835 € durchschnittlich 46.000 €, erben Haushalte mit Haushaltsnettoeinkommen zwischen 3.835 € und 5.113 € durchschnittlich fast das Dreifache (knapp 130.000 €), bei einem Haushaltsnettoeinkommen ab 5.113 € beträgt die durchschnittliche Erbschaftshöhe mit fast 180.000 € nahezu das Vierfache.

Bei einem Haushaltsnettoeinkommen bis 3.835 € beschäftigen rund 8% der Haushalte eine Putz- oder Haushaltshilfe, 60% davon regelmäßig. Bei Haushalten mit einem Haushaltsnettoeinkommen von mehr als

5.113 € verfünffacht sich der Anteil der Haushalte, die eine Haushaltshilfe beschäftigen und der Anteil, der angibt, diese regelmäßig zu beschäftigen, erhöht sich auf 78%. Haushalte mit einem Haushaltsnettoeinkommen zwischen 3.835 € und 5.113 € beschäftigen zu 29% eine Putz- oder Haushaltshilfe und zwar drei Viertel davon regelmäßig.

Aufgrund des thematischen SOEP-Befragungsschwerpunktes im Jahr 2002 „Persönliche Vermögensbilanz“ besteht die Möglichkeit, auf Haushalts- wie auf Personenebene differenzierte Vermögensanalysen von privaten Haushalten durchzuführen. Zur SOEP-Vermögensbilanz zählt die Ermittlung des Wertes von selbstgenutztem wie auch dem sonstigen Immobilienbesitz. Weiterhin wird das Geldvermögen in Haushalten erfasst und um geschätzte Rückkaufwerte von Lebensversicherungen, privaten Rentenversicherungen oder Bausparverträgen ergänzt. Auch über Betriebs- oder Produktivvermögen wurden Auskünfte erhoben sowie eine Bewertung höherer Sachvermögen (jedoch ohne Kraftfahrzeug[e]) vorgenommen. Schließlich lässt die Kenntnis der erfragten Höhe von Schulden, Krediten sowie Darlehenswerten bei Immobilien eine Differenzierung zwischen Bruttovermögen (einschl. Verbindlichkeiten) und Nettovermögen zu.

Berechnet man Durchschnittswerte dieser spezifischen Vermögensindikatoren für alle Haushalte in Deutschland, so besitzt jeder Haushalt rund 144.000 € Vermögen; abzüglich durchschnittlicher Gesamtbelastungen je Haushalt von 24.000 € verfügt ein durchschnittlicher Privathaushalt in Deutschland somit über annähernd 120.000 € Nettovermögenswerte (Median 10.000 €). Die Unterschiede je nach Einkommenssituation der Haushalte sind erwartungsgemäß groß.

Fasst man die in der Stichprobe untersuchten spezifischen Vermögenswerte pro Haushalt zusammen, so beträgt das durchschnittliche Bruttovermögen für Haushalte mit Haushaltsnettoeinkommen zwischen 3.835 € und 5.113 € in der Stichprobe etwa 470.000 € pro Haushalt (Median 315.000 €), nach Abzug der Schulden aus den Konsumentenkrediten und der Restschulden aus Immobilien ergibt sich hieraus ein Nettovermögen pro Haushalt von etwas über 393.000 €; der Median beträgt knapp 250.000 €, das ist das 35fache des Medians der Haushalte mit einem Haushaltsnettoeinkommen von weniger als 3.835 € (7.000 €). Für Haushalte mit mehr als 5.113 € an Haushaltsnettoeinkommen liegt das Bruttovermögen pro Haushalt bei 1.190.000 € (Median bei 505.000 €). Nach Abzug der Schulden von durchschnittlich etwa 230.000 € (Median 70.000 €) beträgt das Nettovermögen pro Haushalt rund 960.000 € (Median 375.000 €). Diese Haushalte halten also durchschnittlich das 55fache des Medians der Haushalte mit Haushaltsnettoeinkommen von weniger als 3.835 €.

Bezogen auf alle privaten Haushalte in der Bundesrepublik Deutschland besitzen einkommensreiche Haushalte bei sämtlichen einbezogenen Vermögensarten einen Anteil, der weit über ihrem Bevölkerungsanteil liegt; besonders deutlich ist das bei sonstigen, nicht selbstgenutzten Immobilien und bei Betriebsvermögen.

Bei selbstgenutzten Immobilien beträgt der Anteil am erfassten Immobilienvermögen für Haushalte mit einem Haushaltsnettoeinkommen zwischen 3.835 € und 5.113 € mit 14% das Dreifache ihres Anteils an allen Haushalten (4,6%); Haushalte mit Haushaltsnettoeinkommen von über 5.113 €, die lediglich 2,7% aller Haushalte darstellen, besitzen über 10% des Wertes des gesamten Immobilienvermögens an selbstgenutzten Im-

mobilien. Bei sonstigen, nicht selbstgenutzten Immobilien besitzen Haushalte ab 3.835 € Haushaltsnettoeinkommen schon deutlich mehr als die Hälfte des Vermögens, Haushalte ab 5.113 € Haushaltsnettoeinkommen mit 35% auf mehr als ein Drittel. Die knapp 93% aller Privathaushalte, deren monatliches Haushaltsnettoeinkommen unter 3.835 € liegt, verfügen demgegenüber über etwa drei Viertel des Gesamtwertes selbstgenutzten Immobilienvermögens sowie über deutlich weniger als die Hälfte (46%) des Gesamtwertes nicht selbstgenutzten Immobilienvermögens.

Blickt man auf die Ausstattung der privaten Haushalte mit Sachvermögen, so verfügen lediglich 9% aller Haushalte mit einem Haushaltsnettoeinkommen unter 3.835 € über Sachwerte (ohne Kraftfahrzeug[e]), die mehr als 2.500 € betragen. Gut jeder dritte Haushalt mit einem Haushaltsnettoeinkommen zwischen 3.835 € und 5.113 € besitzt Sachvermögen mit einem durchschnittlichen Wert von annähernd 28.000 €. Bei einem Haushaltsnettoeinkommen ab 5.133 € ist annähernd jeder zweite Haushalt Eigentümer an Sachvermögen mit einem Wert von fast 40.000 €.

Mit zunehmendem Einkommen steigt auch der Anteil der Eigentümer an Betriebsvermögen. 18% der Haushalte mit Haushaltsnettoeinkommen zwischen 3.835 € und 5.113 € besitzen Betriebsvermögen, im Durchschnitt etwa 230.000 € pro Haushalt mit Betriebsvermögen. Bei 5.113 € und mehr Haushaltsnettoeinkommen erhöht sich der Anteil der Eigentümer an Betriebsvermögen weiter auf etwa ein Drittel dieser Haushalte und der Durchschnittswert für Besitzer an Betriebsvermögen auf 1 Mio. €. Haushalte mit einem Haushaltsnettoeinkommen unter 3.835 € verfügen lediglich in knapp 5% aller Haushalte über Betriebsvermögen,

wobei die durchschnittliche Höhe von 76.000 € um ein Vielfaches unter den entsprechenden durchschnittlichen Vermögenswerten in Hocheinkommensbezieherhaushalten liegt.

Das im SOEP in Privathaushalten ausgewiesene Betriebsvermögen liegt somit zu mehr als drei Viertel im Besitz von Haushalten mit Haushaltsnettoeinkommen ab 3.835 €. In Haushalten mit Haushaltsnettoeinkommen über 5.113 € (2,7%) konzentrieren sich 63% des gesamten im SOEP ermittelten Betriebsvermögens, was auch durch den vergleichsweise hohen Anteil an Selbständigen (ca. ein Viertel aller Erwerbstätigen) zu erklären ist.

Vom gesamten im SOEP errechneten Geldvermögen besitzen Haushalte mit Haushaltsnettoeinkommen zwischen 3.835 € und 5.113 € etwa 15%, also mehr als das Dreifache ihres Bevölkerungsanteils. Ewa 18% des gesamten errechneten Geldvermögens privater Haushalte wurde in Haushalten mit Haushaltsnettoeinkommen über 5.113 € ermittelt, dies entspricht mehr als das Sechsfache des Bevölkerungsanteils.

Ergänzend zur haushaltsbezogenen Betrachtung der Vermögenssituation zeigt auch die Betrachtung auf der Ebene erwachsener Personen, dass bei höheren Haushaltsnettoeinkommen der Anteil derer deutlich ansteigt, die mindestens eine der erhobenen Vermögensarten besitzen. Aber nicht nur der Vermögensbesitz ist häufiger anzutreffen, Eigentümer besitzen auch pro Kopf höhere Vermögenswerte. Insgesamt erhöhen sich nicht nur die einzelnen Vermögenswerte, sondern es steigen auch die Restschulden aus Immobilien oder Konsumentenkrediten mit höherem Haushaltsnettoeinkommen. Gleichwohl steigt das Nettogesamtvermögen pro Kopf bei Personen mit Haushaltseinkommen zwischen 3.835 € und 5.113 € auf

mehr als das Doppelte des Gesamtdurchschnitts an und bei Personen mit Haushaltsnettoeinkommen ab 5.113 € auf das Sechsfache und beschreibt die bestehende Ungleichverteilung von Vermögen in Deutschland.

Während Personen mit Haushaltsnettoeinkommen unter 3.835 € in etwa 7% aller Fälle über nicht selbstgenutzte sonstige Immobilien verfügen, steigt dieser Anteil bei der Gruppe der Hocheinkommensbezieher mit Haushaltseinkommen zwischen 3.835 € und 5.113 € auf etwa ein Viertel an und erhöht sich nochmals für die Gruppe der Personen mit Haushaltseinkommen ab 5.113 € auf über 40% der Stichprobe.

Der Anteil der Personen, die Geldanlagen in Form von Sparguthaben, Spar- oder Pfandbriefen, Aktien oder Investmentanteilen besitzen, steigt mit der Höhe des Haushaltsnettoeinkommens von knapp 40 % (unter 3.835 €) auf etwa zwei Drittel an (ab 5.113 €), wobei jedoch zu berücksichtigen ist, dass sich die durchschnittliche Höhe der jeweiligen Geldanlagen von 15.000 € (unter 3.835 € Haushaltsnettoeinkommen) auf mehr als 60.000 € vervierfacht.

Alle Ergebnisse beruhen auf einer vorläufigen Hochrechnung und Datenbereinigung des SOEP für das Erhebungsjahr 2002. Endgültige Ergebnisse werden erwartungsgemäß leicht abweichen, aber zu keiner Veränderung im Kern der Aussagen führen.

Die anonymisierten Mikrodaten werden vom DIW Berlin so aufbereitet, dass sie für Re-Analysen auch anderen Forschern zur Verfügung stehen.

1 Ziel und Anlage der Studie

Diese Studie greift die Feststellung im ersten Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung auf, dass die statistischen Informationen über Haushalte von Hocheinkommensbezieheren in Deutschland unzureichend sind (BMA 2001). Gegenstand des Forschungsvorhabens ist die Erstellung einer Expertise für die Armuts- und Reichtumsberichterstattung der Bundesregierung auf Basis einer repräsentativen Erhebung einkommensstarker Haushalte.

Im ersten Schritt wurde eine verbesserte Datenbasis zur Analyse der Lebenslage, der Einkommen und der Vermögensbildung von Haushalten im oberen Einkommensbereich geschaffen. Im zweiten Schritt wird diese Datenbasis hier erstmals ausgewertet. Zudem werden die Daten vom DIW Berlin so aufbereitet werden, dass sie für Re-Analysen auch anderen Forschern zur Verfügung stehen. Alle Ergebnisse beruhen auf einer vorläufigen Hochrechnung und Datenbereinigung des SOEP für das Erhebungsjahr 2002. Endgültige Ergebnisse werden erwartungsgemäß leicht abweichen.

2 Erhebung

2.1 Definition der „Haushalte im oberen Einkommensbereich“

Bei der *Abgrenzung* der Haushalte im oberen Einkommensbereich sind drei konzeptionelle Entscheidungen zu treffen:

- a) welcher Einkommensbegriff verwendet wird,
- b) ob Einkommen als solche oder als bedarfsgewichtete Äquivalenzeinkommen zugrunde gelegt werden und

- c) ab welcher Einkommensschwelle die Haushalte dem „oberen Einkommensbereich“ zugerechnet werden.

Diese Entscheidungen müssen nach inhaltlichen Gesichtspunkten, aber auch unter Berücksichtigung pragmatischer Argumente getroffen werden. Die Lösung muss inhaltlich vertretbar, aber auch forschungspraktisch realisierbar sein.

a) *Einkommensbegriff*

Verwendet wird das „monatliche Haushaltsnettoeinkommen“, und zwar nach Auskunft von Befragungspersonen, abgefragt in Einkommensklassen. Dies entspricht im Prinzip dem Erhebungsverfahren im Mikrozensus.¹

Das erfragte monatliche Haushaltsnettoeinkommen ist, wie bekannt, eine recht grobe Schätzgröße. Einkommenskomponenten, die nicht monatlich anfallen, dürften weitgehend unberücksichtigt bleiben. Die Zuverlässigkeit der Angaben ist darüber hinaus nur begrenzt gegeben, insbesondere, wenn nicht der Hauptverdiener, sondern – im Rahmen einer repräsentativen Personenstichprobe – andere Haushaltsmitglieder die Auskunftspersonen sind.

Trotz dieser eingeschränkten Zuverlässigkeit ist das so erfragte Haushaltsnettoeinkommen die am häufigsten verfügbare statistische Information zur Einkommenslage der Haushalte. Insbesondere liegt sie im Mikrozensus (MZ) vor, der die einzige verlässliche aktuelle Quelle für die Hochrechnung von Haushaltsstichproben darstellt. Deswegen wird der

¹ Nicht dagegen dem der EVS, die für Validierungszwecke hier daher nur bedingt geeignet ist.

MZ auch zur Hochrechnung der amtlichen Einkommens- und Verbrauchsstichprobe (EVS) benutzt.

In der vorliegenden Erhebung dient das monatliche Haushaltsnettoeinkommen als *Ausgangsgröße für die Stichprobenbildung*. Nimmt ein Befragungshaushalt dann am Interview der eigentlichen Erhebung teil, liegt eine Vielzahl neuer, differenzierterer Einkommensinformationen vor. Diese Informationen wurden im Zuge der endgültigen Stichprobenbildung u.a. benutzt, um die ursprünglichen, weniger zuverlässigen Einkommensangaben der Ausgangsstichprobe zu überprüfen.

b) Einkommen oder Äquivalenzeinkommen?

In neueren statistischen Analysen der Einkommensverteilung wird i.d.R. nicht das Haushaltseinkommen, sondern das sog. Äquivalenzeinkommen von Personen benutzt (vgl. z.B. Hauser/Wagner 2002). Das Äquivalenzeinkommen ist eine errechnete Größe, die das tatsächlich verfügbare Haushaltseinkommen auf die Zahl der im Haushalt lebenden Personen (ggf. differenziert nach Alter) bezieht. Es ist also ein „bedarfsgewichtetes“ Einkommen, das eine Bewertung des verfügbaren Einkommens im Hinblick auf Versorgungsaspekte beinhaltet. In der Armutsforschung ist die Verwendung von Äquivalenzeinkommen verbreitet. In der Forschung zu hohen Einkommen wird teilweise analog vorgegangen (z.B. hierzu den Exkurs in Abschnitt 3.1).

Für die Abgrenzung einkommensstarker Haushalte wurde demgegenüber das unbereinigte Haushaltseinkommen zugrunde gelegt. Dies ist einerseits sachlich zu begründen: Es interessieren die Haushalte am oberen Rand der Einkommenschichtung in Deutschland. Hinzu kommt eine

methodisch praktische Begründung, nämlich die Schwierigkeit, Äquivalenzeinkommen zu berechnen, wenn das Haushaltseinkommen und die Haushaltsstruktur nur in groben Größenklassen vorliegen.

Die Verwendung des tatsächlich verfügbaren Haushaltseinkommens ist sachlich vertretbar, hat aber strukturelle Effekte, die bei der Nutzung und Bewertung der Erhebungsergebnisse zu beachten sind. Der Haupteffekt ist, dass Ein-Personen-Haushalte bei diesem Vorgehen relativ selten im „oberen Einkommensbereich“ zu finden sind, während Mehr-Personen-Haushalte – soweit sie Mehrfach-Verdiener-Haushalte sind – mit höherer Wahrscheinlichkeit über der gewählten Einkommensschwelle liegen.

c) *Die Einkommensschwelle*

Die oberen 5% der Einkommenschichtung für Haushalte in Deutschland, gemessen am Haushaltsnettoeinkommen nach Befragtenangaben, weist der Mikrozensus 2000 oberhalb einer Einkommensschwelle von 8.000 DM aus.² Etwa die Hälfte davon haben ein Einkommen oberhalb von 10.000 DM (2,6%) und wiederum etwa die Hälfte davon ein Einkommen oberhalb von 12.000 DM (1,4%).

Die Präferenz für die Abgrenzung einkommensstarker Haushalte hat bei einem möglichst hohen Schwellenwert, etwa bei 12.000 DM, gelegen. Für eine so enge Abgrenzung – bei dieser Einkommensschwelle erfasst man die oberen 1,4% der Haushalte – fehlt jedoch die erforderliche Stichprobenbasis. Festgelegt wurde

² Genauer: 5,6% bezogen auf alle Haushalte mit Einkommensangaben (Berechnungen des DIW Berlin).

- eine Schwelle von mindestens 7.500 DM Haushaltsnettoeinkommen im Jahr 2001
- mit einem disproportionalen, nämlich maximal möglichen Auswahlatz für Haushalte mit einem Einkommen von 10.000 DM und mehr.

2.2 *Die Stichprobenbasis*

Es gibt kein Verzeichnis aller Haushalte im oberen Einkommensbereich in Deutschland, aus dem man direkt – nach einem geeigneten Zufallsverfahren – eine Stichprobe ziehen könnte. Die einzige Möglichkeit ist der Weg über eine allgemeine Bevölkerungsstichprobe, in der dann – im Rahmen eines Interviews – die Haushalte mit höherem Einkommen identifiziert werden.

Die Frage nach dem Haushaltseinkommen kann dabei nicht im Rahmen eines Kontaktinterviews – als sogenannte Screening-Frage zur Ermittlung der Zielhaushalte einer Untersuchung – gestellt werden. Dafür sind Einkommensfragen zu heikel. Eine solche Frage kann bestenfalls am Ende eines Interviews gestellt werden, wenn sich eine gewisse Vertrauensbasis auf Seiten der Befragungspersonen herausgebildet hat.

Daraus folgt, dass eine Zufallsstichprobe einkommensstarker Haushalte nur im „Huckepack-Verfahren“ möglich ist, indem man also eine große Bevölkerungsstichprobe nutzt, in der das Merkmal „Haushaltsnettoeinkommen“ erfragt wurde und die datenschutzrechtlichen Voraussetzungen für eine Folgebefragung von Teilgruppen vorliegen.

Dies ist das Verfahren, das der vorliegenden Erhebung zugrunde liegt. Stichprobenbasis ist ein großer Datenbestand von knapp 100.000 telefonischen Interviews, die im Rahmen der kontinuierlichen Mehrthemenbe-

befragung *InfraScope* im Laufe des Jahres 2001 durchgeführt wurden. Die Standarddemographie dieser Befragung umfasst das Merkmal Haushaltsnettoeinkommen, sodass einkommensstarke Haushalte nach der oben genannten Definition abgrenzbar sind. Einzelheiten der Methodik und Vorgehensweise sind unten in Abschnitt 2.5 dargestellt.

2.3 Erhebungsmethoden und -instrumente

Die Befragung der einkommensstarken Haushalte wurde im Rahmen der SOEP-Befragung des Jahres 2002 durchgeführt (vgl. zum SOEP Schupp/Wagner 2002). Das heißt, dass das Erhebungsprogramm mit dem des SOEP 2002 identisch ist.

- Pro Haushalt kommt ein Haushaltsfragebogen zum Einsatz, und zusätzlich wird mit jedem Haushaltsmitglied ab 16 Jahren ein individuelles Interview mit einem Personenfragebogen durchgeführt. Letzterer enthält im Jahr 2002 als besonderes Schwerpunktthema auch eine individuelle „Vermögensbilanz“.
- Die Erhebungsmethoden entsprechen ebenfalls dem SOEP-Standard. Die Interviewmethode ist im Prinzip die mündlich-persönliche Befragung. Ein Selbstausfüllen des Fragebogens durch die Befragungsperson ist zulässig, sofern die Befragungsperson dies bevorzugt. Die mündlich-persönlichen Interviews können entweder computerunterstützt als Laptop-Interviews (CAPI) oder in herkömmlicher Weise mit dem Papierfragebogen (PAPI) durchgeführt werden.

Für methodische Einzelheiten wird auf die von Infratest erstellten Methodenberichte zum SOEP verwiesen.³

³ Das Fragenprogramm ist dokumentiert im ANLAGENBAND zum Methodenbericht 2002. Die vermögensrelevanten Teile des Fragebogens finden sich in Anlage 1 dieses Berichts.

2.4 *Zeitlicher Ablauf*

Der Auftrag für die Durchführung der Erhebung wurde Anfang Dezember 2001 erteilt. In den Monaten Dezember 2001 bis Februar 2002 wurden die Vorbereitungsarbeiten durchgeführt, also

- die Ziehung der Stichprobe aus den 100.000 gescreenten Befragten,
- die Durchführung von telefonischen Kontaktinterviews,
- die Erstellung der Erhebungsinstrumente,
- die Auswahl und Instruktion der Interviewer.

Die Feldarbeit mit der Durchführung der Interviews fand in der Zeit von März bis Juli 2002 statt, wobei die Hauptfeldzeit in den Monaten März bis Mai lag und die Monate Juni bis Juli der Nachbearbeitung dienten.

Der geprüfte Datenbestand wurde dem DIW Berlin am 20. August 2002 übergeben. Die realisierte Stichprobe von Haushalten im oberen Einkommensbereich umfasst 1.224 Haushalte mit 2.671 Personeninterviews. Diese Datenbasis wird dem Auftraggeber als Anlage auf CD-ROM in anonymisierter Form übergeben.

2.5 *Verfahren und Güte der Stichprobenbildung*

2.5.1 *Ausgangspunkt: Eine Zufallsstichprobe der Bevölkerung*

Das Befragungsinstitut NFO Infratest verfügt über zwei Systeme kontinuierlicher Bevölkerungsbefragungen: das eine für mündlich-persönliche Befragungen (CAPI-Omnibus), das andere für telefonische Befragungen (InfraScope). Aus beiden Systemen werden kontinuierlich nach gleichbleibendem Verfahren unabhängige Bevölkerungsstichproben gezogen. Diese können über die verschiedenen Wellen hinweg zu größeren Stichproben kumuliert werden. Im Jahr 2001 wurden im CAPI-Omnibus in 24

Wellen insgesamt rd. 30.000 Interviews durchgeführt, im InfraScope-System insgesamt 99.000 Interviews.

Für die Bildung einer Stichprobe einkommensstarker Haushalte wurde aus Gründen der erforderlichen Fallzahl eine möglichst große Ausgangsstichprobe benötigt. Nur eine zufallsbasierte Stichprobe wie das InfraScope-Sample bot eine hierfür ausreichende Basis.

Die InfraScope-Stichprobe 2001 ist eine Telefon-Stichprobe nach ADM-Standard, der auf die methodischen Verfahren von Gabler und Häder (1998) zurückgeht. Eine genauere Methodenbeschreibung ist im Anhang beigefügt.

2.5.2 Nachbildung höherer Einkommen in der Ausgangsstichprobe

Die Standarddemographie der telefonischen InfraScope-Befragungen enthält, im Anschluss an die Frage zur Zahl der Personen im Haushalt, folgende Frage zur Höhe des Haushaltsnettoeinkommens:

Ich lese Ihnen jetzt sechs Einkommensgruppen vor. Zu welcher Gruppe gehört Ihr Haushalt? Gemeint ist das monatliche Haushaltseinkommen nach Abzug von Steuern und Sozialversicherung.

<i>bis unter</i>	<i>1.500 DM</i>
<i>1.500 bis unter</i>	<i>3.000 DM</i>
<i>3.000 bis unter</i>	<i>4.500 DM</i>
<i>4.500 bis unter</i>	<i>6.000 DM</i>
<i>6.000 bis unter</i>	<i>7.500 DM</i>
<i>über 7.500 DM</i>	

Zur genaueren Abbildung höherer Einkommen wurde diese Frage ab Mitte März 2001 durch Nachfragen ergänzt, die eine Gruppierung der oberen Einkommensklassen in folgender Weise ermöglichen:

<p><i>7.500 bis unter 8.000 DM</i></p> <p><i>8.000 bis unter 10.000 DM</i></p> <p><i>10.000 bis unter 12.000 DM</i></p> <p><i>12.000 DM und mehr</i></p>
--

Nicht alle Befragten wollen oder können die Frage nach dem Haushaltsnettoeinkommen beantworten. Für 16% fehlt die Einkommensangabe.⁴

Interviews ohne Einkommensangabe sind für die Zwecke der vorliegenden Erhebung nicht brauchbar. Die Datenbasis, aus der die Stichprobe einkommensstarker Haushalte zu ziehen ist, verringert sich dadurch von insgesamt 99.175 Interviews auf 83.329 Fälle.

Anhand anderer Merkmale der Standarddemographie lässt sich überprüfen, welche Personengruppen auf diese Weise möglicherweise überproportional ausfallen. Problematisch wäre etwa ein überproportionaler Ausfall bei Personengruppen, bei denen höhere Einkommen zu erwarten sind. Entsprechende Auswertungen zeigen allerdings, dass dies nicht der Fall ist.

Diese Analyse wurde bereits im ersten Bericht zur Feasibility Study (InfraScope 2001a: 9) anhand der InfraScope-Daten des Jahres 2001 vorgenommen. Der Anteil der Befragten mit Einkommensangaben betrug dort

⁴ Ungewichtet. Der personengewichtete Anteil liegt etwas höher.

80%.⁵ Erheblich (mindestens 3%) unter diesem Durchschnittswert lagen nur drei Gruppen:

– Jüngere Befragte von 14 bis 20 Jahren	53%
– Ältere Befragte von über 70 Jahren	75%
– Personen in größeren Haushalten von fünf und mehr Personen	72%
– Insgesamt	80%.

Die geringere Auskunftsfähigkeit in diesen Gruppen ist plausibel und deutet nicht auf spezifische Ausfälle bei einkommensstarken Haushalten hin. Im Gegenteil machen Personen aus den höheren Bildungs- und Berufsgruppen häufiger als der Durchschnitt Angaben zu ihrem Haushaltseinkommen:

– Personen mit abgeschlossenem Studium	84%
– gehobene/höhere Angestellte und Beamte	87%
– Freiberufler und Selbständige	81%

Der Ausfall von 16% in der InfraScope-Stichprobe 2001 aufgrund fehlender Einkommensangaben wirkt demnach vermutlich eher in Richtung einer leichten Überrepräsentation höherer Einkommensgruppen.

Begrenzt man die Analyse auf befragte Personen mit Einkommensangabe, so zeigen sich im Vergleich von InfraScope mit der Randverteilung des SOEP und des Mikrozensus (MZ) folgende Anteile von Haushalten mit höheren Einkommen an allen Haushalten.

⁵ Nach Personengewichtung.

Tabelle 2.5.2.1: Hohe Nettoeinkommen privater Haushalte

Haushaltseinkommen	InfraScope	SOEP ¹⁾	MZ
	2001	2000	2001
	%	%	%
7.500 DM und höher	7,7	6,3	7,6
8.000 DM und höher	5,5	5,3	6,0
10.000 DM und höher	2,7	2,3	2,8
12.000 DM und höher	1,3	1,0	1,5

1) Zahlen für SOEP und MZ nach Berechnungen des DIW Berlin. SOEP-Zahlen gestützt auf Income-Screener im Haushaltsfragebogen.

Die drei Datenquellen weisen also weitgehend übereinstimmende Anteile von Personen im oberen Einkommensbereich auf, und zwar für alle hier interessierenden Einkommensschwellen. Dies spricht dafür, dass Haushalte im oberen Einkommensbereich in der zugrunde liegenden Ausgangsstichprobe gut nachgebildet sind (vgl. auch Tabelle M1 im Anhang).

2.5.3 *Bildung der Brutto-Stichprobe für die mündlich-persönliche Befragung*

Die Ausgangsstichprobe InfraScope 2001 enthält 6.330 befragte Haushalte, die ein Haushaltseinkommen von mindestens 7.500 DM angegeben haben. Dies ist die Ausgangsgröße für die Auswahl- und Ausfallprozesse, die zunächst zu der Brutto-Stichprobe für die mündlich-persönliche Befragung im Rahmen des SOEP 2002 führen.

Die Auswahl- und Ausfallprozesse werden im Folgenden beschrieben.⁶ Grundlage dafür ist das sogenannte „Bruttoband“, das die genannten

⁶ Für den Datennutzer sind diese Prozesse im Datenbestand nachvollziehbar.

6.330 Fälle dokumentiert. Der Bruttodatenbestand umfasst die Merkmale der InfraScope-Standarddemographie einschließlich ergänzender Regionaldaten sowie Informationen darüber, was mit dem jeweiligen Fall im Verlauf der Stichprobenbildung und Befragung passierte.

2.5.3.1 Einverständniserklärung

Am Ende jedes Interviews in der telefonischen InfraScope-Befragung wird die Befragungsperson um ihr Einverständnis gebeten, dass die Telefonnummer gespeichert wird und das Umfrageinstitut für eventuelle weitere Fragen ggf. noch einmal anrufen darf. Dieses Einverständnis ist die datenschutzrechtliche Voraussetzung dafür, dass eine Folgebefragung möglich ist.

Von allen InfraScope-Befragten des Jahres 2001 erteilten 87% ihr Einverständnis in der beschriebenen Weise. Bei den Personen mit höherem Einkommen ist dieser Anteil sogar noch etwas höher:

Einverständnis zur Speicherung der Telefonnummer zum Zweck einer eventuellen weiteren Befragung:

InfraScope 2001 gesamt	87,0%
<i>darunter:</i>	
Personen mit Einkommensangabe	89,1%
Haushaltseinkommen > 7.500 DM	89,5%

Der Anteil von 11% Nicht-Zustimmung zu einer eventuellen weiteren Befragung variiert zwischen den Bevölkerungsgruppen nur geringfügig. Einen leicht erhöhten Anteil an Nicht-Zustimmung findet man bei älteren Befragten sowie bei Personengruppen, bei denen ohnehin Zweifel

möglich sind, ob das von ihnen genannte Haushaltseinkommen von mindestens 7.500 DM zutrifft:

Tabelle 2.5.3.1: Nicht-Zustimmung nach Merkmalen der Auskunftsperson im Haushalt

Durchschnitt	11%
Alter > 70 Jahre	15%
Schüler	14%
Arbeiter	15%
einfache/mittlere Beamte	15%

Basis: InfraScope 2001 – Haushaltsnettoeinkommen > 7.500 DM.

Die Beschränkung der Stichprobe auf Personen mit Zustimmung zur Speicherung der Telefonnummer hat auf die Stichprobenstruktur damit einen vernachlässigbaren Effekt.

Die Größe der Stichprobe verringert sich durch die Einschränkung von 6.330 auf 5.663 Fälle.

2.5.3.2 Regionale Klumpung mit disproportionalen Auswahlverfahren

Anders als mündlich-persönliche Befragungen, bei denen mit Random-Route-Verfahren gearbeitet wird, sind Telefonstichproben nach ADM-Design praktisch ungeklumpt. Die Adressen der befragten Telefonhaushalte verteilen sich als Streuadressen bevölkerungsproportional über das gesamte Bundesgebiet. Die konkrete Haushaltsadresse ist nicht einmal bekannt. Gearbeitet wird nur mit der Telefonnummer.

Dies ist der Grund, warum das für die vorliegende Befragung gewählte Erhebungsdesign ungewöhnlich ist: Es beinhaltet den Umstieg von einer Telefonstichprobe auf eine mündlich-persönliche Befragung, die ge-

wöhnlich nach ganz anderen erhebungspraktischen Gesichtspunkten angelegt wird.

Für den Erfolg einer mündlich-persönlichen Befragung ist es wichtig, dass die Anfahrtswege der Interviewer zu den Befragungsadressen nicht zu lang sind. Streuadressen, zu denen der Interviewer große Entfernungen zurücklegen muss, erhöhen nicht nur die Umfragekosten, sondern vermindern auch die erreichbare Stichprobenausschöpfung.

Im vorliegenden Projekt konnte eine regionale Klumpung, die die Anfahrtswege für die Interviewer verringert, vorgenommen werden, weil die Zahl der Telefonhaushalte in der Ausgangsstichprobe (N = 5.663) deutlich höher war als für die Durchführung der mündlich-persönlichen Umfrage benötigt. Knapp 2.000 Adressen konnten aus der Stichprobe herausgenommen werden. Dieser Arbeitsschritt wurde für eine gewisse regionale Klumpung zur Optimierung der Anfahrtswege für die Interviewer genutzt, indem eine disproportionale Schichtung der Stichprobe vorgenommen wurde. Die Verringerung der Stichprobe um „überflüssige“ Adressen erfolgte mit einem unterschiedlichen Auswahlatz in vier Schichten, die nach den Kriterien Einkommenshöhe und Ost/West definiert sind:

- Haushalte mit einem Einkommen von > 10.000 DM sollten möglichst vollständig in der Stichprobe bleiben. Das heißt, dass die Fallzahlreduzierung möglichst weitgehend bei den Haushalten mit Einkommen zwischen 7.500 und 10.000 DM vorgenommen werden sollte.
- Die neuen Bundesländer, die in der Ausgangsstichprobe der einkommensstarken Haushalte nur mit 8,4% vertreten sind, sollten durch einen leicht erhöhten Auswahlatz auf einen Stichprobenanteil von mindestens 10% angehoben werden.

Welche Auswahlätze bei diesem Arbeitsschritt in den vier Schichten der Stichprobe effektiv zustande kamen, zeigt Tabelle 2.5.3.2. Durch die disproportionalen Auswahlätze in diesem Arbeitsschritt erhöht sich in der Stichprobe

- der Anteil der Haushalte mit einem Einkommen > 10.000 DM von vorher 29,3% auf 42,2% und
- der Anteil der Ost-Haushalte von vorher 8,4% auf 10,8%.

Die in der Stichprobe verbleibenden 3.672 Haushalte werden im Folgenden als „Brutto 2“ bezeichnet. Diese Haushalte bilden die Brutto-Stichprobe für den nächsten Arbeitsschritt, der den Versuch beinhaltet, die InfraScope-Befragungshaushalte für eine umfangreiche Folgebefragung mit Panelcharakter zu gewinnen; nämlich dem seit 1984 laufenden Sozio-oekonomischen Panel („Leben in Deutschland“).

Tabelle 2.5.3.2: Anzahl der Telefonhaushalte

	vor der Auswahl	nach der Auswahl	Auswahl- satz ¹⁾
Gesamt	5.663	3.672	64,8%
Haushalte mit ...			
Einkommen > 10.000 DM			
West	1.521	1.412	92,8%
Ost	<u>138</u>	<u>137</u>	99,3%
Gesamt	1.659	1.549	-----
Einkommen < 10.000 DM ²⁾			
West	3.666	1.865	50,9%
Ost	<u>338</u>	<u>258</u>	76,3%
Gesamt	4.004	2.123	-----

- 1) Prozentuierung Spalte 2 auf Spalte 1. Der Auswahlatz würde sich rechnerisch etwas verändern, wenn man als Basis alle Haushalte der Ausgangsstichprobe verwenden würde, einschließlich derer, die der Speicherung ihrer Telefonnummer nicht zugestimmt haben (N = 6.330 gesamt).
- 2) einschließlich der Haushalte, für die differenziertere Einkommensklassen oberhalb von 7.500 DM noch nicht erfragt wurden (Befragungszeitraum Januar bis Mitte März 2001).

2.5.3.3 *Kontaktinterviews zur Vorklärung der Befragungsbereitschaft*

An diesem Punkt im Arbeitsablauf sind für die ausgewählten 3.672 Haushalte noch keine Namen und Adressen bekannt, sondern lediglich die Telefonnummern. Der Übergang zu einer mündlich-persönlichen Befragung durch Interviewer ist auf dieser Basis noch gar nicht möglich.

Erforderlich ist daher ein Zwischenschritt mit telefonischen Kontaktinterviews. Die ausgewählten Haushalte wurden erneut angerufen und über das Vorhaben einer größeren Befragung zum „Leben in Deutschland“ informiert, an dem sich bereits mehrere tausend zufällig ausgewählte Haushalte beteiligen. Wenn die angetroffene Kontaktperson sich vorstellen konnte, dass der Haushalt an einer solchen Befragung teilnehmen würde, wurde sie um die Angabe von Name und Adresse gebeten, damit dem Haushalt Informationsmaterial zu „Leben in Deutschland“ per Post zugeschickt werden konnte.

Hat die Auskunftsperson mit Bezug auf diesen Zweck Name und Adresse genannt, wurden diese notiert; wurden Name und Adresse nicht angegeben, gilt der Haushalt als Ausfall und kann in die weiteren Schritte nicht einbezogen werden.

Die telefonischen Kontaktinterviews wurden in der Zeit vom 28.1. bis 21.2. 2002 vom Infratel-Interviewerstab in München durchgeführt. Von den 3.672 Haushalten, die in diesem Schritt angesprochen wurden, erklärten 2.495 ihr grundsätzliches Interesse an der Befragung – zumindest insoweit, als sie ihre Anschrift für die Zusendung von Informationsmaterial angaben. 1.177 Haushalte konnten nicht erreicht werden oder äußerten kein Interesse an einer weiteren Beteiligung.

Mit einer erreichten Teilnahmequote von 72% war dieser Arbeitsschritt ausgesprochen erfolgreich. Es lagen damit 2.495 mögliche Teilnehmeradressen für eine mündlich-persönliche Befragung vor. Das waren rd. 300 mehr als die geplante Mindestzahl.

2.5.4 Teilnahmebereitschaft in der mündlich-persönlichen Befragung

Die mündlich-persönliche Befragung ist die eigentliche Datenerhebung im Rahmen des SOEP 2002, in der auch die im Folgenden analysierten Lebenslagen erhoben werden. Die Brutto-Stichprobe für diese Befragung – bezeichnet als „Brutto 3“ – umfasst die 2.495 Adressen aus den telefonischen Kontaktinterviews (vgl. Abschnitt 2.5.3). Diese Haushalte erhielten schriftliches Informationsmaterial zugesandt, und zwar die für Erstbefragungen verwendete Fassung der Broschüre „Leben in Deutschland“ mit einem erläuternden Anschreiben.

Die Information für die Befragten ist dieselbe wie bei den übrigen SOEP-Stichproben. Die Information zum Einkommen aus der ursprünglichen InfraScope-Befragung wurde also – in anonymisierter Form – ausschließlich zur Stichprobenbildung verwendet. Sie wurde aber personenbezogen an niemanden – nicht einmal an die in der Folgebefragung eingesetzten Interviewer – weitergegeben.

Das Anschreiben an die Stichprobenhaushalte enthielt die Vorankündigung, dass ein Infratest-Interviewer sich bei ihnen melden würde, um die Teilnahme an der Befragung abzuklären und ggf. einen Termin dafür zu vereinbaren. Die Freiwilligkeit der Teilnahme ist unberührt davon, dass der Haushalt bzw. eine Kontaktperson aus dem Haushalt ein grundsätzliches Interesse an dem Vorhaben signalisiert hatte.

Tatsächlich waren dann etwa 3 von 4 Haushalten zur Teilnahme bereit. Die Stichprobenausschöpfung in der mündlich-persönlichen Befragung beträgt 74,3% bezogen auf das bereinigte Brutto. Tabelle 2.5.4 zeigt die Struktur der Ausfälle im Einzelnen.

Ein Teil der Brutto-Stichprobe (ca. 12% der Haushalte) wurde von den Interviewern im Rahmen der vorgegebenen Feldzeit überhaupt nicht bearbeitet. Die Gründe hierfür lagen ausschließlich bei den einzelnen Interviewern (z.B. keine Zeit oder krank oder mit anderen Studien beschäftigt).

Tabelle 2.5.4.1: Stichprobenausschöpfung in der mündlich-persönlichen Befragung

	abs.	%	%
Fallzahl „Brutto 3“	2.495	100	---
Neutrale Ausfälle:			
Verstorben	2	0,1	---
Adresse falsch	3	0,1	---
Nichberücksichtigte Cluster	<u>295</u>	<u>11,8</u>	---
Bereinigtes Brutto	2.195	88,0	100
<i>davon</i>			
nicht erreicht	70	2,8	3,2
nicht interviewbar ¹⁾	6	0,2	0,3
nicht bereit	<u>488</u>	<u>19,6</u>	<u>22,2</u>
Summe Ausfälle	564	22,6	25,7
Interviews	1.631	65,4	74,3

1) z.B. wegen Krankheit, Alter usw.

Nachdem sich in der Feldarbeit abzeichnete, dass die angestrebte Zahl an Interviews auch ohne die noch unbearbeiteten Haushalte erreicht würde, wurde die Bearbeitung für diesen Teil der Stichprobe eingestellt. In Ta-

belle 2.5.4.1 sind diese Haushalte den qualitätsneutralen Ausfällen zugeordnet.

2.5.5 Prüfung der Einkommen

Nach Vorliegen der Interviews wurde für jeden einzelnen Haushalt geprüft, ob er tatsächlich zur definierten Untersuchungsgruppe gehört, d.h. nach Auskunft in der mündlich-persönlichen Befragung über ein Haushaltsnettoeinkommen von mindestens 7.500 DM verfügt. Nur wenn dies zutraf, wurde der Haushalt in die endgültige Netto-Stichprobe aufgenommen.

Bereits in der *Feasibility Study* hatte sich abgezeichnet, dass mit einem erheblichen Anteil von Haushalten in der Stichprobe gerechnet werden muss, bei denen die Einkommenseinstufung aus der ersten (telefonischen) Befragung im zweiten (mündlich-persönlichen) Interview nicht bestätigt wird. Die Gründe für eine solche Inkonsistenz können vielfältig sein:

- Zwischen beiden Befragungen liegt ein Zeitabstand, der im kürzesten Fall 3 Monate und im längsten Fall 18 Monate betragen kann. Es ist möglich, dass sich das Haushaltsnettoeinkommen in dieser Zeit tatsächlich verändert hat.
- Die Auskunftsperson für die Einkommensangabe ist im zweiten Interview oft nicht dieselbe wie im ersten Interview. Beispielsweise kann im telefonischen Interview ein Jugendlicher befragt worden sein, während der Haushalts-Fragebogen im SOEP von der Person, die sich mit den finanziellen Dingen der Familie am besten auskennt, beantwortet werden soll.
- Die Art der Einkommensabfrage ist in beiden Interviews unterschiedlich. Während im telefonischen Interview grobe Einkommensklassen vorgegeben werden, wird im Haushalts-Fragebogen des SOEP ein offener Einkommensbetrag erfragt; vorab werden

einzelne Einkunftsarten erfragt und damit das Bewusstsein für das „wahre“ Haushaltseinkommen geschärft.

Beim Abgleich der zwei Einkommensangaben wird die Angabe aus dem SOEP-Interview als die zutreffende („wahre“) – mit einem höheren Grad an Aktualität und Zuverlässigkeit – gewertet.

Das Ergebnis des vorgenommenen Abgleichs zeigt erhebliche Diskrepanzen zwischen den Einkommensangaben im ersten und denen im zweiten Interview:

- Wenn man sich allein auf die offene Frage nach dem Haushaltsnettoeinkommen („Income-Screener“) in der SOEP-Befragung stützt, erreichen 32% der Haushalte nicht die Schwelle von 7.500 DM (jetzt definiert als 3.850 €, entspricht 7.530 DM). Hierunter sind Fälle mit fehlender Angabe enthalten.
- 5% unter den 32% erreichen die Schwelle allerdings, wenn man die individuellen Einkommen der Haushaltsmitglieder aufaddiert, die im jeweiligen Personen-Fragebogen angegeben sind.
- Weitere 2% erreichen die Schwelle, wenn man haushaltsbezogene Einkunftsarten einbezieht, von denen nicht klar ist, ob Befragungspersonen sie bei einer pauschalen Angabe des Haushaltsnettoeinkommens mitrechnen würden, nämlich Sozialleistungen, Zinseinkünfte und Mieteinnahmen.
- Es verbleiben 25% der befragten Haushalte, die auch mit dem erweiterten Einkommensbegriff die definierte Einkommenschwelle *nicht* erreichen. Diese Haushalte werden als „ungültige Fälle“ behandelt. Die Fallzahl der Nettostichprobe verringert sich dadurch von 1.631 auf 1.224 Haushalte.
- Innerhalb der verbleibenden Haushalte ist die Einkommenschichtung – verglichen mit den oben dargestellten Verteilungen aus InfraScope, SOEP 2000 oder MZ 2000 – nach oben verschoben. Dies erklärt sich aus der disproportionalen Schichtung der Stichprobe, also dem höheren Auswahlsatz für die höheren Einkommen, wie oben beschrieben (vgl. Abschnitt 2.5.3.2).

Für Analysen in der Gesamtgruppe der einbezogenen Haushalte muss die disproportionale Schichtung der Einkommensklassen rechnerisch korrigiert werden. Dabei sind im Detail einige Schwierigkeiten zu beachten, die sich in Tabelle 2.5.5.1 etwa auf folgende Punkte beziehen: Der Zeitabstand zwischen den Verteilungen beträgt zwei Jahre; die Einkommensklassen sind nicht ganz identisch definiert, da sie einmal in DM und einmal in Euro abgegrenzt sind; im Mikrozensus wurden Einkommensklassen vorgegeben, die den Effekt haben, dass Befragte sich an „runden“ Beträgen orientieren, die nach einer Umrechnung in Euro gar nicht mehr „rund“ sind.

Tabelle 2.5.5.1: Einkommensschichtung im oberen Einkommensbereich

Einkommensklassen	Nettostichprobe 2002		Mikrozensus 2000
	abs.	%	%
7.500 bis unter 10.000 DM (3.850 bis unter 5.000 €)	412	34	63
10.000 bis unter 12.000 DM (5.000 bis unter 6.000 €)	321	26	17
12.000 DM und mehr (6.000 € und mehr)	491	40	20
Summe	1.224	100	100

2.5.6 Struktur der Nettostichprobe nach soziodemographischen Merkmalen

Teil des Datenbestands für alle Befragungshaushalte sind die Merkmale der Standarddemographie aus der ursprünglichen InfraScope-Befragung. Soweit es sich um personenbezogene Merkmale wie Alter, Geschlecht, Beruf etc. handelt, beziehen sie sich auf das ursprünglich befragte Haus-

haltsmitglied. Andere Merkmale sind haushaltsbezogen (z.B. Haushaltsgröße) oder regionale Zuordnungen (z.B. Bundesland, Gemeindegrößenklassen).

Da die meisten Merkmale personenbezogen sind, erfolgt die Auszählung personengewichtet, unter Verwendung des Gewichtungsfaktors aus der ursprünglichen InfraScope-Stichprobe.⁷

Tabelle 2.5.6.1: Vergleich Ausgangs- und Nettostichprobe

Anteil der ...	in der Ausgangs- stichprobe	in der Netto- stichprobe
Frauen	37%	36%
Erwerbstätigen	72%	72%
Personen in größeren Haushalten (4 u.m. Personen)	42%	42%
neuen Bundesländer inkl. Berlin	12%	12%
Ballungsregionen (BIK) ab 500.000 Einwohner	48%	50%
Altersgruppen > 40 Jahre	64%	75%
Personen mit höherem Schulabschluss	62%	70%
Beamten	17%	24%

Es zeigt sich, dass die soziodemographische Struktur der Stichprobe über die verschiedenen Schritte der Stichprobenbildung hinweg kaum verändert ist.⁸

⁷ Der Grund hierfür ist, dass die Haushalte im oberen Einkommensbereich eher größere Haushalte sind. Je größer der Haushalt, um so geringer ist die Auswahlwahrscheinlichkeit für jedes einzelne Haushaltsmitglied, befragt zu werden. Dies wird in der Designgewichtung, die Bestandteil der Personengewichtung ist, ausgeglichen. Wenn – wie im SOEP – alle Personen eines Haushalts befragt werden, entfällt diese rechnerische Umwandlung.

⁸ Zu beachten ist, dass die Ausgangsstichprobe nicht etwa die bekannten Strukturen der Bevölkerung insgesamt wiedergibt, sondern die der Haushalte im oberen Einkommensbereich.

Leichte Verschiebungen im Sinne eines erhöhten Anteils gibt es in der am Ende befragten Stichprobe bei den folgenden Strukturmerkmalen: Umgekehrt sind in der befragten Stichprobe Personen in Kleinstädten und ländlichen Gemeinden außerhalb der Ballungsregionen (31% vs. 23%) etwas unterrepräsentiert.

Personen ab 40 Jahren oder auch Beamte haben in der ursprünglichen Telefonbefragung zuverlässigere Einkommensangaben gemacht als jüngere Personen oder Nicht-Beamte. Es gibt bei ihnen daher weniger Ausfälle mit dem Grund „ungültiger Haushalt“. Die Stichprobenselektivität ist hier also keine Verzerrung, sondern eine Bereinigung. Ein Ausgleich qua Gewichtung ist daher nicht zwingend angebracht.

Ein wesentliches Ergebnis der Strukturprüfung ist zusammenfassend die Robustheit der Stichprobenstrukturen. Angesichts dieser Sachlage empfiehlt sich als das beste Vorgehen, auf Eingriffe in die Stichprobenstruktur qua Gewichtung zu verzichten.

Eine Ausnahme davon bilden lediglich die Verteilungen, die aufgrund der disproportionalen Schichtung der Stichprobe von den Sollverteilungen abweichen (Einkommen, Ost/West). Diese designbedingten Effekte sind rechnerisch durch entsprechende Gewichtungsfaktoren auszugleichen (vgl. Anlage 2, Abschnitt 5).

2.6 *Vergleich der Hocheinkommensstichprobe und der SOEP-Altstichproben*

Während die Daten der Hocheinkommensbezieherstichprobe den Fokus der folgenden Analysen bilden, bedurfte es für vergleichende Analysen auch der Identifizierung der spezifischen Lebenslage von „nichteinkommensstarken“ Haushalten. Hierfür wurde auf die Daten der zeit- und sachgleich durchgeführten SOEP-Erhebung der Altstichproben (A-F) zurückgegriffen. Da die standardmäßigen Service-Arbeiten der SOEP-Datenaufbereitung sowie Gewichtung zum Zeitpunkt der Erstellung des Berichtes noch nicht abgeschlossen waren, wurde bei der Gewichtung der Altstichproben auf eine vorläufige Hochrechnung zurückgegriffen. Diese wurde auf Basis der Querschnittgewichtungen des Vorjahres (2001) errechnet und berücksichtigte durchschnittliche panelbedingte Bleibewahrscheinlichkeiten.⁹

Für die Analyse der Vermögensindikatoren (vgl. Abschnitt 4.4 sowie 4.6) wurden deshalb neben der getrennten Analyse von Hocheinkommensbezieherhaushalten sowie Haushalten unterhalb der Hocheinkommensschwelle auch integrierte Analysen *aller* Privathaushalte in Deutschland durchgeführt. Auch für diesen Zweck wurde ein integriertes vorläufiges Gewichtungskonzept verwendet, das diejenigen Haushalte der SOEP-Altstichproben (A-F) nicht berücksichtigte, die oberhalb der Einkommensschwelle lagen. Für diesen Bereich wurde allein auf die SOEP-Hocheinkommensbezieherstichprobe zurückgegriffen.¹⁰

⁹ Vgl. zur Berechnung der SOEP-Hochrechnungsfaktoren für das Jahr 2001 Pannenberg (2002).

¹⁰ Es bleibt künftigen methodischen Analysen vorbehalten zu prüfen, welche Auswirkungen eine Einbeziehung auch dieser SOEP-Haushalte bei Verwendung eines integrierten „endgültigen“ Hochrechnungskonzeptes des Erhebungsjahres 2002 auf die statistische Effizienz der Schätzungen haben wird.

3 Zur Bedeutung von hohem Einkommen und Vermögen

3.1 Operationalisierungskonzepte

Der erste Armuts- und Reichtumsbericht hat festgestellt, dass sehr wenig zu Reichtum bekannt ist (BMA 2001). Reichtum liegt nicht nur aus Gründen der Datenverfügbarkeit im Dunkeln. Dabei ist eine Abgrenzung von Reichtum aus mehreren Gründen problematisch. Zum einen ist die Datenlage über Reichtum, sei es Reichtum an Einkommen oder Reichtum an Vermögen, äußerst spärlich und sehr beschränkt: Über die Entwicklung und Verteilung von Reichtum in Deutschland gibt es „im Grunde keine Quellen“ bemerkt Ernst-Ulrich Huster und vergleicht Reichtum mit dem in der Literatur schon oft zitierten „scheuen Wild“ (Huster 2000: 14f.).¹¹ Zum anderen existiert bislang weder national noch international sowohl bei Einkommen als auch bei Vermögen eine einheitliche Definition von „Reichtum“.

Dem entspricht, dass die Diskussion um das Thema Reichtum einschließlich der zugrunde liegenden Datenquellen sehr emotional, wertbesetzt und kontrovers geführt wird. Schließlich existieren kaum theoretische ausgereifte Konzepte, die Reichtum erklären und ins Licht rücken können; auch der erste Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung konnte bislang diese Lücke nicht schließen. Erst in jüngster Zeit nehmen die Bemühungen zu, die theoretischen Aspekte von

¹¹ Weiterhin erschwert die vielfach gesellschaftlich anzutreffende Tabuisierung von Reichtum die Lichtung des Nebels, weshalb die Erhebung von Reichtum zu einem schwierigen Themenkomplex der empirischen Sozialforschung zählt. Rowlingson zog folgendes Fazit ihrer Forschung zum Thema Reichtum in Großbritannien: „Menschen in Großbritannien scheinen wesentlich bereitwilliger über ihr Sexualverhalten zu berichten, als über ihre Vermögensverhältnisse“ (Rowlingson 2002: 158).

Reichtum stärker zu versachlichen; hier seien vor allem Huster und Volz (2002) genannt.

In der Analyse zu Reichtum mangelt es sowohl an systematischen Begründungen für eine solche Forschung als auch an einer einheitlichen Definition (vgl. Wagner 2001). Ein Ausgangspunkt für die „Reichtumsforschung“ ist das in der Armutsforschung häufig verwandte Konzept relativer Einkommensarmut, das eine Armutsgrenze bei 50% eines durchschnittlichen gewichteten Einkommens zieht.¹² Eine vielleicht von vielen Menschen, einschließlich der Reichen selbst geteilte, aber wenig hilfreiche Operationalisierung für die Analyse sozialer Ungleichheit stammt aus einem Zeitungsinterview mit Franz Beckenbauer: „Reich? Ich bin nicht reich. Reich, das sind andere. Das ist eine ganz andere Dimension“ (Tagesspiegel vom 4.11.2001).

Eine der wenigen bislang operationalisierungsfähigen Definitionen schließt an die äquivalenzgewichtete Einkommensschichtung an und unterscheidet Haushalte mit überdurchschnittlichem Einkommen (100 bis 150%), wohlhabende Haushalte (150 bis 200%) sowie Haushalte von Besserverdienenden mit dem 2- bis 3fachen eines durchschnittlichen Einkommens. Gleichwohl gilt auch für eine solche Abgrenzung – zumindest gemessen am Alltagsverständnis: „echter Reichtum wird dadurch nicht erfasst“ (Isengard 2002:14).

¹² Bei der von der Europäischen Union bevorzugten Grenze für Armut bei 60% des Median-Einkommens handelt es sich im Grunde um eine „Simulation“ der 50%-Mean-Grenze, die auf dem von Ausreißern in den Daten weniger anfälligen Median aufbaut (vgl. Atkinson 2003).

Exkurs: Zur Definition einer Reichtumsgrenze

In der noch sehr jungen Reichtumsforschung existiert bislang keine einheitliche Definition dessen, was unter „Reichtum“ zu verstehen ist. Auch der erste Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung hat hier keine Festlegung getroffen.

Die Berichterstattung der Medien scheint in diesem Zusammenhang mehr von der Faszination der „Millionäre“ gefesselt zu sein (wobei noch nicht einmal konsequent zwischen den vielen *Vermögensmillionären* und den wenigen *Einkommensmillionären* getrennt wird), als an einer differenzierten Analyse oder Beschreibung von Reichtumsverhältnissen interessiert (vgl. Huster 1997). In diesem – sicherlich meinungsbildenden – Feld kursieren regelmäßig Aufstellungen der „250 Reichsten Deutschlands“ (Manager-Magazin 2003) oder „the world’s richest people 2003“ (Forbes 2003). Aber eine Fokussierung auf die „oberen Zehntausend“ greift hier zu kurz: „Nicht die Millionäre, sondern Millionen Haushalte bestimmen das Bild vom Reichtum“, behauptet Huster (1997: 13).

Während sich in der Armutsforschung nach längerer Diskussion weitgehend ein Konsens darüber gebildet hat, dass Armut eine relative Größe darstellt, liegt eine vergleichbare Eindeutigkeit in der Begriffsbestimmung beim Thema „Reichtum“ bislang noch nicht vor (vgl. auch Wagner 2001). Eine Grenze für Armut wird bspw. bei der Hälfte eines durchschnittlichen (bedarfsgewichteten) Einkommens gezogen. Seit einiger Zeit sind nun auch Konzepte eines nicht nur materielle Ressourcen umfassenden Ansatzes in der Diskussion. Hier ist bspw. der Lebenslagenansatz zu nennen (vgl. Voges/Jürgens/Meyer/Sommer 2001), der das Augenmerk nicht nur auf die Unterversorgung mit materiellen Ressourcen richtet, sondern Unterversorgung in verschiedenen Lebensbereichen untersucht, bspw. bei Bildung und Ausbildung sowie Gesundheit, und subjektive Indikatoren, wie unter anderem Zufriedenheiten, in verschiedenen Lebensbereichen berücksichtigt.

Bei einer Definition von „Reichtum“ sind solche Überlegungen bislang nicht weiter verfolgt worden und „Reichtum“ ist bislang im Sinn eines Lebenslagenansatzes noch nicht weiter operationalisiert worden.

Unter „Reichtum“ wird in der wissenschaftlichen Forschung vielfach Einkommensreichtum verstanden, dabei gibt es auch Bestrebungen, „Reichtum“ nicht nur über ein Mehr an materiellen Ressourcen zu fassen.

Kennzeichnend für „Reichtum“ ist der Möglichkeitsraum, den er eröffnet. Finanzielle Ressourcen können „das Reich der Freiheit gegenüber dem Reich des Notwendigen“ ausdehnen (Wagner-Pinter 2002: 251). „Reichtum“ umfasst also neben den finanziellen Aspekten vor allem ein Mehr an Handlungs- und Verwirklichungschancen, die neben dem Erwerb und Besitz von Gütern Gestaltungsfreiheit sowie Macht und Einflussnahme umfassen. Werden diese Handlungs- und Verwirklichungschancen als über den Markt vermittelte Güter aufgefasst, die über das Tauschmittel „Geld“ zu erhalten sind (vgl. Mäder/Streuli 2002), ist ein ressourcenorientierter Ansatz zur Abgrenzung von „Reichtum“ als Annäherung vertretbar.

In der Literatur zur Reichtumsforschung beginnt sich gleichwohl eine Abgrenzung von „Reichtum“ analog und symmetrisch zur geläufigen Armutsgrenze herauszubilden: „Reich“ ist, wer das Doppelte und mehr eines durchschnittlichen (bedarfsgewichteten) Einkommens zur Verfügung hat (vgl. Becker 2000; Krause/Wagner 1997; Schäfer 2000; Weick 2000). Auch der erste Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung verwendet relative Armuts- und Reichtumsmaße (vgl. BMA 2001: 25), allerdings mit dem Hinweis: „eine scharfe Abgrenzung gibt es hier nicht“ (BMA 2001: 36).

Wissenschaftlich diskutiert wird auch, eine Abgrenzung bei 300% eines durchschnittlichen Einkommens vorzunehmen, um damit weitere – sprich: hoch korrelierte – Aspekte des „Reich Seins“, wie Prestige, Macht und subjektive Bewertungen, zu erfassen (vgl. Becker 2000). Weiter ist die Berücksichtigung der Vermögenssituation für eine Beschreibung und Analyse von Reichtumsverhältnissen bedeutend, da von der „Bestandsgröße Vermögen“ größere Sicherheit und Stabilität als weiteres qualitatives Merkmal von „Reichtum“ ausgeht als von der „Fließgröße Einkommen“.

Die Beschreibung der Lebenslage von Hocheinkommensbezieher*innen in dieser Studie erfolgt schwerpunktmäßig anhand eines klar abgegrenzten Schwellenwertes von Haushaltsnettoeinkommen. Lediglich in Abschnitt 4.7 wird das alternative Abgrenzungskonzept nach der „200%-Schwelle“ des Äquivalenzeinkommens verwendet.

Mit zunehmendem Einkommen steigt nicht nur die Sparquote, sondern auch die Wahrscheinlichkeit der Nutzung höherverzinslicher Anlageformen des Vermögens, was dann wieder zu höheren Erträgen aus diesen Vermögen führt. Daher ist anzunehmen, dass Einkünfte aus Vermögen auch stärker als laufende Erwerbs- oder Transfer-Einkommen auf eine Gruppe am oberen Ende der Einkommensverteilung konzentriert sind (vgl. Huster 2000).

Auch für die Operationalisierung von Vermögensreichtum gibt es deshalb den Vorschlag, dass das Haushaltseinkommen aus Vermögen über der 200%-Einkommensschwelle liegen muss. Nach Modellrechnungen ist dies bei einem Vermögenswert von 600.000 bis 750.000 € pro Haushalt der Fall. Diese Vermögensgrenze entspricht 300% des geschätzten¹³ durchschnittlichen Bruttovermögens aller Haushalte (vgl. Huster/Eißel 2001; Huster 2002).

3.2 Zu den Begriffen Einkommen und Vermögen

Jedoch gestaltet sich nicht nur die Definition von „Reichtum“ und Armut schwierig, auch die Begrifflichkeiten von „Einkommen“ und „Vermögen“, anhand derer Armut und „Reichtum“ abgegrenzt werden, sind uneinheitlich und müssen für Zwecke der Erhebung durch Befragungsmethoden konkretisiert werden.

3.2.1 Einkommensbegriffe

Allgemein gelten Einkommen als Mittel, die einer Person aus der Teilnahme am Wirtschaftsprozess in einem bestimmten Zeitraum zufließen (vgl. Hoffmeyer-Zlotnik/Warner 1998). Sie stellen eine Stromgröße

¹³ Mit spezifischen Annahmen zur Verzinsung von Vermögen.

dar, die sich in einer periodischen Änderung des Vermögens äußert, daher ist es umso wichtiger, bei der Analyse von „Reichtum“ neben dem Einkommen auch die Vermögenssituation zu berücksichtigen.

In der Regel geht man bei Einkommen von *Geldeinkommen* aus und lässt dabei unberücksichtigt, dass Einkommen auch nicht-monetärer Art bspw. in Form von Sachleistungen oder Deputaten sein können.

Einkommen als Oberbegriff lässt sich in 4 Komponenten weiter aufspalten (vgl. Hoffmeyer-Zlotnik/Warner 1998 sowie Hauser/Wagner 2002):

- Einkommen aus Erwerbstätigkeit: das sind Arbeitseinkommen und Einkommen aus Unternehmergewinn,
- Einkommen aus Einkommensübertragungen, also sowohl private als auch staatliche Transferleistungen,
- Einkommen aus Besitz und Vermögen umfassen bspw. Einkünfte aus Vermietung und Verpachtung sowie Zinsen,
- Einkünfte über Deputate und Sachleistungen als nicht-monetäre Einkommensarten.

Daneben stellt sich auch die Frage der Analyseebenen von Einkommen, die mit unterschiedlichen Problemen behaftet sind. Becker (1998) beschreibt die verschiedenen Analyseebenen von Einkommen und die damit verbundenen Probleme. So ergibt sich bei der Betrachtung von Nominaleinkommen das Problem der Vergleichbarkeit über die Zeit, was vor allem bei Längsschnittbetrachtungen ins Gewicht fällt; hier müssen die Nominaleinkommen in reale Größen umgerechnet werden.

Wählt man Bruttoeinkommen als Analyseebene, besteht die Gefahr der Verzerrung der Ergebnisse durch die Besonderheiten des Steuersystems bspw. bei verheirateten Paaren, die ihr Einkommen gemeinsam veranlagern können.

Daher bietet sich die Wahl des Haushaltsnettoeinkommen als Analyseebene an: hier werden alle Einkommen der Haushaltsmitglieder nach Abzug von Steuern und Pflichtbeiträgen aufsummiert. Probleme bereitet hier jedoch, dass unterschiedliche personelle Zusammensetzungen der Haushalte die Ergebnisse sehr stark beeinflussen. Diesen Effekt können Äquivalenzeinkommen vermeiden: Hier werden den Haushaltsmitgliedern Äquivalenzgewichte zugeschrieben, im Haushalt aufsummiert und schließlich die Haushaltsnettoeinkommen durch diese Summe der Äquivalenzgewichte geteilt. Dadurch erhält man „bedarfsgewichtete“ Personeneinkommen, die die unterschiedlichen Zusammensetzungen der Haushalte berücksichtigen. So wird für Wohlfahrtsanalysen behauptet, dass „Äquivalenzeinkommen der beste Indikator für Wohlstand“ (Geißler 1996: 56) seien. Folglich wird für die Abgrenzung von „Einkommensreichtum“ auf Äquivalenzeinkommen zurückgegriffen.

Als Äquivalenzskalen haben sich vor allem die „alte“ und „neue“ OECD-Skala international durchgesetzt: Diese Skalen unterstellen unterschiedliche „Skaleneffekte“ des gemeinsamen Wirtschaftens im Haushalt. So hat bspw. ein Zwei-Personen-Haushalt einen geringeren Bedarf als zwei Ein-Personen-Haushalte zusammen und wird mit weniger als dem doppelten Einkommen eines Ein-Personen-Haushalts den gleichen Nutzen daraus realisieren können.

Die „alte“ OECD-Skala (vgl. auch den Exkurs in Abschnitt 5) weist der ersten Person im Haushalt einen Faktor von 1 zu, jeder weiteren Person von 15 Jahren und älter den Faktor von 0.7, Kinder unter 15 Jahren erhalten den Faktor 0.5. Die „neue“ modifizierte OECD-Skala unterstellt einen höheren Skaleneffekt, d.h. mehr Kostendegression bei größeren Haushalten, und vergibt dementsprechend niedrigere Äquivalenzgewich-

te: einen Faktor von 1 für die erste Person im Haushalt, 0.5 für jede weitere Person von 15 Jahren und älter sowie ein Äquivalenzgewicht von 0.3 für Kinder.

Für Äquivalenzeinkommen wird unterstellt, dass das Haushaltseinkommen tatsächlich gemeinschaftlich verwendet wird und kein Haushaltsmitglied einen Vorbehalt auf die Verwendung des Einkommens besitzt („Pool-Annahme“). Weiter wird unterstellt, dass jedes Haushaltsmitglied unabhängig vom persönlichen geleisteten Anteil am Haushaltseinkommen den gleichen Wohlstand daraus realisieren kann („Gleichverteilungsannahme“).

Bislang besteht kein internationaler Standard der Einkommensmessung. Lediglich ein Merkmalskatalog ist erstellt worden, der Empfehlungen und Forderungen für die Messung von Einkommen und den Vergleich von Einkommensverteilungen enthält (vgl. Canberra-Group 2001). Das SOEP-Konzept erfüllt weitgehend diese Anforderungen (vgl. Becker et al. 2003).

3.2.2 *Vermögensbegriffe*

Auch in Bezug auf „Vermögen“ herrscht Uneinheitlichkeit. Fest steht lediglich, dass, wie beim Einkommen, eine Vielfalt an Vermögensdefinitionen existiert. Leitend für eine Auswahl der Vermögensarten sowie deren Analyse sollte die Funktionsbestimmung von Vermögen sein (vgl. Huster/Eißel 2001).

Im Folgenden werden einige Definitionen von Vermögensarten und deren Funktionen diskutiert. Vor allem sind es Vermögen, die die Mög-

lichkeit eröffnen, den Zeitaufwand für die Gewinnung von Einkommen klein zu halten; damit dehnen sie das „Reich der Freiheit“ gegenüber dem „Reich des Notwendigen“ aus. Auf diese Substitutionsbeziehung zwischen Einkommen und Vermögen hat Wagner-Pinter (2002: 251) hingewiesen.

Eine allgemeine Definition von Vermögen liefert Grimm: Vermögen sind Güter, die ertragsbringend sind; Bedingung dabei ist, dass diese Güter wirtschaftliche Güter mit einem bestimmten Tauschwert und einem Wirtschaftssubjekt zuzuordnen sind (vgl. Grimm 1998; vgl. auch Isengard 2002).

Vermögen ist eine Bestandsgröße mit dauerhaftem Charakter; somit zählen Konsumgüter nicht zum Vermögen.¹⁴

Der Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung nennt drei Vermögensbegriffe (vgl. SVR 2001):

- Geldvermögen: das sind Spareinlagen bei Banken und Sparkassen, Guthaben bei Bausparkassen und Versicherungen sowie Wertpapiere,
- Nettogeldvermögen: Differenz aus Geldvermögen und Kreditverpflichtungen; Hypothekarverpflichtungen zählen hierbei allerdings nicht zu den Kreditverpflichtungen,
- Immobilienvermögen: der Verkehrswert des Immobilieneigentums,
- Nettogesamtvermögen: Summe aus Nettogeldvermögen und Immobilienvermögen abzüglich Hypothekarverpflichtungen.

¹⁴ Aber zum Einkommen nach der Empfehlung der Canberra-Group; vgl. Canberra-Group (2001).

Eine umfassendere Unterscheidung liefern Huster und Eißel (2001) sowie Isengard (2002); sie unterscheiden:

- Geld-/Finanzvermögen: im Sinne des Nettogeldvermögens des Sachverständigenrats,
- Sachvermögen: Konsumtivvermögen (langlebige Gebrauchsgüter im Haushaltsbereich) und Produktivvermögen/Betriebsvermögen zuzüglich Immobilienvermögen,
- Human- und Arbeitsvermögen: bspw. Humankapital,
- Versorgungsvermögen,
- Sozialkapital,
- Staatliches Vermögen und
- Umweltvermögen.

Staatliches Vermögen und Umweltvermögen gehören nicht zum Privatvermögen und werden daher im Weiteren nicht berücksichtigt. Dies ist nicht unproblematisch, da der Wohlstand einer Gesellschaft und der Individuen in einer Gesellschaft wesentlich vom staatlichen Vermögen und auch vom Umweltvermögen beeinflusst und bestimmt ist. Schwieriger ist die Erfassung und Berücksichtigung von Humanvermögen und Versorgungsvermögen, die nur schwer „kapitalisierbar und liquidisierbar“ (Grimm 1998) und nur mit großen methodischen Problemen zu erfassen sind. Unter Versorgungsvermögen fallen bspw. Ansprüche an die gesetzliche Rentenversicherung, an die Versorgungsanstalten von Bund und Ländern sowie betriebliche Altersvorsorge (vgl. dazu auch BMA 2001: 59ff.), wobei offen bleibt, ob solche umlagefinanzierten Ansprüche überhaupt als Vermögen zugeordnet werden sollten.

Auch das Sozialkapital (vgl. hierzu Offe/ Fuchs 2001) bzw. das Sozialvermögen stellt eine Ressource in der Gesellschaft dar, die vielfach nur Teilen einer Gesellschaft voll zur Verfügung steht. Soziales Kapital wird durch die Qualität der Beziehungen zwischen Personen verkörpert, aber

auch in diesem Bereich mangelt es gegenwärtig an aussagekräftigen Indikatoren, um sowohl das Niveau als auch die Träger sowie Nutznießer von Sozialkapital bestimmen zu können.

Auch diese Nichterfassung von Humanvermögen scheint problematisch, da das Humanvermögen eine Voraussetzung für Einkommen, Konsum und Ertrag aus anderen Vermögenswerten darstellt (vgl. Huster/Eißel 2001).

Wichtig für die Entscheidung, welche Vermögensart letztendlich berücksichtigt wird, ist die Funktion, die diese Vermögensart(en) erfüllen soll(en). Auch hier folgt die aktuelle Diskussion keiner einheitlichen Systematik; so nennt Grimm (1998) als Vermögensfunktionen:

- Nutzenfunktion: Möglichkeit aus Vermögen Einkommen zu beziehen,
- Verwertungsfunktion: Möglichkeit der zeitlichen Konsumverschiebung als auch Absicherung gegen Risiken,
- Übertragungsfunktion: Möglichkeit der Schenkung oder Vererbung.

Weiter nennt er die eher qualitative Funktionen:

- Prestigefunktion,
- Machtfunktion: Bestimmungsgewalt aufgrund der Verfügung über Vermögen,
- Freiheitsfunktion: Erweiterung des Freiheitsraumes ist durch Besitz an Vermögenswerte gebunden,
- Integrationsfunktion: aus Vermögensbesitz resultiert Bindung an das bestehende System.

Huster und Eißel (2001) dagegen nennen:

- Konsumfunktion: sofortiger Güterverzehr ebenso wie der aufgeschobene Verbrauch,
- Ertrags- oder Einkommensfunktion: Vermögen ist eine Quelle von Einkommen und Ertrag,

- Sicherungsfunktion: Vermögen bietet Sicherung gegen Einkommensausfall bei Krankheit, Unfall, Arbeitslosigkeit und im Alter,
- Übertragungsfunktion: Möglichkeit, Vermögen zu vererben oder zu verschenken.

Und auch hier finden sich eher qualitative Vermögensfunktionen:

- Machtfunktion: Erweiterung des persönlichen Freiheits- und Aktionsspielraums,
- Prestigefunktion: Vermögen ist mit gesellschaftlichem Ansehen verbunden.

In diesen (jeweils) letzten Funktionen zeigt sich auch das Erfordernis, bei einer Analyse von „Reichtum“ nicht nur rein quantitative, sondern auch qualitative Faktoren zu berücksichtigen (vgl. Becker 1998).

In den empirischen Analysen dieses Berichts erfolgt eine Beschränkung auf die im SOEP verwandten Einkommens- und Vermögensbegriffe sowie deren Operationalisierung im Jahr 2002.

3.3 Erhebung von Einkommen und Vermögen im SOEP

Das Sozio-oekonomische Panel (SOEP) hatte im Erhebungsjahr 2002 den Befragungsschwerpunkt „persönliche Vermögensbilanz“; hierbei wurden die Befragungspersonen erstmals gebeten, ausführlich Auskunft über ihre persönliche Vermögensbilanz zu geben.

Dabei wird nach dem selbstgenutzten wie auch dem sonstigen Immobilienbesitz gefragt, der Wert der Immobilien über den geschätzten heutigen Verkehrswert, der Darlehenswert (ohne Zinsen) über die aktuelle Restschuld erfasst. Daneben wird zusätzlich nach dem persönlichen Eigentumsanteil am Immobilienbesitz gefragt. Das Geldvermögen wird über den gesamten Wert von Geldanlagen (darunter fallen Sparguthaben, Spar- oder Pfandbriefe, Aktien oder Investitionsanteile) erfasst; auch hier

soll zusätzlich der persönliche Eigentumsanteil angegeben werden. Das oben beschriebene Versorgungsvermögen wird über den geschätzten Rückkaufwert von Lebensversicherungen, privaten Rentenversicherungen oder Bausparverträgen erfasst.

Auch über Betriebs- oder Produktivvermögen wurden Auskünfte erhoben: So wird nach dem „heutigen Vermögenswert Ihres Betriebes bzw. Ihrer Beteiligung“ vor Steuern unter Berücksichtigung eventuell bestehender Kreditbelastungen gefragt; da bei dieser Angabe der Eigentumsanteil schon berücksichtigt ist, wird hier zusätzlich nur noch die Information erfragt, ob es sich um Vermögen als alleiniger Unternehmer oder als beteiligter Unternehmer handelt.

Sachvermögen, etwa „in Form von Gold, Schmuck, Münzen oder wertvollen Sammlungen“, wird ab einem (Schätz-)Wert von 2.500 € erfasst („ohne Kraftfahrzeuge“).

Abschließend zur „persönlichen Vermögensbilanz“ werden Schulden und Kredite ab 2.500 € erfasst, die „als Privatperson bei einer Bank, einer sonstigen Einrichtung oder bei einer Privatperson aufgenommen“ wurden und für die Privathaftung besteht; diese Restschulden werden ohne Zinsen erfragt.

Erhebungsmethodisch gab es im SOEP unterschiedliche Formen zur Erfassung der Geldbeträge von Vermögen. PAPI-Befragte (Paper And Pencil-Interview) geben den offenen Betrag an, CAPI-Befragte (Computer Assisted Personal-Interview) werden zuerst kategorial in zwei bzw. vier Schichten differenziert befragt, bevor sie den offenen Betrag angeben; dies hat den Vorteil, dass bei Verweigerung des offenen Betrags

zumindest der kategorial abgefragte Betrag als Näherung vorliegt. Eine Darstellung der Unterschiede im Antwortverhalten von CAPI- und PAPI-Befragten befindet sich im Anhang (vgl. Anlage 3 – Erhebungsmethodik).

Das Problem der Berechnung von durchschnittlichen Pro-Kopf-Vermögen aus Haushaltsdaten kann durch die Erhebung auf der Personenebene umgangen werden; hier sind keine Annahmen über eine tatsächliche Gleichverteilung des Haushaltsvermögens auf die Haushaltsmitglieder nötig. Im Gegensatz zu reinen Haushaltsbefragungen wird mit dem SOEP ein sehr differenziertes Bild des Haushaltsvermögens erhoben, da der individuelle Anteil am Haushaltsvermögen ermittelt wird. Das bedeutet, dass neben dem Haushaltsvermögen, das sich aus der Addition der Vermögenswerte sämtlicher Haushaltsmitglieder ergibt, auch das tatsächliche persönliche Vermögen aller Befragungspersonen bekannt ist.

Das laufende persönliche Einkommen wird im SOEP für 15 Einkommensarten retrospektiv für das Jahr 2001 erfragt: das sind u.a. „Lohn/Gehalt als Arbeitnehmer“, „Einkommen aus selbstständiger/freiberuflicher Tätigkeit“ oder „Einkommen aus Nebenerwerbstätigkeit/Nebenerdienste“ sowie private als auch staatliche Transferleistungen (etwa gesetzliche Altersrente, Invalidenrente, Beamtenpension, gesetzliche Witwenrente/-pension, Waisenrente, Betriebsrenten, Renten aus privaten Versicherungen, Leistungen des Arbeitsamts, Mutterschaftsgeld und Erziehungsgeld, Ausbildungsbeihilfen, Wehrsold und Zivildienstvergütung, Unterhaltszahlungen und sonstige Unterstützung von Personen außerhalb des Haushalts). Die Beträge werden offen als Bruttobeträge „vor Abzug eventueller Steuern und Sozialversicherungsbeiträge“ erhoben.

Somit liegt mit der SOEP-Erhebung 2002 erstmals auf Personenebene ein umfassendes Bild über die persönliche Einkommens- und Vermögenssituation von Privatpersonen ab 16 Jahren vor.

Den folgenden empirischen Ergebnissen liegen schwerpunktmäßig die Daten der Stichprobe von Hocheinkommensbezieher zugrunde. Damit liegen nunmehr explizit auch belastbare Informationen über den oberen Teil der Einkommensverteilung vor.

3.4 Vergleich der SOEP-Ergebnisse mit EVS-Daten

Zur Abschätzung der Güte der im SOEP erhobenen Vermögensindikatoren erfolgt in diesem Abschnitt ein kurzer Vergleich der Analyse der Vermögenssituation der Haushalte mit Ergebnissen der Einkommens- und Verbrauchsstichprobe (EVS).

Die neuesten verfügbaren Arbeiten zur Vermögenssituation basieren auf den EVS-Daten von 1998. Hier sollen vor allem zwei Arbeiten mit den SOEP-Ergebnissen verglichen werden: die Arbeit von Schüssler und Funke (2002) sowie die von Hauser und Stein (2001).

Ein Vergleich der beiden Untersuchungen SOEP und EVS ist nur eingeschränkt möglich, da die Definition und Erhebung der Vermögen nicht einheitlich ist; insb. erhebt die EVS 1998 *keine* Sach- und Betriebsvermögen.

Von Bedeutung bei der Untersuchung großer Vermögen ist vor allem die Berücksichtigung von Haushalten mit hohen und sehr hohen Einkom-

men, da vor allem diese Haushalte, wie in Abschnitt 4.5.2 gezeigt, einen nicht unerheblichen Teil ihres Einkommens sparen und somit Vermögen aus ihrem Einkommen bilden können. In diesem Zusammenhang ist auch die Erfassung von Betriebsvermögen von besonderer Bedeutung, da einkommensstarke Haushalte im Unterschied zu „normalen“ oder einkommensschwachen Haushalten einen großen Teil ihres Vermögens in Form von Betriebsvermögen halten. Die EVS berücksichtigt aber gerade Haushalte mit hohen und sehr hohen Einkommen nur mit kleinen Fallzahlen, die zu einem hohen Standardfehler führen und deswegen von der Analyse ganz ausgeschlossen werden: die Abschneidegrenze für hohe Einkommen lag 1998 bei einem monatlichen Nettoeinkommen in Höhe von 35.000 DM, zudem sind Haushalte mit hohen Einkommen in der EVS vermutlich unterrepräsentiert (vgl. Schüssler/Funke 2002: 45f.).

Schüssler, Lang und Buslei (2000) gehen davon aus, dass 230.000 Haushalte (0,8%) mit einem Anteil von rund 10% am Vermögen aller Haushalte in der EVS nicht abgebildet sind; davon sind jedoch 200.000 Haushalte durch vergleichbare Haushalte abgebildet, sodass hier eine Anpassung durch Hochrechnungsfaktoren möglich ist (vgl. Schüssler/Funke 2002: 44). Somit bleiben 30.000 Haushalte mit sehr hohen Vermögen, die fehlen. Schüssler, Lang und Buslei nennen hier ein Vermögen ab 2,5 Millionen DM pro Haushalt, die nicht repräsentiert sind. Bei einem Vergleich mit der Einkommenssteuerstatistik¹⁵ erhöht sich die Anzahl der

¹⁵ Merz (2003) hat eine verknüpfte Datenbasis von Haushalten der EVS (1993) und den Einzeldaten der Einkommenssteuerstatistik (1995) vorgenommen und den Teil hoher Einkommen oberhalb der „Abschneidegrenze von 35.000 DM“ der EVS in einem integrierten Datenfile ergänzt. Er kommt zu dem Ergebnis, dass rund 37.000 Haushalte „nicht“ von der EVS erfasst werden, jedoch in der Steuerstatistik nachweisbar sind.

nicht abgebildeten Haushalte auf etwa 37.000 (Schüssler/ Funke 2002: 45f.).

Tabelle 3.4.1: Vermögensarten in der EVS und im SOEP im Vergleich

Berücksichtigte / ausgewiesene Vermögensarten		
	EVS 1998	SOEP 2002
Immobilienvermögen insgesamt:	X	X
->Verkehrswert der selbstgenutzten Immobilien		X
->Verkehrswert der sonstigen Immobilien		X
Restschulden aus Immobilien insgesamt	X	X
->aus selbstgenutzten Immobilien		X
->aus sonstigen Immobilien		X
Geldvermögen insgesamt	X	X
-> Versicherungen und Bausparguthaben	X	X
-->Versicherungen	X	
-->Bausparguthaben	X	
-> Geldanlagen insgesamt	X	X
-->Aktien	X	
-->Rentenwerte	X	
-->Spareinlagen	X	
-->Sonstiges Geldvermögen	X	
--> sonstige Anlagen und Wertpapiere	X	
--> Sparbriefe	X	
--> Girokonten	X	
Schulden aus Konsumentenkrediten	X	X
Gebrauchs-/Sachvermögen	-----	X
Betriebsvermögen	-----	X
Quellen: Schüssler/Funke (2002); Hauser/Stein(2001); SOEP 2002.		

Damit ist „auch ein erheblicher Teil des gesamten Nettovermögens der privaten Haushalte in Deutschland durch die Ergebnisse der EVS nicht abgebildet“ (Schüssler/Funke 2002: 38). Des Weiteren ist in der EVS das Gebrauchsvermögen „nicht oder nur unzureichend in genauer Höhe abgebildet“ (vgl. Hauser/Stein 2001). Schmuck und Kunstgegenstände, die im SOEP unter das Sachvermögen fallen, werden in der EVS ebenfalls nicht erhoben.

Daher sind beim Vergleich von EVS und SOEP a priori Abweichungen in den Ergebnissen zu erwarten; darüber hinaus liegen die Erhebungszeiträume vier Jahre auseinander.

Insgesamt sind in der EVS – ohne Betriebsvermögen – 4,57 Billionen € als gesamtes Bruttovermögen erfasst, der Vergleichswert für das SOEP von 5,42 Billionen € liegt hier also deutlich höher, was allerdings – neben Erhebungsproblemen sowie Preissteigerungen des Zeitraumes 1998 bis 2002 – auf die genannten Unterschiede in der Erfassung bestimmter Vermögensarten und auf die bessere Nachbildung von Haushalten mit hohen und sehr hohen Einkommen und damit vermutlich auch hohen Vermögen im SOEP zurückzuführen ist.

Außerdem sind die statistischen Unschärfen aufgrund des Stichprobenfehlers (Konfidenzintervall) zu berücksichtigen. Insgesamt sind deswegen die Ergebnisse in befriedigender Weise sehr ähnlich.

Schüssler und Funke (2002) weisen ein Bruttoimmobilienvermögen nicht aus; nach den Angaben von Hauser und Stein (2001) beläuft sich das in der EVS 1998 erfasste Bruttoimmobilienvermögen auf 3,72 Billionen € und liegt damit unter dem im SOEP nachgewiesenen Bruttoimmobilienvermögen von 3,83 Billionen €. Dieser Unterschied kann mit der Berücksichtigung der Hocheinkommensbezieher begründet werden, die zum einen öfter Eigentümer sind, zum anderen dann auch im Durchschnitt teurere Immobilien vorweisen können.

Die Restschulden aus Immobilien liegen im SOEP mit 774 Milliarden € ebenfalls über den EVS-Ergebnissen von 685 Milliarden € (siehe Tabelle 3.4.2). Der Grund hierfür sind wohl ebenfalls die Hocheinkommensbezieher, die bei Immobilienbesitz, vor allem bei nicht selbstgenutzten Immobilien, mit höheren Restschulden aus diesen Immobilien belastet sind.

Tabelle 3.4.2: Vermögenssummen der privaten Haushalte

Vermögenssummen privater Haushalte				
- in Mrd. Euro -				
	Schüssler/Funke (2002) EVS 1998	Hauser/Stein (2001) EVS 1998	SOEP 2002	
			Insgesamt	West
Bruttoimmobilienvermögen	nicht ausgewiesen	3.723	3.838	3.550
Restschulden	nicht ausgewiesen	685	774	700
Nettoimmobilienvermögen	3.036	3.039	3.064	2.850
Bruttogeldvermögen	1.192	1.127	961	857
Nettogeldvermögen	1.144	1.079	820	738
Summe der Bruttovermögen	nicht ausgewiesen	4.992	5.420	5.000
Summe der Schulden	nicht ausgewiesen	741	915	819
Summe der Nettovermögen	4.180	4.251	4.500	4.180
Angaben in DM mit Faktor 1,95583 in Euro umgerechnet.				
Quellen: Hauser/Stein (2001); Schüssler/Funke (2002); SOEP 2002.				

Die Erfassung der Geldvermögen liegt für das SOEP mit 820 Milliarden € Nettogeldvermögen deutlich unter den erfassten Geldvermögen der EVS, die mit 1,14 Billionen € (Schüssler/Funke 2002) bzw. 1,08 Billionen € (Hauser/Stein 2001) angegeben werden. Hier mag u.a. die fehlende Erfassung des Gebrauchsvermögens in der EVS zu einer Überschätzung des Geldvermögens beigetragen haben.

Durch die Berücksichtigung von Betriebsvermögen und der besseren Erfassung von Gebrauchsvermögen liegt jedoch das Bruttovermögen der

privaten Haushalte im SOEP höher (5,42 Billionen €) als die Vergleichswerte der EVS 1998 (4,99 Billionen € nach Hauser/Stein 2001); ebenso sind im SOEP mehr Gesamtschulden, die sich aus den Immobilienrestschulden und den Konsumentenkrediten zusammensetzen, erfasst.

Das Nettovermögen der Haushalte im SOEP liegt bei insgesamt 4,5 Billionen € und somit über den Ergebnissen der EVS, die Schüssler und Funke (2002) mit 4,18 Billionen €, Hauser und Stein (2001) mit 4,25 Billionen € angeben. Dieser Befund entspricht den Erwartungen bei der besseren Berücksichtigung von Hocheinkommensbeziehern, da diese trotz ihres geringen Bevölkerungsanteils einen beträchtlichen Anteil am gesamten Vermögen besitzen.

Tabelle 3.4.3 enthält eine Übersicht über die einzelnen Vermögensarten und deren durchschnittliche Höhe pro Haushalt. Das Nettoimmobilienvermögen im SOEP liegt pro Haushalt nur wenig (ca. 1.300 €) unter dem Vergleichswert der EVS, betrachtet man jedoch nur die Besitzerhaushalte, liegt das durchschnittliche Nettoimmobilienvermögen pro Eigentümerhaushalt mit 195.832 € deutlich über dem EVS-Vergleichswert von 180.212 €; noch größer wird die Differenz, wenn man nur Eigentümerhaushalte aus Westdeutschland betrachtet.

Tabelle 3.4.3: Vergleich der Vermögensarten SOEP 2002 – EVS 1998

SOEP 2002 / EVS 1998				
Vermögen in Euro				
Insgesamt	Haushaltsebene			
	Mittelwert	Besitzer- quote - in % -	Mittelwert Besitzer	nachrichtlich: Westdeutschland, Mittelwert Besitzer
Selbstgenutztes Wohneigentum	74.505	38,2	194.850	208.071
->Darlehenswert ¹⁾	32.685	42,3	77.340	79.957
Sonstige Immobilien	27.237	12,1	226.061	250.551
->Darlehenswert ¹⁾	66.733	39,7	168.255	176.026
Bruttoimmobilienvermögen SOEP	101.742		245.363	267.498
Bruttoimmobilienvermögen EVS ²⁾				234.632
Nettoimmobilienvermögen SOEP	81.204		195.832	214.745
Nettogrundvermögen EVS ²⁾	82.537	45,8	180.212	194.475
Nettoimmobilienvermögen EVS ³⁾				192.646
Geldanlagen SOEP insgesamt	13.649	48,8	27.964	30.094
Sparguthaben EVS ²⁾	7.405	77,5	9.554	
Sonstige Anlagen EVS ²⁾	4.961	34,1	14.549	
Sonstige Wertpapiere EVS ²⁾	3.161	19,6	16.129	
Aktien EVS ²⁾	2.714	16,4	16.552	
Versicherungen etc. SOEP	11.842	52,9	22.406	24.755
Versicherungsguthaben EVS ²⁾	9.453	53,5	17.670	20.496
Bausparguthaben EVS ²⁾	2.450	43,1	5.684	5.960
Bruttogeldvermögen SOEP	25.491		45.589	49.459
Bruttogeldvermögen EVS ²⁾	32.412		33.407	34.721
Bruttogeldvermögen EVS ³⁾				37.631
Nettogeldvermögen SOEP	21.754		41.595	45.294
Nettogeldvermögen EVS ²⁾	31.102		35.873	40.093
Nettogeldvermögen EVS ³⁾				35.790
Betriebsvermögen SOEP	14.500	6,2	233.160	270.477
Betriebsvermögen EVS ²⁾		nicht erfasst		
Betriebsvermögen EVS ³⁾		nicht erfasst		
Sachvermögen SOEP	1.925	11,2	17.117	17.385
Sachvermögen EVS ²⁾		nicht erfasst		
Sachvermögen EVS ³⁾		nicht erfasst		
Schulden/Kredite SOEP	3.736	14,2	26.281	27.694
Schulden/Kredite EVS ²⁾		nicht ausgewiesen		
Schulden/Kredite EVS ³⁾		nicht ausgewiesen		
Bruttovermögen SOEP	143.657			163.249
Bruttovermögen EVS ²⁾		nicht ausgewiesen		
Bruttovermögen EVS ³⁾				152.825
Gesamtbelastungen SOEP	24.274			26.733
Gesamtbelastungen EVS ²⁾		nicht ausgewiesen		
Gesamtbelastungen EVS ³⁾				22.292
Nettovermögen SOEP	119.383			136.517
Nettovermögen EVS ²⁾	113.639			129.236
Nettovermögen EVS ³⁾				130.533

¹⁾ Basis: Besitzerhaushalte bei selbstgenutzten bzw. sonstigen Immobilien
²⁾ Quelle: Schüssler/Funke (2002); umgerechnet in Euro
³⁾ Quelle: Hauser/Stein (2001); Angaben für Westdeutschland, umgerechnet in Euro
Quelle: SOEP 2002, vorläufige Gewichtung

Sowohl bei den einzelnen Geldanlagen wie auch für Eigentümerhaushalte liegt das SOEP deutlich unter den durchschnittlichen Beträgen, die die

EVS ausweist; hier ist auch weniger ein Effekt durch die Hocheinkommensbezieher zu erwarten, da mit steigendem Haushaltsnettoeinkommen andere Vermögensarten an Bedeutung zunehmen, vor allem Immobilienvermögen und Betriebsvermögen, und Geldanlagen an Bedeutung verlieren.

Für das gesamte Geldvermögen liegen die durchschnittlichen Werte pro Haushalt unter den EVS-Angaben; für Besitzerhaushalte liegt das SOEP jedoch sowohl beim Brutto- als auch beim Nettogeldvermögen über der EVS (vgl. Tabelle 3.4.3).

Auf Betriebsvermögen und Sachvermögen soll hier nicht weiter eingegangen werden, da diese in der EVS nicht erfasst oder ausgewiesen werden, ebenso die Schulden aus Konsumentenkrediten.

Für das durchschnittliche Bruttovermögen der Haushalte gibt es in den beiden Arbeiten keinen Vergleichswert, für die Betrachtung der Haushalte in Westdeutschland zeigt sich für das SOEP jedoch mit 163.249 € ein deutlich höheres Bruttovermögen aller westdeutschen Haushalte als die Arbeit von Hauser und Stein (2001) mit 152.825 € ausweist. Blickt man auf die Gesamtschulden aus Immobilienrestschulden und Konsumentenkrediten, ergibt sich das gleiche Bild: Die durchschnittliche Schuldenbelastung für einen westdeutschen Haushalt liegt im SOEP um rund 4.400 € höher als durch die EVS 1998 ausgewiesen.

Doch trotz dieser durchschnittlich höheren Schuldenbelastung der Haushalte liegt auch das durchschnittliche Nettovermögen aller Haushalte mit 119.383 € höher als von Schüssler und Funke (2002) für die EVS mit 113.639 € ausgewiesen. Dieser Unterschied bleibt auch erhalten, wenn

man lediglich westdeutsche Haushalte betrachtet, für die das durchschnittliche Nettovermögen im SOEP rund 136.500 € beträgt, in der EVS etwa 130.500 €.

4 Empirische Ergebnisse zu den Lebenslagen in Deutschland

Die Stichprobe „Einkommensstarke Haushalte“ des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP-Teilstichprobe G) umfasst als auswertbaren Nettodatenbestand 1.224 Haushalte mit 2.671 Personen, die 7.500 DM (im Folgenden 3.835 €) und mehr als Haushaltsnettoeinkommen zur Verfügung haben.

Tabelle 4.1: Haushaltsnettoeinkommen SOEP-Stichprobe „Einkommensstarke Haushalte“

SOEP 2002				
Haushaltsnettoeinkommen				
	Haushalte		Personen	
	in %	absolut in 1.000	in%	absolut in 1.000
3.835 € bis 4.090 € ¹⁾	21,9	603,1	21,9	1.312,6
4.090 € bis 5.113 €	41,5	1.143,5	40,5	2.422,3
5.113 € bis 6.136 €	16,8	462,3	17,4	1.038,8
6.136 € bis 7.669 €	9,8	269,0	10,5	626,3
7.669 € bis 10.226 €	4,7	130,2	4,8	286,9
10.226 € bis 17.895 €	3,2	87,0	2,9	172,0
17.895 € und mehr	2,3	62,0	2,1	124,0
Insgesamt	100	2.757	100	5.983

¹⁾ darin enthalten: Haushalte, die nach Selbstangabe nicht über 3.835 € Haushaltsnettoeinkommen kommen und die nach Berechnung und Hinzunahme weiterer Transfers im Haushalt diese Schwelle jedoch überschreiten
Quelle: SOEP 2002, vorläufige Gewichtung

Nach einer für das DIW Berlin erstellten Sonderauszählung des Mikrozensus 2001 bezogen 7,3% aller Haushalte in Deutschland ein Haushaltsnettoeinkommen über 3.835 € (7.500 DM), 2,7% bezogen mehr als 5.113 € (10.000 DM) Haushaltsnettoeinkommen monatlich (Tabelle M1 im Anhang).

Die folgenden deskriptiven Analysen sind jeweils getrennt nach Sample und Haushaltsnettoeinkommen ausgewiesen. Dabei werden die Ergebnisse der Stichprobe G in zwei Teilgruppen differenziert und weiterhin mit denen der SOEP-Altstichproben A bis F für die Lebenslage unter-

halb der 3.835 €-Einkommensschwelle verglichen. Schließlich wird in Abschnitt 4.7 der Blick auf die „200%-Hocheinkommensbezieher-schwelle“ gerichtet: dabei werden anhand des Äquivalenzeinkommens Hocheinkommenshaushalte und jene Haushalte verglichen, die – unabhängig von der Stichprobenzugehörigkeit – eine Position unterhalb dieser 200%-Schwelle einnehmen.

4.1 Struktur und Lebenslage von Hocheinkommensbeziehern – die Stichprobe G des Sozio-oekonomischen Panels 2002

Grundgesamtheit des SOEP ist die Wohnbevölkerung der Bundesrepublik Deutschland ab 16 Jahre, Personen in Anstaltsunterkünften sowie Personen ohne festen Wohnsitz sind – wie in allen anderen amtlichen oder nicht-amtlichen Erhebungen – gar nicht oder nur sehr unzureichend erfasst (vgl. Schupp/Wagner 2002).

Insgesamt besteht die Grundgesamtheit aus 64,4 Millionen erwachsenen Personen in 37,7 Millionen Haushalten. Zwar liegt der Fokus des Berichtes auf Analysen der Hocheinkommensstichprobe G, jedoch wurden nachfolgend die Ergebnisse der zeit- und sachgleich erhobenen Stichprobe A bis F (ohne die Einbeziehung der Haushalte in A-F, die über Haushaltsnettoeinkommen über 3.835 € verfügen) auf Basis einer vorläufigen Gewichtung ebenfalls ausgewiesen.¹⁶ Diese Darstellung erleichtert die Herausarbeitung der individuellen wie haushaltsbezogenen Besonderheiten der Gruppe der Hocheinkommensbezieher.

¹⁶ Zu den Ergebnissen einer Sensitivitätsanalyse hinsichtlich der Berechnung integrierter Verteilungsmaße vgl. Anhang 5.

4.1.1 Sozio-demographische Differenzierung

81% aller erwachsenen Personen in Deutschland leben im Westen, wobei der Anteil der Personen aus den neuen Bundesländern mit steigendem Haushaltsnettoeinkommen stark sinkt: bei einem Haushaltsnettoeinkommen ab 3.835 € bis 5.113 € liegt ihr Anteil bei nur noch 9,7% und bei einem Haushaltsnettoeinkommen ab 5.113 € bei knapp 6%.

Tabelle 4.1.1.1: SOEP 2002, ungewichtet und nach vorläufiger Hochrechnung

SOEP 2002 Personen					
Haushaltsnettoeinkommen	Sample A-F bis 3.835 €	Sample G "High-Income" ab 3.835 € davon:			Insgesamt
		3.835 € bis 5.113 €	5.113 € und mehr	Insgesamt	
Insgesamt					
-> ungewichtet	17.657	1.541	1.130	2.671	20.328
-> hochgerechnet in 1000	58.460	3.735	2.248	5.983	64.443
Anteil in %	90,7	5,8	3,5	9,3	100,0
West					
-> ungewichtet	12.890	1.352	1.023	2.375	15.265
-> hochgerechnet in 1000	46.730	3.371	2.117	5.488	52.218
Spaltenprozent	79,9	90,3	94,2	91,7	81,0
Ost					
-> ungewichtet	4.765	189	107	296	5.061
-> hochgerechnet in 1000	11.730	364	131	495	12.225
Spaltenprozent	20,1	9,7	5,8	8,3	19,0

Quelle: SOEP 2002, vorläufige Gewichtung

Bis zu einem Haushaltsnettoeinkommen von 3.835 € stellen Frauen mit 53,3% einen höheren Anteil als Männer, der mit steigendem Haushaltsnettoeinkommen unter 48% sinkt und bei einem Haushaltsnettoeinkommen von 5.113 € und mehr wieder leicht auf knapp 49% ansteigt. Dieser (immer noch relativ) hohe Anteil von Frauen in einer Stichprobe von Hocheinkommensbezieherinnen mag zunächst verwundern: Zu diesem ausgeglichenen Verhältnis hat sicher auch die zunehmende Erwerbstätigkeit von Frauen beigetragen. Weick (2003: 3) bemerkt, dass für das Erreichen hoher Einkommenspositionen „dem Arbeitseinkommen von Frauen

vor allem in Ostdeutschland ein vergleichsweise hoher Stellenwert“ zukommt. Es zeigt sich, dass der Anteil der Verheirateten von 55% in der Grundgesamtheit auf 75% (Haushaltsnettoeinkommen von 3.835 € bis 5.113 €) und darüber (Haushaltsnettoeinkommen 5.113 € und mehr) ansteigt, sodass der relativ hohe Frauenanteil in diesen Gruppen auch dadurch erklärt werden kann, dass es sich dabei vor allem um verheiratete Paare handelt, die gemeinsam ein Haushaltsnettoeinkommen über 3.835 € bzw. 5.113 € zur Verfügung haben. Dementsprechend liegt bei den beiden Gruppen der Hocheinkommensbezieher auch der Anteil v.a. der ledigen Personen mit jeweils unter 19% deutlich niedriger.

Bei einem Haushaltsnettoeinkommen von 3.835 € bis 5.113 € besitzen nur knapp 2,7% aller Personen nicht die deutsche Staatsangehörigkeit, dieser Anteil geht bei einem Haushaltsnettoeinkommen ab 5.113 € noch weiter auf 2,5% zurück. Beide Anteile liegen damit weit unter dem Anteil der Personen ohne deutsche Staatsangehörigkeit in der gesamten Wohnbevölkerung.

Unterschiede zeigen sich auch bei der Altersstruktur: Personen mit hohen Einkommen sind mit durchschnittlich 46 Jahren rund 3 Jahre jünger als Personen mit Haushaltsnettoeinkommen bis 3.835 €. Während der Modus der vier Altersgruppen bei einem Haushaltsnettoeinkommen bis 3.835 € in der Altersklasse ab 60 Jahre liegt, treten bei den Hocheinkommensbezieher jeweils die Altersklassen mit 46 bis 59 Jahren am häufigsten auf. Bemerkenswert ist ebenfalls, dass der Anteil der Personen bis 29 Jahre in allen drei Gruppen, Haushaltsnettoeinkommen bis 3.835 €, 3.835 € bis 5.113 € sowie ab 5.113 € insgesamt stabil bei 14,3 % bis 15,7% bleibt. Hocheinkommensbezieher sind also im Durchschnitt weder besonders jung noch besonders alt: in jungen Jahren, nach

erst kurzer Erwerbstätigkeit sind hohe Einkommen eher selten, im Rentenalter, nach dem Erwerbsleben, sind hohe Einkommen weniger selten als bei Jungen anzutreffen, aber auch nicht besonders häufig. Und mit steigendem Haushaltsnettoeinkommen sinkt auch der Anteil dieser Altersklasse.

Tabelle 4.1.1.2: Soziodemographische Merkmale

SOEP 2002				
Sozio-demographische Merkmale				
Haushaltsnettoeinkommen	bis 3.835 €	ab 3.835 €		Gesamt
		bis 5.113 €	ab 5.113 €	
Geschlecht				
weiblich	53,3	47,5	48,9	52,8
männlich	46,7	52,5	51,1	47,2
Familienstand				
verheiratet	53,4	74,3	76,6	55,4
verheiratet, getrennt lebend	1,9	1,4	0,6	1,8
ledig	25,5	18,9	18,6	24,9
geschieden	8,8	3,6	3,2	8,3
verwitwet	10,4	1,9	1,0	9,6
Staatsangehörigkeit				
deutsche Staatsangehörigkeit	92,9	97,3	97,5	93,3
sonstige Staatsangehörigkeit	7,1	2,7	2,5	6,7
Alter				
bis 29 Jahre	15,7	14,2	15,7	15,6
30-45 Jahre	29,7	28,1	23,9	29,4
46-59 Jahre	20,8	38,2	44,1	22,6
60 Jahre und älter	33,9	19,5	16,3	32,4
Durchschnittsalter in Jahren	49,5	46,9	46,4	49,3
Basis: 64,4 Mio Personen ab 16 Jahren: 58,5 Mio mit Haushaltsnettoeinkommen bis 3.835 €; 5,98 Mio Personen mit Haushaltsnettoeinkommen ab 3.835 €				
Quelle: SOEP 2002, vorläufige Gewichtung				

Blickt man auf die Struktur der Haushalte und die Frage, inwieweit in Hocheinkommensbezieher-Haushalten Kinder unter 16 Jahren leben,¹⁷ kommt man zu folgendem Ergebnis: In Haushalten von Hocheinkommensbeziehern leben deutlich häufiger Kinder; während bei Haushalten

¹⁷ Alter des Haushaltsvorstandes unter 60 Jahren.

mit einem Haushaltsnettoeinkommen bis 3.835 € nur ungefähr in jedem dritten Haushalt Kinder unter 16 Jahren leben, ist das bei einem Haushaltsnettoeinkommen zwischen 3.835 € und 5.113 € schon bei rund 41%, bei einem Haushaltsnettoeinkommen ab 5.113 € bei 48% der Fall.¹⁸ Es bedarf weitergehender multivariater Analysen, um die Spezifik der Alters- und Familienstruktur bei diesem Zusammenhang zu identifizieren.

Tabelle 4.1.1.3: Kinder im Haushalt

SOEP 2002				
Kinder im Haushalt¹⁾				
Haushaltsnettoeinkommen	bis 3.835 €	ab 3.835 €		Gesamt
		bis 5.113 €	ab 5.113 €	
Kinder ²⁾ im Haushalt	33,7	40,5	47,9	34,6
davon: Anzahl im Haushalt				
1 Kind	54,7	49,2	47,4	54,0
2 Kinder	34,5	41,9	38,9	35,2
3 Kinder	9,2	7,0	10,6	9,2
4 Kinder	1,6	1,9	3,1	1,7
¹⁾ Haushaltsvorstand unter 60 Jahren				
²⁾ Kinder bis einschließlich 15 Jahre				
Quelle: SOEP 2002, vorläufige Gewichtung				

Humanvermögen besteht aus dem Arbeitsvermögen und dem Humankapital; dieses wird im SOEP approximativ über die abgeschlossenen Bildungszertifikate erfasst. Hier wird deutlich, dass bei Personen aus Haushalten von Hocheinkommensbeziehern ein überdurchschnittlich hohes Humankapital vorhanden ist:

Mehr als die Hälfte der Hocheinkommensbezieher hat die (Fach-) Hochschulreife als Schulabschluss erworben, bei einem Haushaltsnettoeinkommen ab 3.835 € bis 5.113 € sind das 57%, bei einem Haushaltsnettoeinkommen ab 5.113 € steigt der Anteil auf knapp 62%. Auch bei der Berufsausbildung zeigt sich, dass hier viel Humankapital konzentriert ist: jeder Zweite mit Haushaltsnettoeinkommen ab 5.113 € hat einen Fach-

¹⁸ Ein ähnliches Ergebnis wurde in einer Analyse zu Hocheinkommensbezie-

hochschul- oder Universitätsabschluss, bei einem Haushaltsnettoeinkommen zwischen 3.835 € und 5.113 € sind das immer noch 44%.

Tabelle 4.1.1.4: Bildungsniveau

SOEP 2002 Stichprobe G "Einkommensstarke Haushalte"		
Bildungsniveau		
Haushaltsnettoeinkommen	ab 3.835 €	
	bis 5.113 €	ab 5.113 €
Schulabschluss		
Fach-/ Hochschulreife ¹⁾	57,1	61,9
sonstige	42,9	38,1
Berufsausbildung		
FH/ Uni- Abschluss ¹⁾	44,0	50,3
sonstige	56,0	49,7
¹⁾ einschl. Poly-Technische- Oberschule der ehem. DDR bzw. Fachschulabschluss in der ehem. DDR		
Quelle: SOEP 2002, vorläufige Gewichtung		

4.1.2 Erwerbstätigkeit und Beschäftigungsmerkmale

Bei der Erfassung von Einkommen liegt zunächst die Vermutung nahe, dass es sich dabei hauptsächlich um Einkommen aus Erwerbsarbeit handelt, und das scheint sich auf den ersten Blick auch zu bestätigen: bei einem Haushaltsnettoeinkommen ab 3.835 € sind jeweils über 70% der Personen erwerbstätig, während im Gegensatz dazu nur knapp jeder Zweite mit Haushaltsnettoeinkommen bis 3.835 € einer Erwerbsarbeit nachgeht. Erwerbstätige Hocheinkommensbezieher sind vor allem Vollzeitbeschäftigte, und auch hier liegt der Anteil mit 75% (Haushaltsnettoeinkommen bis 5.113 €) bzw. über 70% (Haushaltsnettoeinkommen ab 5.113 €) über dem Anteil in der Grundgesamtheit (69%).

Interessant ist, dass vor allem bei den Hocheinkommensbeziehern ab 5.113 € ein relativ großer Anteil Teilzeit (20%) oder auch geringfügig

(6,5%) beschäftigt ist; dies deutet darauf hin, dass es sich bei diesen Beschäftigungsformen vielfach um Zuverdienste im Haushalt handelt.

Tabelle 4.1.2.1: Erwerbsstatus nach Stellung im Beruf

SOEP 2002				
Erwerbsstatus nach Stellung im Beruf				
Haushaltsnettoeinkommen	bis 3.835 €	ab 3.835 €		Gesamt
		bis 5.113 €	ab 5.113 €	
Erwerbsstatus				
Erwerbstätig	52,6	72,3	74,1	53,6
-> davon Vollzeit	69,2	75,4	70,4	69,7
-> davon Teilzeit	17,5	17,6	20,6	17,6
-> davon sonstige	13,4	7,0	9,0	12,7
berufl. Stellung ¹⁾				
Selbständige ²⁾	7,7	15,0	22,9	9,0
Höhere Beamte ²⁾	0,8	10,6	12,5	2,1
Höhere Angestellte ²⁾	12,0	30,8	31,4	14,4
sonstige	79,5	43,6	33,2	74,5
erforderliche Ausbildung ¹⁾				
abgeschlossenes Studium	15,6	52,0	59,5	20,6
Tätigkeit entspricht erlerntem Beruf	52,4	71,3	70,7	54,9
¹⁾ Basis: Erwerbstätige				
²⁾ höhere Angestellte: mit hochqualifizierter Tätigkeit oder Leitungsfunktion; umfassende Führungsaufgaben; Selbstständige: freie Berufe, selbstst. Akademiker, sonst. Selbstständige, ohne Landwirte und mithelfende Familienangehörige; höhere Beamte: Beamte (einschl. Richter und Berufssoldaten) im höheren Dienst				
Quelle: SOEP 2002, vorläufige Gewichtung				

23% der erwerbstätigen Hocheinkommensbezieher mit Haushaltsnettoeinkommen ab 5.113 € sind Selbständige, über 12% Beamte im höheren Dienst, 31% Angestellte mit „hochqualifizierter Tätigkeit oder Leitungsfunktion“. Bei einem Haushaltsnettoeinkommen von 3.835 € bis 5.113 € sind 15% der Erwerbstätigen selbstständig, weitere 11% Beamte im höheren Dienst. Der Anteil der höheren Angestellten liegt mit rund 31% nahezu gleich dem Anteil bei einem Haushaltsnettoeinkommen ab 5.113 €.

Unter diese drei Kategorien, Selbstständige, höhere Beamte und höhere Angestellte, fallen rund zwei Drittel der Beschäftigten mit hohen Ein-

kommen, bei einem Haushaltsnettoeinkommen bis 3.835 € beträgt deren Anteil jedoch gerade 20%.

Damit bleibt festzuhalten: Mit steigendem Haushaltsnettoeinkommen sinkt der Anteil der Arbeiter, die eine gehobene Einkommensposition erreichen können, der Anteil der Beamten im höheren Dienst bleibt ab einem Haushaltsnettoeinkommen ab 3.835 € ungefähr gleich, ebenso der der höheren Angestellten; lediglich der Anteil der Selbständigen nimmt bei steigendem Haushaltsnettoeinkommen zu.

Tabelle 4.1.2.2: Arbeitszeit und Überstunden

SOEP 2002				
Arbeitszeit und Überstunden ¹⁾				
Haushaltsnettoeinkommen	bis 3.835 €	ab 3.835 €		Gesamt
		bis 5.113 €	ab 5.113 €	
Überstunden ¹⁾				
Überstunden geleistet	59,5	62,4	55,0	59,5
Überstunden geleistet ²⁾	64,8	74,0	72,0	65,9
-> davon bezahlt	12,4	5,0	5,0	15,0
-> davon nicht abgegolten	15,4	39,2	54,4	19,1
Arbeitsstunden/Woche ¹⁾				
Durchschnittsarbeitszeit	37,5	41,2	41,3	38,0
40 Stunden und mehr in %	54,0	65,6	61,9	55,3
-> davon: Durchschnittsarbeitszeit	45,6	48,7	51,1	46,2
Arbeitstage/Woche ¹⁾				
6 und 7 Tage	11,0	12,4	15,2	11,3
Arbeitszeit /Tag ¹⁾				
Durchschnitt	7,7	8,4	8,5	7,8
Durchschnitt bei 6 - 7-Tage-Woche	8,7	9,9	10,2	8,9
¹⁾ Basis: Erwerbstätige				
²⁾ ohne Selbständige				
Quelle: SOEP 2002, vorläufige Gewichtung				

Im Weiteren soll der Blick darauf gerichtet werden, wie diese Arbeitsverhältnisse im Einzelnen ausgestaltet sind; dabei soll untersucht werden, ob und wie viele Überstunden geleistet werden, welche durchschnittliche Wochenarbeitszeit und wie viele Tage in der Woche gearbeitet wird. Schließlich soll der Blick auf die Brutto- und Nettolöhne der Erwerbstätigen gerichtet werden.

Der Umstand, ob Überstunden geleistet werden zeigt keinen klaren Trend. Deutlich ist, dass mehr als jeder zweite Erwerbstätige Überstunden leistet: Erwerbstätige mit Haushaltsnettoeinkommen zwischen 3.835 € und 5.113 € leisten häufiger (62,4%) Überstunden als Erwerbstätige der anderen beiden Gruppen; dabei sind Überstunden bei Erwerbstätigen mit Haushaltsnettoeinkommen bis 3.835 € häufiger (59,5%) als bei einem Haushaltsnettoeinkommen ab 5.113 € (55%). Hier muss allerdings berücksichtigt werden, dass der Anteil der Selbständigen unter den hohen Haushaltsnettoeinkommen höher ist als bei einem Haushaltsnettoeinkommen bis 3.835 €; bereinigt man die Zahl der Erwerbstätigen um die Selbständigen, leisten 74% (Haushaltsnettoeinkommen zwischen 3.835 € und 5.113 €) bzw. 71% (Haushaltsnettoeinkommen ab 5.113 €) der Erwerbstätigen Überstunden; bei einem Haushaltsnettoeinkommen bis 3.835 € liegt dieser Anteil hingegen nur bei 65%.

Diese Mehrarbeit wird nur zu einem kleinen Teil direkt bezahlt: lediglich 12% der Erwerbstätigen mit Haushaltsnettoeinkommen bis 3.835 €, die Überstunden geleistet haben, geben dies an. Bei steigendem Haushaltseinkommen sinkt dieser Anteil der bezahlten Überstunden auf jeweils 5%. Jeder Fünfte, der Überstunden leistet, kann diese überhaupt nicht abgelten. Dieser Anteil steigt mit dem Haushaltsnettoeinkommen: können bei einem Haushaltsnettoeinkommen bis 3.835 € schon 15% der Erwerbstätigen ihre Überstunden nicht abgelten, sind das bei einem Haushaltsnettoeinkommen zwischen 3.835 € und 5.113 € schon knapp 40% und bei 5.113 € Haushaltsnettoeinkommen über 54% derjenigen, die Überstunden leisten.

Auch die wöchentliche Arbeitszeit betreffend zeigen sich deutliche Unterschiede: mit steigendem Haushaltsnettoeinkommen ist auch die wöchentliche Arbeitszeit höher, allerdings setzt sich dieser Trend nicht bei einem Haushaltsnettoeinkommen über 5.113 € fort: der Anteil der Erwerbstätigen mit Wochenarbeitszeiten über 40 Stunden liegt mit 62% unter dem Anteil bei einem Haushaltsnettoeinkommen zwischen 3.835 € und 5.113 € (66%), liegt aber auch noch deutlich höher als bei Erwerbstätigen mit Haushaltsnettoeinkommen bis 3.835 €: hier beträgt der Anteil derjenigen mit Wochenarbeitszeiten von 40 Stunden und mehr 54%.

Insgesamt beträgt die durchschnittliche Wochenarbeitszeit für diejenigen, die 40 und mehr Stunden arbeiten, 46 Stunden und steigt mit dem Haushaltsnettoeinkommen auf 49 Stunden bzw. 51 Stunden an. 11% der Erwerbstätigen arbeiten 6 oder 7 Tage in der Woche, wobei die durchschnittliche Arbeitszeit 9 Stunden beträgt. Beide, Anteil der Erwerbstätigen mit 6- und 7-Tage-Woche als auch die tägliche Stundenzahl, steigen mit dem Haushaltsnettoeinkommen auf maximal 15% der Erwerbstätigen, die 6 oder 7 Tage in der Woche und dabei durchschnittlich über 10 Stunden arbeiten (Haushaltsnettoeinkommen über 5.113 €).

Tabelle 4.1.2.3: Entlohnung

SOEP 2002				
Entlohnung ¹⁾				
Arbeitsverdienst, Brutto ¹⁾				
Durchschnitt in € pro Monat	2.042	3.719	6.114	2.383
Median in € pro Monat	2.000	3.400	4.200	2.050
Arbeitsverdienst, Netto ¹⁾				
Durchschnitt in € pro Monat	1.324	2.342	3.820	1.532
Median in € pro Monat	1.285	2.200	2.783	1.324
Nettolohnquote in %	64,9	63,0	62,5	64,3
¹⁾ Basis: Erwerbstätige ohne Selbständige				
Quelle: SOEP 2002, vorläufige Gewichtung				

Der durchschnittliche Bruttolohn für Erwerbstätige mit Haushaltsnettoeinkommen unter 3.835 € beträgt 2.042 € und liegt bei ca. 85% des Durchschnittsbruttolohns insgesamt. Bei einem Haushaltsnettoeinkommen zwischen 3.835 € und 5.113 € steigt der Bruttolohn im Durchschnitt auf 3.719 €, der Median liegt bei 3.400 €. Der Durchschnittsbruttolohn beträgt damit mehr als das Eineinhalbfache des Durchschnitts insgesamt. Bei mehr als 5.113 € Haushaltsnettoeinkommens beträgt der Bruttolohn mit 6.114 € gut mehr als das Zweieinhalbfache des Durchschnittsbruttolohns insgesamt, der Median ist mit 4.200 € rund doppelt so hoch wie insgesamt.

Der Nettolohn beträgt für Erwerbstätige mit Haushaltsnettoeinkommen bis 3.835 € durchschnittlich 65% des Bruttolohns und liegt bei 1.324 €. Bei einem Haushaltsnettoeinkommen ab 3.835 € bis 5.113 € beträgt die Nettolohnquote 63% und der durchschnittliche Nettolohn liegt bei 2.342 €. Bei 5.113 € Haushaltsnettoeinkommen liegt der Nettolohn bei durchschnittlich 3.820 € bei einer etwa gleich hohen Nettolohnquote. Steigende Bruttoerwerbseinkommen führen somit im Hocheinkommensbereich – bedingt vor allem durch die Wirkung der steuerlichen Progression der Einkommenssteuer – nicht mehr notwendigerweise zu steigenden Grenznutzen.

4.2 *Subjektive Indikatoren – Geld allein macht (nicht) glücklich?*

Neben den objektiven Indikatoren der Lebenslage von Hocheinkommensbezieher*innen sollen im Folgenden die im SOEP erhobenen subjektiven Indikatoren vergleichend dargestellt werden.

Tabelle 4.2.1: Zufriedenheit mit Bereichen des Lebens

SOEP 2002				
Zufriedenheit...¹⁾				
Haushaltsnettoeinkommen	bis 3.835 €	ab 3.835 €		Gesamt
		bis 5.113 €	ab 5.113 €	
...mit der Arbeit				
unzufrieden in %	15,0	5,2	4,8	13,8
hochzufrieden in %	8,5	13,0	17,7	9,3
Durchschnitt ²⁾	7,0	7,7	7,9	7,1
... mit der Freizeit				
unzufrieden in %	12,8	11,9	13,3	12,7
hochzufrieden in %	15,0	15,2	16,0	15,1
Durchschnitt ²⁾	7,1	7,2	7,1	7,1
..mit dem HH-Einkommen				
unzufrieden in %	22,0	4,4	2,8	20,3
hochzufrieden in %	5,3	17,7	31,4	7,0
Durchschnitt ²⁾	6,2	7,9	8,4	6,4
... mit der Wohnung				
unzufrieden in %	8,1	2,4	1,9	10,0
hochzufrieden in %	16,9	33,2	39,5	18,6
Durchschnitt ²⁾	7,6	8,5	8,8	7,7
...mit Lebensstandard				
unzufrieden in %	10,4	1,3	0,7	9,6
hochzufrieden in %	5,9	17,2	26,2	7,3
Durchschnitt ²⁾	6,9	8,2	8,6	7,0
allg. Lebenszufriedenheit				
unzufrieden in %	9,4	2,5	2,3	8,7
hochzufrieden in %	4,0	11,0	12,8	4,8
Durchschnitt ²⁾	6,8	7,9	8,0	6,9
¹⁾ Skala von 0-10: unzufrieden: 0-4, hochzufrieden: 10				
²⁾ Durchschnittswert auf der Skala von 0 (ganz und gar unzufrieden) bis 10 (hochzufrieden)				
Quelle: SOEP 2002, vorläufige Gewichtung				

So sind im SOEP auch Indikatoren des subjektiven Wohlbefindens und der Zufriedenheit mit verschiedenen Lebensbereichen enthalten. Dabei tragen Befragte einen Wert zwischen 0 („ganz und gar unzufrieden“) und 10 („ganz und gar zufrieden“) auf einer Skala ein. Als unzufrieden soll im Weiteren gelten, wer hier einen Wert von 0 bis 4 angibt, als hochzufrieden,¹⁹ wer eine Wert von 10 angibt.

¹⁹ Da bekanntermaßen bei einer Erstbefragung stärker von der Angabe 10 (Hochzufrieden) Gebrauch gemacht wird, wurden zu Prüfzwecken auch Hochzufriedene mit den Skalenwerten 9 und 10 operationalisiert; es zeigten sich – außer im Gesamtniveau – jedoch keine systematischen Unterschiede.

4.2.1 Zufriedenheit mit der Arbeit

Hocheinkommensbezieher sind vor allem durch ihre Arbeitszeit höher belastet als Erwerbstätige mit Haushaltsnettoeinkommen bis 3.835 €: zum einen ist ihre tägliche Arbeitsstundenzahl im Durchschnitt höher und somit auch ihre wöchentliche Durchschnittsarbeitszeit; zum anderen ist auch der Anteil derer höher, die 6 oder 7 Tage in der Woche ihrer Erwerbstätigkeit nachgehen. Trotzdem ist ihre Zufriedenheit mit der Arbeit höher als im Gesamtdurchschnitt: Hier geben weniger als 10% der Befragten an, mit ihrer Arbeit „hochzufrieden“ zu sein; bei einem Haushaltsnettoeinkommen von 3.835 € bis 5.113 € liegt dieser Anteil schon bei 13% und steigt bei einem Haushaltsnettoeinkommen von mehr als 5.113 € auf über 17% an.

Geben im Gesamtdurchschnitt 14% der Erwerbstätigen an, mit ihrer Arbeit sehr unzufrieden zu sein, beträgt der Anteil der Unzufriedenen bei den Hocheinkommensbeziehern jeweils nur 5%. Zu diesem Ergebnis trägt sicher das höhere Einkommen aus der Erwerbstätigkeit bei.

Ein weiterer Grund dürfte auch darin zu finden sein, dass erwerbstätige Hocheinkommensbezieher zu jeweils über 70% auch in dem Beruf arbeiten, der ihrer Ausbildung entspricht, während das bei Erwerbstätigen mit Haushaltsnettoeinkommen unter 3.835 € nur bei jedem Zweiten der Fall ist. Hier wird die Arbeit eventuell als Instrument der Selbstverwirklichung wahrgenommen und ist nicht durch Brüche im Erwerbsleben zwischen Ausbildung und Ausübung des Berufs geprägt.

Die Durchschnittswerte auf der Zufriedenheitsskala liegen bei 7,0 (Haushaltsnettoeinkommen bis 3.835 €) und steigen über 7,7 bis auf 7,9 (Haushaltsnettoeinkommen ab 5.113 €).

4.2.2 *Zufriedenheit mit der Freizeit*

Eng mit dem Arbeitsleben verbunden ist die Verwendung der arbeitsfreien Zeit und die Zufriedenheit mit der Freizeit. Hier zeigen sich die Auswirkungen der Arbeitsbelastung wie oben dargestellt: der Anteil der Hochzufriedenen steigt zwar mit dem Haushaltsnettoeinkommen, jedoch nur sehr gering und insignifikant von 15% über 15,2% auf 16%, auch der Anteil Unzufriedener verändert sich nur geringfügig und bleibt auf ähnlichem Niveau bei 12% bis 13%. Die Durchschnittswerte auf der Skala von 1 bis 10 liegen jeweils bei 7,1 bis 7,2. Somit unterscheidet sich die Zufriedenheit mit der Freizeit deutlich vom Trend bei der Zufriedenheit mit anderen Lebensbereichen dadurch, dass der Anteil der Hochzufriedenen zwar mit steigendem Haushaltsnettoeinkommen zunimmt, jedoch deutlich schwächer als bei den übrigen Indikatoren für Zufriedenheit. Der Anteil der Unzufriedenen steigt jedoch auch mit dem Haushaltsnettoeinkommen und liegt bei einem Haushaltsnettoeinkommen ab 5.113 € über dem Anteil der Unzufriedenen bei einem Haushaltsnettoeinkommen bis 3.835 €.

4.2.3 *Zufriedenheit mit dem Haushaltseinkommen*

Die Zufriedenheit mit dem Haushaltsnettoeinkommen hängt stark von der absoluten Höhe, aber auch vom Anspruchsniveau an ein „ausreichendes“ Einkommen ab. Personen mit Haushaltsnettoeinkommen unter 3.835 € sehen durchschnittlich 1.688 € als das subjektive Mindesteinkommen an; sie geben im Durchschnitt rund 95% ihres tatsächlichen Haushaltseinkommens als das Mindesteinkommen an, mit dem sie auskommen würden. Bei Hocheinkommensbezieherern sinkt dieses Verhältnis: bei einem Haushaltsnettoeinkommen von 3.835 € bis 5.223 € beträgt das subjektive Mindesteinkommen im Durchschnitt nur noch 72% des tatsächlichen Haushaltsnettoeinkommens und liegt bei 3.047 €; bei einem

Haushaltsnettoeinkommen über 5.113 € sinkt diese Verhältnis weiter auf ca. 55% des Haushaltsnettoeinkommens und beträgt hier durchschnittlich 4.132 €.

Tabelle 4.2.2: Subjektives Mindesteinkommen

SOEP 2002				
subjektives Mindesteinkommen¹⁾				
Haushaltsnettoeinkommen	bis 3.835 €	ab 3.835 €		Gesamt
		bis 5.113 €	ab 5.113 €	
Durchschnitt in €	1.688	3.047	4.132	1.851
Median in €	1.500	3.000	3.500	1.500
in % des Haushaltseinkommens	94,7	72,2	55,4	92,0

1) "Welches Haushaltseinkommen würden Sie persönlich - unter Ihren Lebensumständen - als das notwendige Mindesteinkommen betrachten? Gemeint ist der monatliche Nettobetrag, den Ihr Haushalt unbedingt braucht, um zurechtzukommen."
Quelle: SOEP 2002

Dieses Ergebnis legt die Vermutung nahe, dass auch im Hinblick auf ihr Haushaltsnettoeinkommen Hocheinkommensbezieher im Durchschnitt mit ihrem Haushaltseinkommen zufriedener sein sollten, während umgekehrt bei Personen, die keine hohen Einkommen beziehen, der Anteil der Unzufriedenen höher liegen sollte.

Hier ist dann auch jeder Fünfte mit diesem Einkommen unzufrieden, während dieser Anteil bei den Hocheinkommensbeziehern stark fällt: von 4,4% auf 2,8% (vgl. Tabelle 4.2.1).

Bei einem Haushaltsnettoeinkommen von mehr als 5.113 € ist der Anteil der Hochzufriedenen mit über 31% gut sechs mal so hoch wie bei Personen mit Haushaltsnettoeinkommen unter 3.835 €. Hier liegt der Durchschnittswert auf der Skala mit 6,4 auch um 2 Prozentpunkte niedriger. Bei einem Haushaltsnettoeinkommen ab 3.835 € bis 5.113 € sind knapp 18% mit ihrem Haushaltseinkommen zufrieden, der Durchschnittswert auf der Skala beträgt 7,9.

4.2.4 *Zufriedenheit mit der Wohnung*

Das höchste Maß an Zufriedenheit herrscht bei der eigenen Wohnung: auch hier steigt mit dem Haushaltsnettoeinkommen sowohl der Grad der Zufriedenheit als auch der Anteil der Hochzufriedenen: 17% der Personen mit Haushaltsnettoeinkommen bis 3.835 € sind mit ihrer Wohnung hochzufrieden, lediglich 8% sind damit unzufrieden, der Durchschnittswert auf der Skala liegt bei 7,6.

Bei einem Haushaltsnettoeinkommen zwischen 3.835 € und 5.113 € ist der Anteil der Hochzufriedenen mit 33% fast doppelt so hoch, der Anteil der Unzufriedenen liegt bei nur noch 2,4%. Bei einem Haushaltsnettoeinkommen ab 5.113 € steigen die Werte der Zufriedenheit weiter, der Anteil der Unzufriedenen sinkt: 40% sind hier mit ihrer Wohnung hochzufrieden, der Anteil der Unzufriedenen sinkt weiter auf knapp 2%, der Durchschnittswert auf der Zufriedenheitsskala liegt bei 8,8.

4.2.5 *Zufriedenheit mit dem Lebensstandard*

Hohe Einkommen ermöglichen einen hohen Lebensstandard, dies hat sich schon bei der Zufriedenheit mit der Wohnung gezeigt. Die Zufriedenheit mit der Freizeit oder der Arbeit hängt hingegen auch von anderen Faktoren ab. Ein ausreichend hohes Einkommen ermöglicht es, den eigenen Lebensstandard frei wählen zu können und nach persönlichen Vorstellungen und Wünschen zu gestalten.

Daher sollten einmal bei Hocheinkommensbezieher im Vergleich zu Nicht-Hocheinkommensbezieher, aber auch innerhalb der Gruppe der Hocheinkommensbezieher Unterschiede sichtbar werden.

Jeder Zehnte mit Haushaltsnettoeinkommen unter 3.835 € ist mit dem Lebensstandard unzufrieden, nur 5,9% sind zufrieden, der Durchschnitt auf der Skala beträgt 6,9. Bei einem Haushaltsnettoeinkommen von 3.825 € bis 5.113 € fällt der Anteil Unzufriedener auf 1,3%, der Anteil der Hochzufriedenen steigt mit 17,2% auf knapp das Dreifache, sodass auch der Durchschnittswert der Skala einen Sprung auf 8,2 macht. Bei einem Haushaltsnettoeinkommen von mehr als 5.113 € steigt dieser Durchschnittswert weiter auf 8,6. Der Anteil der Unzufriedenen sinkt weiter auf unter 1%, der Anteil der Hochzufriedenen liegt bei über 26%.

4.2.6 *Allgemeine Lebenszufriedenheit*

Während das Einkommen einen direkten Einfluss auf den Lebensstandard ausüben kann, ist das bei der allgemeinen Lebenszufriedenheit nicht eindeutig. Gleichwohl ist auch hier zu erwarten, dass ein Zusammenhang zwischen höherer Zufriedenheit und höherem Einkommen besteht. Denn bisher ist, bis auf die Zufriedenheit mit der Freizeit, mit steigendem Einkommen auch der Grad der in die Untersuchung einbezogenen Bereichszufriedenheiten angestiegen.

Mit zunehmendem Einkommen steigt bei der Lebenszufriedenheit ebenfalls der Grad der Zufriedenheit, allerdings fallen hier Unterschiede zwischen den beiden Gruppen der Hocheinkommensbezieher, zwischen 3.835 € und 5.113 € sowie ab 5.113 €, geringer aus als bei den vorigen subjektiven Indikatoren: der Anteil der Hochzufriedenen steigt von 11% auf 12,8% und ist damit immer noch dreimal so hoch wie bei Personen mit Haushaltsnettoeinkommen bis 3.835 €; der Durchschnittswert auf der Skala liegt hier bei den Hocheinkommensbeziehern um ca. 1,2 Prozentpunkte höher.

4.3 *Hocheinkommen und Gesundheit*

Ein Zusammenhang zwischen hohem Einkommen und Gesundheit sowie Lebenserwartung „wurde bereits für viele Länder untersucht und empirisch belegt“ (Reil-Held 2000: 2); dies wird vor allem mit Unterschieden im Ernährungsverhalten, den Bedingungen am Arbeitsplatz und damit verbunden dem Arbeits- und Berufskrankheitsrisiko sowie den besseren Wohn- und Lebensverhältnissen begründet. Dazu kommt, dass höher Gebildete über das Gesundheitswesen häufig besser informiert sind und vorbeugenden Gesundheitsschutz häufiger in Anspruch nehmen.

Im Folgenden soll jedoch nicht die Lebenserwartung untersucht werden, sondern die im SOEP enthaltenen Indikatoren zur Operationalisierung von Gesundheit. Diese können unterschieden werden in subjektive und objektive Indikatoren. Die Analysen zeigen, dass für Hocheinkommensbezieher der Durchschnittswert für die Zufriedenheit mit der Gesundheit bei 7,9 bzw. 8 der 11er Skala liegt und damit um über einen Prozentpunkt über den Angaben der Personen mit Haushaltsnettoeinkommen unter 3.835 €. Hierbei ist allerdings zu berücksichtigen, dass die Gruppe der Hocheinkommensbezieher auch durchschnittlich um einige Jahre jünger ist (vgl. Abschnitt 4.1.1).

Tabelle 4.3.1: Subjektive Gesundheitsindikatoren

SOEP 2002				
Subjektive Gesundheitsindikatoren				
Haushaltsnettoeinkommen	bis 3.835 €	ab 3.835 €		Gesamt
		bis 5.113 €	ab 5.113 €	
Zufrieden mit der Gesundheit ¹⁾				
unzufrieden in %	17,9	6,6	8,0	17,0
hochzufrieden in %	7,4	12,9	14,1	8,0
Durchschnitt ²⁾	6,5	7,5	7,6	6,6
Sorgen um die Gesundheit				
		in %		
Große Sorgen	19,1	6,9	6,7	17,9
einige Sorgen	48,9	46,8	47,1	48,7
keine Sorgen	31,5	46,2	46,1	32,9
keine Angabe	0,5	0,2	0,1	0,5
Gesundheitszustand heute				
		in %		
sehr gut	8,6	16,2	19,0	9,4
gut	36,6	49,9	48,6	37,8
zufriedenstellend	35,1	26,1	23,6	34,2
weniger gut	15,0	6,8	7,7	14,2
schlecht	4,5	1,0	1,0	4,1
keine Angabe	0,2	0,0	0,1	0,2
¹⁾ Skala von 0-10: unzufrieden: 0-4, hochzufrieden: 10				
²⁾ Durchschnittswert auf der Skala von 0 (ganz und gar unzufrieden) bis 10 (hochzufrieden)				
Quelle: SOEP 2002, vorläufige Gewichtung				

Mit 12,9% bzw. 14,1% geben ungefähr dreimal mehr Hocheinkommensbezieher ihre Zufriedenheit mit der Gesundheit mit „hochzufrieden“ an als Personen mit Haushaltsnettoeinkommen unter 3.835 €. Die Signifikanz der höheren Zufriedenheit mit der Gesundheit für die Hocheinkommensbezieher wurde auch in einem ordinalen multivariaten Schätzmodell des Zufriedenheitsniveaus bei Kontrolle von Alter und Geschlecht überprüft. Die Gruppe der Hocheinkommensbezieher erwies sich – auch bei statistischer Kontrolle der spezifischen Alters- und Geschlechterstruktur – als hochsignifikant.

Deshalb bewerten Hocheinkommensbezieher auch beim dritten subjektiven Gesundheitsindikator, nämlich bei einer Aussage zum aktuellen Gesundheitszustand, diesen als besser: jeweils ungefähr zwei Drittel der Hocheinkommensbezieher beurteilen ihren Zustand als sehr gut oder gut, im Gegensatz zu Personen mit Haushaltsnettoeinkommen bis 3.835 €;

hier beträgt dieser Anteil nur 45%. Hier sorgen sich auch 68% um ihre Gesundheit („große oder einige Sorgen“), während sich bei einem Haushaltsnettoeinkommen ab 3.835 € mit jeweils 46% nicht ganz jeder Zweite große oder einige Sorgen um sein Gesundheit macht.

Zu diesen Befunden passt das Bild, das objektive Gesundheitsindikatoren zeigen: So suchen Hocheinkommensbezieher durchschnittlich dreimal im Quartal einen Arzt auf und damit knapp einmal weniger im Quartal als Personen mit Haushaltsnettoeinkommen bis 3.835 €. Inwieweit dieser Befund auch durch die subjektiven Gesundheitsperzeption erklärt werden kann bleibt weitergehenden vertiefenden Längsschnittanalysen vorbehalten.

Der Anteil der Raucher geht bei einem Haushaltsnettoeinkommen zwischen 3.835 € und 5.113 € im Vergleich zu Personen mit Haushaltsnettoeinkommen bis 3.835 € um etwa 6 Prozentpunkte zurück. Bei Hocheinkommensbezieher mit Haushaltsnettoeinkommen von 5.113 € und mehr erhöht er sich auf knapp 28%.

Tabelle 4.3.2: Objektive Gesundheitsindikatoren

SOEP 2002				
Objektive Gesundheitsindikatoren				
Haushaltsnettoeinkommen	bis 3.835 €	ab 3.835 €		Gesamt
		bis 5.113 €	ab 5.113 €	
Arztbesuche in den letzten 3 Monaten				
Durchschnitt absolut	4,0	3,2	3,4	3,9
Raucher		in %		
Raucher	31,3	25,3	27,9	30,8
derzeit Nichtraucher	19,5	26,1	24,5	20,0
nie geraucht	49,2	48,6	47,6	49,1
Krankenkasse		in %		
gesetzliche Krankenkasse	90,4	59,0	47,5	87,1
private Krankenkasse	9,1	40,0	52,2	12,4
nicht krankenversichert	0,5	0,8	0,2	0,5
keine Angabe	0,0	0,3	0,1	0,0

Quelle: SOEP 2002, vorläufige Gewichtung

Der Anteil der Nichtraucher, die noch nie geraucht haben, sinkt bei steigendem Haushaltsnettoeinkommen minimal.

4.4 Die individuelle Vermögensbilanz von Hocheinkommensbezieherern

Im nächsten Arbeitsschritt erfolgt die Analyse der SOEP-Schwerpunktfragen des Jahres 2002, der individuellen Vermögensbilanz. Wie bereits in Abschnitt 3.4 ausgeführt, besteht für 2002 die Möglichkeit, auch eine saldierte Vermögensbilanz privater Haushalte zu errechnen.

So beträgt das durchschnittliche Nettovermögen pro Kopf rund 70.000 € (gemeint sind hier und im Folgenden nur erwachsene Personen), wobei die Hälfte der Personen nicht über ein Nettovermögen von 4.112 € hinauskommt. Bei einem Haushaltsnettoeinkommen von unter 3.835 € beträgt das durchschnittliche Nettovermögen rund 49.000 € (Median 2.847 €) und steigt bei einem Haushaltsnettoeinkommen von 3.835 € bis 5.113 € auf das Vierfache (ca. 184.000 €). Personen aus Haushalten mit mehr als 5.113 € Haushaltsnettoeinkommen haben pro Kopf ein durchschnittliches Nettovermögen von 433.428 €.

Die Darstellung der Vermögenssituation erfolgt in drei Schritten. Zunächst wird die Vermögenssituation von Personen in Haushalten mit einem Einkommen bis 3.835 € dargestellt, bevor in zwei weiteren Schritten die Darstellung in Haushalten mit höheren Einkommen erfolgt.

4.4.1 Vermögen der Personen mit Haushaltsnettoeinkommen bis 3.835 €

Das Immobilienvermögen an selbstgenutzten Immobilien beträgt für Personen mit Haushaltsnettoeinkommen unter 3.835 € pro Erwachsenen

36.890 €. Knapp 32% dieser Personen sind im Besitz selbstgenutzter Immobilien, mit einem Wert von 116.314 € (siehe Tabelle 4.4.1.1). Vier von zehn Immobilienbesitzern sind noch mit Restschulden aus diesem Immobilienbesitz belastet, die sich im Durchschnitt auf 45.619 € belaufen.

Betrachtet man zunächst die im SOEP ermittelten individuellen Eigentumsanteile am Vermögen, zeigt sich, dass die häufigste Besitzform (zu ca. 60%) ein Eigentumsanteil von 50% an diesen Immobilien darstellt (siehe Tabelle 4.4.1.2). Jeweils ein Drittel der immobilienbesitzenden Frauen und Männer in der Stichprobe ist auch Alleineigentümer an diesen Immobilien. Nur 18% der verheirateten Immobilienbesitzer ist auch Alleineigentümer, hier handelt es sich in den meisten Fällen um gemeinsamen Besitz von Ehepartnern.²⁰ Demgegenüber sind ledige und geschiedene Besitzer in jeweils über 75% der Fälle Alleineigentümer, bei verwitweten Personen mit Immobilienbesitz vier von fünf Immobilienbesitzer.

Sonstige, nicht selbstgenutzte Immobilien besitzen nur 7,4% der Personen mit Haushaltsnettoeinkommen unter 3.835 €. Sie besitzen Immobilien im Wert von durchschnittlich 101.725 €. Dabei sind gut 31% dieser Besitzer noch mit 76.723 € durchschnittlichen Restschulden aus den nicht selbstgenutzten Immobilien belastet. Ebenso wie bei selbstgenutzten Immobilien ist hier ein Eigentumsanteil von 50% am häufigsten (47,6%); allerdings ist hier auch der Anteil der Alleineigentümer

²⁰ Die Eigentumsanteile in Tabelle 4.4.1.2 wurden für jede erwachsene Person erhoben. Bei verheirateten Personen im Haushalt zeigte sich – bis auf ganz wenige Ausnahmen – eine erstaunlich hohe Konsistenz der entsprechenden Anteilswerte.

Tabelle 4.4.1.1: Vermögen der Personen mit Haushaltsnettoeinkommen bis 3.835 €

SOEP 2002		Personenebene ¹⁾		
Vermögen in Euro	Mittelwert	Besitzerquote	Mittelwert Besitzer	Median Besitzer
Haushaltsnettoeinkommen bis 3.835 Euro				
Selbstgenutztes Wohneigentum	36.980	31,8%	116.314	100.000
-> Darlehenswert ²⁾	18.490	40,6%	45.619	37.500
Sonstige Immobilien	7.566	7,4%	101.725	50.000
-> Darlehenswert ²⁾	23.978	31,3%	76.723	50.000
Geldanlagen	5.909	39,4%	14.986	6.000
Versicherungen etc.	4.878	43,2%	11.305	4.000
Betriebsvermögen	2.134	3,1%	68.171	10.000
Sachvermögen ³⁾	606	6,3%	9.566	5.000
Schulden/Kredite	1.670	10,5%	15.972	7.500
Insgesamt			Mittelwert	Median
Bruttovermögen			58.074	4.000
Gesamtbelastungen			9.335	0
Nettovermögen			48.739	2.500
¹⁾ Basis: 58,5 Mio Personen ab 16 Jahren mit Haushaltsnettoeinkommen bis 3835 €				
²⁾ Basis: Immobilienbesitzer (selbstgenutzt bzw. sonstige Immobilien)				
³⁾ im engeren Sinn: Schmuck, Bilder, Gold, ...; ohne Kraftfahrzeug(e).				
Quelle: SOEP 2002, vorläufige Gewichtung				

mit insgesamt 39,6% höher. Dabei sind immobilienbesitzende Frauen seltener (36,7%) als Männer (42,1%) alleinige Eigentümer dieser Immobilien.

Hier sind auch unter den verheirateten Immobilienbesitzer mit 28% häufiger Alleineigentümer zu finden, der Anteil alleiniger Eigentümer unter den ledigen, geschiedenen oder verwitweten Besitzer geht zurück, ist hier aber immer noch die häufigste Besitzform.

Der Wert der Geldanlagen beläuft sich pro Kopf auf rund 5.900 €; über 39% der Personen mit Haushaltsnettoeinkommen unter 3.835 € sind im Besitz von Geldanlagen, die dann im Durchschnitt 14.986 € wert sind, jeder zweite Geldanlagenbesitzer besitzt Geldanlagen im Wert von bis zu 6.000 €.

Geldanlagen sind unter den individuell verfügbaren Vermögensarten am häufigsten in Alleinbesitz. So sind insgesamt 48% der Besitzer an Geldanlagen auch alleinige Eigentümer. Jede zweite Frau mit Besitz an Geldanlagen gibt an, alleinige Besitzerin zu sein, bei den Männern sind hier nach eigenen Angaben nur rund 45% Alleineigentümer. Lediglich bei verheirateten Besitzer ist auch beim Geldvermögen der Eigentumsanteil von 50% noch häufiger zu finden (63,3%) als bei ledigen, geschiedenen und verwitweten Besitzern von Geldanlagen: Hier sind vier von fünf Geldanlagenbesitzer alleiniger Eigentümer.

Ähnliches zeigt sich bei den Versicherungen; hierunter fallen Lebensversicherungen und private Rentenversicherungen, aber auch Bausparverträge. Insgesamt besitzen Personen mit Haushaltsnettoeinkommen unter 3.835 € Versicherungen im Wert von 4.878 €; über 43% der Personen besitzen tatsächlich Lebens- oder Rentenversicherungen oder Bausparverträge. Bei ihnen beläuft sich der Wert dieser Anlagen auf über 11.300 €, wobei die Hälfte dieser Besitzer Versicherungen mit einem Wert bis maximal 4.000 € besitzt.

Betriebsvermögen ist in der Gruppe der Personen mit Haushaltsnettoeinkommen bis 3.835 € mit nur 3,1% im Vergleich mit allen anderen Vermögensarten am geringsten verbreitet. Besitzt eine Person Betriebsvermögen, so beläuft sich dessen Wert auf durchschnittlich 68.171 €, der Median liegt bei rund 10.000 €. 72% der Besitzer an Betriebsvermögen sind alleinige Unternehmer; in Anbetracht der insgesamt niedrigen Vermögenssumme von 68.171 € pro Besitzer handelt es sich hier um sehr kleine und kleinere Betriebe.

Tabelle 4.4.1.2: Eigentumsanteile an Vermögensarten

SOEP 2002					
Eigentumsanteile an den verschiedenen Vermögensarten					
Haushaltsnettoeinkommen	bis 3.835 €				
Eigentumsanteil	keine Angabe	bis 50%	50%	über 50%	100%
Eigentumsanteile bei selbstgenutzten Immobilien					
Insgesamt	4,4	1,9	59,6	0,8	33,4
Familienstand					
verheiratet	4,1	1,5	75,6	0,7	18,1
Eigentumsanteile bei sonstigen Immobilien					
Insgesamt	6,4	5,1	47,6	(1,5)	39,6
Familienstand					
verheiratet	6,4	3,7	60,7	/	28,2
Eigentumsanteile bei Geldanlagen					
Insgesamt	12,3	0,4	38,6	0,6	48,1
Familienstand					
verheiratet	11,0	0,5	63,3	0,9	24,3
Eigentumsanteile bei Betriebsvermögen					
	keine Angabe	beteiligter Unternehmer	alleiniger Unternehmer		
Insgesamt	(4,2)	23,9	71,9		
Familienstand					
verheiratet	/	25,1	72,5		

Basis: Personen mit Besitz an entsprechender Vermögensart
 /: Fallzahl ungewichtet kleiner 10; (): Fallzahl ungewichtet kleiner 30
 Quelle: SOEP 2002, vorläufige Gewichtung

Größeres Sachvermögen²¹ besitzen 6,3% der Personen, dabei beträgt der durchschnittliche Vermögenswert dieses Sachvermögens 9.566 €, der Median liegt bei 5.000 €.

Im Durchschnitt sind Personen mit Haushaltsnettoeinkommen bis 3.835 € mit Konsumentenkrediten von 1.670 € pro Kopf belastet. Jedoch nur 10,5% dieser Personen sind überhaupt mit Konsumentenkrediten belastet, sodass sich für diese eine Schuldenbelastung von durchschnittlich 15.972 € ergibt.

Saldiert man sämtliche Vermögenskomponenten, so beträgt das Bruttovermögen pro Erwachsenen bei Personen mit Haushaltsnettoeinkommen

²¹ Im Wert von mehr als 2.500 € bei einer angenommenen Veräußerung. Sachvermögen umfassen Gold, Schmuck, Münzen oder wertvolle Sammlungen (jedoch ohne Kraftfahrzeuge).

unter 3.835 € durchschnittlich 58.074 €. Nach Abzug der Belastungen aus Immobilienrestschulden und Konsumentenkrediten in Höhe von durchschnittlich 9.335 € beläuft sich das Nettovermögen auf 48.739 € pro Kopf; die Hälfte dieser Personen besitzt netto ein Vermögen bis maximal 2.500 €.

4.4.2 Vermögen der Personen mit Haushaltsnettoeinkommen zwischen 3.835 € und 5.113 €

Blickt man nun auf die Vermögenssituation in den Hocheinkommensbezieherhaushalten, ergeben sich markante Unterschiede. Bei Personen mit Haushaltsnettoeinkommen ab 3.835 € und unter 5.113 € zeichnen sich sowohl deutliche Unterschiede bezüglich der Höhe der einzelnen Vermögensarten, aber auch hinsichtlich der Verbreitung der Vermögensarten ab; Personen aus dieser Gruppe sind öfter Besitzer, ebenso steigen die Vermögenswerte (vgl. Tabelle 4.4.2.1).

Tabelle 4.4.2.1: Vermögen der Personen mit Haushaltsnettoeinkommen 3.835 € bis 5.113 €

SOEP 2002				
Vermögen in Euro		Personenebene ¹⁾		
Haushaltsnettoeinkommen ab 3.835 Euro bis 5.113 Euro	Mittelwert	Besitzer- quote	Mittelwert Besitzer	Median Besitzer
Selbstgenutztes Wohneigentum	102.368	57,1%	179.370	150.000
-> Darlehenswert ²⁾	32.584	53,1%	61.360	50.000
Sonstige Immobilien	52.092	25,4%	205.077	100.000
-> Darlehenswert ²⁾	59.028	56,2%	105.023	55.000
Geldanlagen	20.817	64,4%	32.333	12.500
Versicherungen etc.	21.656	62,8%	34.476	10.000
Betriebsvermögen	19.384	9,1%	212.221	30.000
Sachvermögen ³⁾	4.428	23,1%	19.179	5.000
Schulden/Kredite	3.339	10,9%	30.532	5.000
Insgesamt			Mittelwert	Median
Bruttovermögen			220.745	127.000
Gesamtbelastungen			36.928	0
Nettovermögen			183.817	90.500
¹⁾ Basis: 3,73 Mio Personen ab 16 Jahren mit Haushaltsnettoeinkommen ab 3.835 € bis 5.113 €				
²⁾ Basis: Immobilienbesitzer (selbstgenutzt bzw. sonstige Immobilien)				
³⁾ im engeren Sinn: Schmuck, Bilder, Gold, ...; ohne Kraftfahrzeug(e).				
Quelle: SOEP 2002, vorläufige Gewichtung				

Das durchschnittliche Vermögen bei selbstgenutzten Immobilien beträgt 102.368 €; deutlich mehr als die Hälfte, 57,1%, der Personen mit Haushaltsnettoeinkommen ab 3.835 € und unter 5.113 € besitzen selbstgenutzte Immobilien. Für sie beträgt der durchschnittliche Immobilienwert 179.370 €, der Median 150.000 € (siehe Tabelle 4.4.2.1). Dabei sind diese Besitzer öfter auch mit höheren Restschulden belastet als bei einem Haushaltsnettoeinkommen unter 3.835 €: mit 53,1% mehr als jeder zweite Besitzer an selbstgenutzten Immobilien, wobei die durchschnittliche Restschuld 61.630 € beträgt.

Hier ist alleiniger Besitz an diesen Immobilien seltener als bei einem Haushaltsnettoeinkommen unter 3.835 €: 15% der Besitzer sind auch alleinige Eigentümer, bei Männern liegt dieser Anteil mit 19,4% etwas höher, unter Frauen mit Besitz an selbstgenutzten Immobilien finden sich nur zu 11,5% auch Alleineigentümerinnen (Tabelle 4.4.2.2).

Tabelle 4.4.2.2: Eigentumsanteile an Vermögensarten

SOEP 2002					
Eigentumsanteile an den verschiedenen Vermögensarten					
Haushaltsnettoeinkommen		3.835 € bis 5.113 €			
Eigentumsanteil	keine Angabe	bis 50%	50%	über 50%	100%
Eigentumsanteile bei selbstgenutzten Immobilien					
Insgesamt	(1,7)	/	80,6	(1,2)	15,6
Familienstand					
verheiratet	(1,6)	/	85,2	/	(11,7)
Eigentumsanteile bei sonstigen Immobilien					
Insgesamt	(4,0)	(4,1)	63,1	/	26,7
Familienstand					
verheiratet	(4,3)	(3,9)	67,9	/	21,9
Eigentumsanteile bei Geldanlagen					
Insgesamt	9,5	/	50,9	(1,4)	37,4
Familienstand					
verheiratet	8,5	/	63,1	(1,7)	25,8
Eigentumsanteile bei Betriebsvermögen					
	keine Angabe	beteiligter Unternehmer		alleiniger Unternehmer	
Insgesamt	/	33,5		65,1	
Familienstand					
verheiratet	/	31,2		67,0	
Basis: Personen mit Besitz an entsprechender Vermögensart					
/: Fallzahl ungewichtet kleiner 10; (): Fallzahl ungewichtet kleiner 30					
Quelle: SOEP 2002, vorläufige Gewichtung					

Ein Viertel der Personen mit Haushaltsnettoeinkommen zwischen 3.835 € und 5.113 € sind im Besitz sonstiger, nicht selbst genutzter Immobilien; für sie beträgt der durchschnittliche Wert dieser Immobilien 205.077 € (Median 100.000 €). Hier übersteigt also der durchschnittliche Wert der sonstigen, nicht selbstgenutzten Immobilien den der selbstgenutzten, im Gegensatz zu den Personen mit Immobilienbesitz bei einem Haushaltsnettoeinkommen bis 3.835 €.

56% dieser Immobilienbesitzer sind noch mit Restschulden in Höhe von durchschnittlich 105.023 € belastet, der Median liegt mit 55.000 € um 5.000 € höher als bei Besitzern von sonstigen Immobilien mit Haushaltsnettoeinkommen unter 3.835 €.

Auch bei den sonstigen, nicht selbstgenutzten Immobilien ist ein Eigentumsanteil von 50% am häufigsten (63,1%) anzutreffen. Zwei Drittel der verheirateten Eigentümer besitzen einen Anteil von 50% am Immobilienvermögen, demgegenüber sind Ledige, Geschiedene und Verwitwete vor allem Alleineigentümer, lediglich ein Fünftel (21,8%) der geschiedenen Immobilieneigentümer besitzt einen Eigentumsanteil von 50%.

Waren bei einem Haushaltsnettoeinkommen unter 3.835 € Versicherungen die verbreitetste Vermögensart, sind es bei einem Haushaltsnettoeinkommen ab 3.835 € und weniger als 5.113 € Geldanlagen in Form von Sparguthaben, Spar- oder Pfandbriefen, Aktien oder Investmentanteilen. Pro Kopf belaufen sich die Geldanlagen auf 20.817 €. 64,4% der Personen mit Haushaltsnettoeinkommen zwischen 3.835 € und 5.113 € besitzen Geldanlagen in einer dieser Formen; für sie betragen diese Geldanlagen durchschnittlich 32.333 €, wobei die Hälfte der Geldanlagenbesitzer nicht über einen Wert von 12.500 € hinauskommt. 37,4% der Besitzer von Geldanlagen sind Alleineigentümer.

Nur wenig geringer verbreitet bei Personen mit Haushaltsnettoeinkommen zwischen 3,835 € und 5.113 € sind Versicherungen: die Eigentümerquote beträgt hier 62,8%. Der durchschnittliche Wert dieser Versicherungen beläuft sich auf 21.656 €, für Besitzer von Lebensversicherungen, privaten Rentenversicherungen oder Bausparverträgen auf durchschnittlich 34.476 € (Median bei 10.000 €, siehe Tabelle 4.4.2.1).

Betriebsvermögen ist bei Personen mit Haushaltsnettoeinkommen ab 3.835 € bis 5.113 € nur bei 9,1% dieser Personen vorhanden, damit aber schon fast drei mal häufiger als bei Personen mit Haushaltsnettoeinkommen unter 3.835 €. Das Betriebsvermögen für Besitzer beträgt

212.221 €, die Hälfte der Besitzer von Betriebsvermögen kommt jedoch nicht über 30.000 €.

Ein Drittel der Besitzer an Betriebsvermögen ist beteiligter Unternehmer (vgl. Tabelle 4.4.2.2), Männer mit Betriebsvermögen sind in 68% der Fälle alleinige Unternehmer, alleinige Unternehmerinnen sind 57,9% der Besitzerinnen an Betriebsvermögen. Zwei Drittel der verheirateten Besitzer sind alleinige Unternehmer, auch Ledige und Geschiedene sind überwiegend alleinige Unternehmer.

Das Sachvermögen beträgt pro Kopf durchschnittlich 3.339 €. 23,1% der Personen mit Haushaltsnettoeinkommen zwischen 3.835 € und 5.113 € besitzen Sachvermögen; dabei beträgt die durchschnittliche Höhe 19.179 €, der Median liegt bei 5.000 €.

Der Anteil der Personen, die mit Konsumentenkrediten belastet sind, ist nur geringfügig höher als bei Personen mit Haushaltsnettoeinkommen unter 3.835 €, allerdings ist die durchschnittliche Belastung aus diesen Konsumentenkrediten mit 30.532 € fast doppelt so hoch. Nach Aufsummieren der Vermögenswerte ergibt sich ein Bruttovermögen von 220.745 € pro Kopf, der Median liegt bei 127.000 € (siehe Tabelle 4.4.2.1). Abzüglich der Gesamtschulden aus Immobilienrestschulden und Konsumentenkrediten in Höhe von 36.928 € beträgt das Nettovermögen 183.817 €, der Median liegt mit 90.500 € bei weniger als der Hälfte des Mittelwerts.

4.4.3 Vermögen der Personen mit Haushaltsnettoeinkommen ab 5.113 €

2,7% der erwachsenen Bevölkerung der Bundesrepublik Deutschland haben ein Haushaltsnettoeinkommen von 5.113 € und mehr zur Ver-

fügung; das sind hochgerechnet 2,24 Millionen Personen. Für sie beträgt das durchschnittliche Nettovermögen pro Kopf 433.428 €, wobei die Hälfte netto jedoch ein Vermögen bis 145.050 € besitzt (vgl. Tabelle 4.4.3.1).

Im Durchschnitt besitzen Personen mit Haushaltsnettoeinkommen ab 5.113 € ein Vermögen von 132.242 € an selbstgenutzten Immobilien. Hier steigt der Eigentümeranteil weiter an auf 60,4% der Personen, welche dann ein durchschnittliches Immobilienvermögen von 220.487 € besitzen. 58,9% dieser Besitzer an selbstgenutzten Immobilien sind mit Restschulden aus diesen Immobilien von durchschnittlich 83.018 € belastet. Knapp 19% der Besitzer sind alleinige Eigentümer, der Großteil (77,4%) besitzt einen Eigentumsanteil von 50% (vgl. Tabelle 4.4.3.2).

Tabelle 4.4.3.1: Vermögen der Personen mit Haushaltsnettoeinkommen ab 5.113 €

SOEP 2002				
Vermögen in Euro		Personenebene ¹⁾		
Haushaltsnettoeinkommen ab 5.113 Euro	Mittelwert	Besitzerquote	Mittelwert Besitzer	Median Besitzer
Selbstgenutztes Wohneigentum	133.242	60,4%	220.487	175.000
-> Darlehenswert ²⁾	48.881	58,9%	83.018	60.000
Sonstige Immobilien	158.262	40,5%	390.654	130.000
-> Darlehenswert ²⁾	144.076	65,2%	220.998	100.000
Geldanlagen	40.889	67,9%	60.231	20.000
Versicherungen etc.	40.445	63,2%	64.047	20.000
Betriebsvermögen	153.684	16,9%	909.955	50.000
Sachvermögen ³⁾	8.775	31,8%	27.599	10.000
Schulden/Kredite	13.691	10,6%	131.658	12.000
Insgesamt			Mittelwert	Median
Bruttovermögen			535.297	200.000
Gesamtbelastungen			101.868	0
Nettovermögen			433.428	145.050
¹⁾ Basis: 2,24 Mio Personen ab 16 Jahren mit Haushaltsnettoeinkommen ab 5.113 €				
²⁾ Basis: Immobilienbesitzer (selbstgenutzt bzw. sonstige Immobilien)				
³⁾ im engeren Sinn: Schmuck, Bilder, Gold, ...; ohne Kraftfahrzeug(e).				
Quelle: SOEP 2002, vorläufige Gewichtung				

Deutlicher fällt hier auch der Unterschied zwischen Immobilienbesitzern und Immobilienbesitzerinnen auf: während Männer hier zu 21,8% Alleineigentümer sind, ist das bei Frauen nur bei gerade einmal 15% der Fall. Lediglich 14,7% der verheirateten Besitzer selbstgenutzter Immobilien ist Alleineigentümer, für Verheiratete ist Besitz an selbstgenutzten Immobilien vorwiegend gemeinschaftlicher Besitz.

Dementsprechend sind geschiedene und verwitwete Immobilienbesitzer in der Regel Alleineigentümer; mit 49% ist allerdings nicht einmal jeder zweite ledige Besitzer an selbstgenutzten Immobilien auch Alleineigentümer; ihr Anteil ist stark gesunken, während der Anteil der ledigen Mit-eigentümer stark gestiegen ist (auf 50,9%).

Tabelle 4.4.3.2: Eigentumsanteile an Vermögensarten

SOEP 2002					
Eigentumsanteile an den verschiedenen Vermögensarten					
Haushaltsnettoeinkommen ab 5.113 €					
Eigentumsanteil	keine Angabe	bis 50%	50%	über 50%	100%
Eigentumsanteile bei selbstgenutzten Immobilien					
Insgesamt	(1,8)	/	77,4	/	18,5
Familienstand					
verheiratet	(2,0)	/	81,1	/	14,7
Eigentumsanteile bei sonstigen Immobilien					
Insgesamt	(4,3)	/	58,2	(2,6)	33,0
Familienstand					
verheiratet	(4,6)	/	63,2	/	28,1
Eigentumsanteile bei Geldanlagen					
Insgesamt	10,7	(1,5)	49,6	(1,5)	36,7
Familienstand					
verheiratet	10,2	(1,7)	58,5	/	28,1
Eigentumsanteile bei Betriebsvermögen					
	keine Angabe	beteiligter Unternehmer	alleiniger Unternehmer		
Insgesamt	/	50,1	48,0		
Familienstand					
verheiratet	/	50,2	48,4		
Basis: Personen mit Besitz an entsprechender Vermögensart					
/: Fallzahl ungewichtet kleiner 10; (): Fallzahl ungewichtet kleiner 30					
Quelle: SOEP 2002, vorläufige Gewichtung					

Vier von zehn Personen besitzen sonstige, nicht selbstgenutzte Immobilien, durchschnittlich in Höhe von 390.654 € (Median 130.000 €). Der

Wert dieser Immobilien übersteigt auch hier den der selbstgenutzten Immobilien. 65% der Besitzer sonstiger Immobilien sind mit Restschulden belastet, also häufiger als Besitzer selbstgenutzter Immobilien: dabei betragen diese Restschulden im Schnitt 220.998 €, der Median liegt mit 100.000 € bei weniger als der Hälfte davon.

Hier sind knapp ein Drittel der Immobilienbesitzer Alleineigentümer, Frauen sind mit 31,2% zu weniger als einem Drittel Alleineigentümerinnen. Der Anteil der verheirateten Alleineigentümer steigt auf 28,1% der verheirateten Besitzer. Verheiratete, aber getrennt lebende Besitzer sind im Vergleich dazu häufiger Alleineigentümer. Mit 18% ist weniger als jeder sechste ledige Besitzer von sonstigen, nicht selbstgenutzten Immobilien nicht Alleineigentümer, bei geschiedenen Immobilienbesitzer etwas mehr als 20%.

Der Anteil der Personen, die Geldanlagen in Form von Sparguthaben, Spar- oder Pfandbriefen, Aktien oder Investmentanteilen besitzen, steigt weiter, sodass mit 67,9% der Personen mit Haushaltsnettoeinkommen ab 5.113 € sogar mehr als zwei Drittel dieser Gruppe im Besitz von Geldanlagen sind. Insgesamt belaufen sich die Geldanlagen pro Kopf auf rund 40.889 €. Geldanlagenbesitzer haben im Durchschnitt ein Vermögen von 60.231 € in Geldanlagen, jeder Zweite allerdings nur über 12.500 €. Bei Geldanlagen sinkt der Anteil derer, die einen Eigentumsanteil von 50% an den genannten Geldanlagen halten, erstmals auf unter 50%.

Der Rückkaufwert von Versicherungen oder Bausparverträgen beträgt insgesamt pro Kopf 40.445 €. Die Eigentümerquote von Versicherungen oder Bausparverträgen hat sich bei steigendem Haushaltsnettoeinkommen zwar auf 63,2% aller Personen mit Haushaltsnettoeinkom-

men ab 5.113 € erhöht, konnte aber im Vergleich zur Eigentümerquote der Geldanlagen nicht so stark zulegen. Lediglich der Rückkaufwert der Versicherungen und Bausparverträge ist stark angestiegen und beträgt für Besitzer nun 64.047 € (Median 20.000 €; siehe Tabelle 4.4.3.1).

Deutlich zugenommen hat die Eigentümerquote bei Betriebsvermögen: mit 16,9% besitzt ungefähr jeder sechste Erwachsene in dieser Einkommensschicht Betriebsvermögen.

Die Hälfte davon ist beteiligter Unternehmerbesitz. Bei Männern mit Betriebsvermögen steigt der Anteil der beteiligten Unternehmer, während Frauen häufiger alleinige Unternehmer sind.

Das durchschnittliche Betriebsvermögen beträgt pro Kopf 153.684 €. Für die 16,9% Betriebsvermögensbesitzer beläuft sich das Betriebsvermögen auf 909.955 €. Das ist das Dreizehnfache des durchschnittlichen Betriebsvermögens für Besitzer mit Haushaltsnettoeinkommen unter 3.835 € und mehr als das Vierfache als bei einem Haushaltsnettoeinkommen zwischen 3.835 € und 5.113 €.

Das Sachvermögen beträgt pro Kopf 8.775 €. Besitzer von Sachvermögen, das sind 31,8% der Personen, besitzen Sachvermögen im Gesamtwert von durchschnittlich 27.599 €.

Weitgehend gleich bleibt der Anteil der durch Konsumentenkredite belasteten Personen: mit 10,6% etwas mehr als jeder Zehnte. Allerdings ist die durchschnittliche Restschuld der Kreditnehmer stark angestiegen und liegt mit 131.658 € bei mehr als dem Achtfachen im Vergleich zur

durchschnittlichen Restschuld bei Personen mit Haushaltsnettoeinkommen unter 3.835 € und mehr als dem Vierfachen bei einem Haushaltsnettoeinkommen zwischen 3.835 € und 5.113 €.

Insgesamt ergibt sich also ein Bruttovermögen pro Kopf von 535.297 € (siehe Tabelle 4.4.3.1). Der Median liegt bei 200.000 €. Abzüglich der Gesamtschulden von durchschnittlich 101.868 € beträgt das Nettovermögen 433.428 € (Median 145.050 €).

4.4.4 Vermögensbilanz erwachsener Personen

Insgesamt lässt sich also festhalten: Bei höheren Haushaltsnettoeinkommen steigt der Anteil derer deutlich an, die mindestens eine der erhobenen Vermögensarten besitzen. Aber nicht nur der Vermögensbesitz ist häufiger anzutreffen, Eigentümer besitzen auch höhere Vermögenswerte.

In Tabelle 4.4.4.1 ist eine Vermögensbilanz für diejenigen Personen errechnet worden, die im Jahr 2002 älter als 16 Jahre alt sind. So beträgt das durchschnittliche Nettogesamtvermögen pro Kopf rund 70.000 €. Um nun eine Bewertung der Unterschiede in den einzelnen Einkommensschichten vorzunehmen, werden in Tabelle 4.4.4.2 relative Indikatoren zum Mittelwert der Gesamtpopulation ausgewiesen.

Im Vergleich zum mittleren Pro-Kopf-Wert an Immobilienvermögen steigt der Vermögenswert bei Personen mit Haushaltsnettoeinkommen ab 3.835 € bis 5.113 € um das Doppelte (232%), bei Personen mit Haushaltsnettoeinkommen ab 5.113 € auf das Dreifache (302%) an. Der Pro-Kopf-Wert der Vermögenshöhe sonstiger Immobilien verdreifacht sich

Tabelle 4.4.4.1: Vermögen in Euro – Personenebene

SOEP 2002									
Vermögen in Euro		Personenebene							
Haushaltsnettoeinkommen	unter 3.835 €			ab 3.835 €			Insgesamt		
				bis 5.113 €		ab 5.113 €			
Vermögensart	Mittelwert	Besitzerquote	Mittelwert	Besitzerquote	Mittelwert	Besitzerquote	Mittelwert	Besitzerquote	
Selbstgenutztes Wohneigentum	36.980	31,8%	102.368	57,1%	133.242	60,4%	44.128	34,3%	
-> Darlehenswert ¹⁾	18.490	40,6%	32.584	53,1%	48.881	58,9%	21.728	46,2%	
Sonstige Immobilien	7.566	7,4%	52.092	25,4%	158.262	40,5%	15.403	9,6%	
-> Darlehenswert ¹⁾	23.978	31,3%	59.028	56,2%	144.076	65,2%	46.955	51,0%	
Geldanlagen	5.909	39,4%	20.817	64,4%	40.889	67,9%	7.994	41,9%	
Versicherungen etc.	4.878	43,2%	21.656	62,8%	40.445	63,2%	7.091	45,0%	
Betriebsvermögen	2.134	3,1%	19.384	9,1%	153.684	16,9%	8.421	4,0%	
Sachvermögen	606	6,3%	4.428	23,1%	8.775	31,8%	1.113	8,2%	
Schulden/Kredite	1.670	10,5%	3.339	10,9%	13.691	10,6%	2.195	10,5%	
Bruttovermögen	58.074		220.745		535.297		84.149		
Gesamtbelastungen	9.335		36.928		101.868		14.162		
Nettovermögen	48.739		183.817		433.428		69.988		

¹⁾ Basis: Eigentümer mit selbstgenutzten bzw. sonstigen Immobilien
Quelle: SOEP 2002, vorläufige Gewichtung

ungefähr für Immobilienbesitzer mit Haushaltsnettoeinkommen zwischen 3.835 € und 5.113 €, Immobilienbesitzer ab 5.113 € haben ein fast zehnfach höheres Vermögen an sonstigen Immobilien. Noch deutlicher sind die Zuwächse bei der Betrachtung des Betriebsvermögens: Bei einem Haushaltsnettoeinkommen zwischen 3.835 € und 5.113 € besitzen mit 9,1% rund dreimal mehr Personen Betriebsvermögen, das dann im Durchschnitt auch achteinhalbmal so hoch ist.

Personen mit Haushaltsnettoeinkommen ab 5.113 € sind mehr als fünfmal häufiger Besitzer von Betriebsvermögen; dieses erreicht dann durchschnittlich mehr als das Achtzehnfache des durchschnittlichen Betriebsvermögens aller Personen.

Allerdings erhöhen sich nicht nur die einzelnen Vermögenswerte, auch die Restschulden aus Immobilien und Konsumentenkrediten steigen mit höherem Haushaltsnettoeinkommen.

Mit höheren Haushaltnettoeinkommen nimmt zwar die Eigentümerquote zu, sie steigt aber nicht bei allen Vermögensarten gleich stark: die Eigentümerquote bei selbstgenutzten Immobilien verdoppelt sich ungefähr bei einem Haushaltsnettoeinkommen ab 5.113 € im Vergleich zu Personen mit einem Haushaltsnettoeinkommen unter 3.835 €. Bei nicht selbstgenutzten Immobilien ist mehr als eine Verfünffachung der Eigentümerquote zu verzeichnen. Geldanlagen und Versicherungen sind bei höherem Haushaltsnettoeinkommen ebenfalls stärker verbreitet, allerdings fällt hier der Zuwachs der Eigentümerquote nicht so deutlich aus.

Die in Tabelle 4.4.4.2 dargestellte prozentuale Abweichung vom mittleren Wert der jeweiligen Vermögenspositionen unterstreicht die Un-

gleichverteilung von Vermögen in Deutschland. Sie ist bei sonstigem, nicht selbst bewohntem Immobilienbesitz sowie – erwartungsgemäß – beim Betriebsvermögen am deutlichsten erkennbar, während die durchschnittlichen Vermögenswerte selbstgenutzter Immobilien die relativ geringste Ungleichheit an Vermögenswerten ausweisen.

Das Nettogesamtvermögen pro Kopf steigt bei Personen mit Haushaltsnettoeinkommen ab 3.835 € bis 5.113 € um mehr als das Doppelte (263%) an und bei Personen mit Haushaltsnettoeinkommen ab 5.113 € auf das Sechsfache (619%). Auf die relative Vermögensposition nach Haushaltsnettoeinkommen wird in Abschnitt 4.6 erneut eingegangen.

Tabelle 4.4.4.2: Vermögen von Personen in privaten Haushalten in % des Durchschnitts

SOEP 2002				
Vermögen in % von Insgesamt		Personenebene		Insgesamt
Haushaltsnettoeinkommen	unter 3.835 €	ab 3.835 € bis 5.113 €	ab 5.113 €	
Vermögensart	in % vom Mittelwert			Mittelwert
Selbstgenutztes Wohneigentum	84	232	302	100
-> Darlehenswert ¹⁾	85	150	225	100
Sonstige Immobilien	49	338	1.027	100
-> Darlehenswert ¹⁾	51	126	307	100
Geldanlagen	74	260	512	100
Versicherungen etc.	69	305	570	100
Betriebsvermögen	25	230	1.825	100
Sachvermögen	54	398	788	100
Schulden/Kredite	76	152	624	100
Bruttovermögen	69	262	636	100
Gesamtbelastungen	66	261	719	100
Nettovermögen	70	263	619	100

¹⁾ Basis: Eigentümer mit selbstgenutzten bzw. sonstigen Immobilien
Quelle: SOEP 2002, vorläufige Gewichtung

4.5 Spezifika einkommensstarker Haushalte

Im Folgenden wird die Analyse auf der Ebene der Privathaushalte fortgeführt. Die SOEP-Stichprobe G umfasst 1.224 Haushalte mit Haushaltsnettoeinkommen ab 3.835 €, aus den SOEP-Altstichproben sind

9.838 Haushalte mit Haushaltsnettoeinkommen unterhalb der Schwelle von 3.835 € auswertbar und können für Vergleiche herangezogen werden (vgl. Tabelle 4.5.1). Nach vorläufiger Hochrechnung werden 37,7 Mio. Haushalte im SOEP 2002 nachgezeichnet, 34,9 Mio. davon mit Haushaltsnettoeinkommen unter 3.835 €, weitere 1,74 Mio. Haushalte mit Haushaltsnettoeinkommen zwischen 3.835 € und 5.113 € und schließlich 1,01 Mio. Haushalte mit einem Haushaltsnettoeinkommen ab 5.113 €.

Tabelle 4.5.1: Haushalte ungewichtet und nach vorläufiger Hochrechnung

SOEP 2002					
Haushalte					
Haushaltsnettoeinkommen	Sample A-F bis 3.835 €	Sample G "Hocheinkommensbezieher" ab 3.835 € davon:			Insgesamt
		3.835 € bis 5.113 €	5.113 € und mehr	Insgesamt	
Insgesamt					
-> ungewichtet	9.838	699	505	1.224	11.062
-> hochgerechnet in 1000	34.928	1.747	1.010	2.757	37.685
Anteil in %	92,7	4,6	2,7	7,3	100,0
West					
-> ungewichtet	7.274	636	461	1.097	8.371
-> hochgerechnet in 1000	28.091	1.587	954	2.542	30.633
Spaltenprozent	80,4	90,9	94,5	92,2	81,3
Ost					
-> ungewichtet	2.564	83	44	127	2.691
-> hochgerechnet in 1000	6.837	159	56	215	7.052
Spaltenprozent	19,6	9,1	5,5	7,8	18,7

Quelle: SOEP 2002, vorläufige Gewichtung

Im Folgenden wird auf die Unterschiede zwischen den Haushalten gemäß den verschiedenen Einkommensabgrenzungen und anschließend auf die Vermögenssituation dieser Haushalte eingegangen. Die Analyse der Vermögenssituation erfolgt dabei nicht nur anhand der auf Haushaltsebene erhobenen Indikatoren, sondern auch anhand der auf Haushaltsebene aggregierten Indikatoren der Personenerhebung.

4.5.1 Haushaltsausstattung einkommensstarker Haushalte

Wie oben schon angemerkt, sind Hocheinkommensbezieher überdurchschnittlich zufrieden mit ihrer Wohnung und ihrem Lebensstandard, entsprechend bestehen auch Unterschiede in der Ausstattung der Haushalte. Der Blick soll hier vor allem auf Informations- und Kommunikationstechnik gerichtet werden:

Hier sind Haushalte von Hocheinkommensbeziehern überdurchschnittlich gut mit Informations- und Kommunikationstechnik ausgestattet. Der höhere Ausstattungsgrad hängt auch damit zusammen, dass „Erwachsene in diesen Haushalten lebenszyklisch in aller Regel im Erwerbsleben stehen und dort mit innovativen Geräten der Informations- und Kommunikationstechnologie arbeiten, deren Vorteile sie auch im häuslichen Umfeld nicht missen möchten“ (Statistisches Bundesamt 2002:131). Dazu kommt, dass, wie auch schon oben bemerkt, Informations- und Kommunikationsgüter beispielsweise bei Selbstständigen in einen Grenzbereich zwischen privat und geschäftlich fallen.

Tabelle 4.5.1.1: Haushaltsausstattung privater Haushalte

SOEP 2002				
Ausstattungsgrad je 100 Haushalte				
Haushaltsnettoeinkommen	bis 3.835 €	ab 3.835 €		Gesamt
		bis 5.113 €	ab 5.113 €	
Auto	72,9	98,1	99,1	74,8
darunter im letzten Jahr angeschafft ¹⁾	9,7	14,5	18,4	10,2
Mobiltelefon/Handy	62,3	89,8	96,5	64,5
darunter im letzten Jahr angeschafft ¹⁾	10,9	15,1	16,1	11,3
Faxgerät	15,4	50,9	64,2	18,4
darunter im letzten Jahr angeschafft ¹⁾	2,1	4,0	5,8	2,3
ISDN-Anschluss	16,9	57,8	76,5	20,4
darunter im letzten Jahr angeschafft ¹⁾	5,1	8,6	9,9	5,4
Personalcomputer	46,2	88,2	92,9	49,4
darunter im letzten Jahr angeschafft ¹⁾	8,4	15,6	18,8	9,0
Internet-Anschluss	31,7	74,5	83,9	35,1
darunter im letzten Jahr angeschafft ¹⁾	6,7	8,9	7,3	6,8
Basis: 37,7 Mio Haushalte				
¹⁾ "im letzten Jahr gekauft"				
Quelle: SOEP 2002, vorläufige Gewichtung				

Der Ausstattungsgrad von Mobiltelefonen hat in Haushalten von Hocheinkommensbezieheren schon fast den von stationären Telefonen erreicht, bei Haushalten mit mehr als 5.113 € Haushaltsnettoeinkommen hat er diesen schon eingeholt und liegt gleichauf bei über 96% der Haushalte, bei Haushalten mit Haushaltsnettoeinkommen zwischen 3.835 € und 5.113 € liegt der Ausstattungsgrad mit fast 90% nur wenig darunter.

Damit liegt die Ausstattung der Haushalte von Hocheinkommensbezieheren deutlich über Haushalten mit Haushaltsnettoeinkommen bis 3.835 €: hier haben sechs von zehn Haushalten ein Mobiltelefon. Ähnlich deutlich fallen die Unterschiede bei der Ausstattung mit Personal Computern aus: jeweils ungefähr neun von zehn Haushalten mit Haushaltsnettoeinkommen zwischen 3.835 € und 5.113 € sowie Haushalte ab 5.113 € Haushaltsnettoeinkommen sind mit einem PC ausgestattet, während es bei Haushalten mit Haushaltsnettoeinkommen unter 3.835 € mit 46% nur knapp jeder Zweite ist. Weniger als ein Drittel der Haushalte (31,7%) mit weniger als 3.835 € Haushaltsnettoeinkommen hat zudem Zugang zum Internet. Mit steigendem Haushaltsnettoeinkommen steigt dieser Anteil rapide an: bei einem Haushaltsnettoeinkommen zwischen 3.835 € und 5.113 € haben schon drei von vier Haushalten einen Internetanschluss, ab einem Haushaltsnettoeinkommen von 5.113 € sind es vier von fünf Haushalten.

Zwei weitere Informations- und Kommunikationsgüter, die in dem Grenzbereich zwischen privater und beruflicher Nutzung anzusiedeln sind, betreffen ISDN-Anschlüsse und Faxgeräte. Auch hier steigt der Ausstattungsgrad mit dem Haushaltsnettoeinkommen: Bei weniger als 3.835 € Haushaltsnettoeinkommen sind 17% der Haushalte mit einem ISDN-Anschluss ausgestattet, ein Faxgerät nutzen rund 15%; bei einem

Haushaltsnettoeinkommen zwischen 3.835 € und 5.113 € sind dreimal mehr Haushalte (58%) mit einem ISDN-Anschluss ausgestattet, ebenso mit einem Faxgerät. Bei Haushalten mit 5.113 € und mehr Haushaltsnettoeinkommen nutzen drei von vier Haushalten einen ISDN-Anschluss, ein Faxgerät ist in zwei von drei Haushalten (64%) vorhanden.

Dass einkommensstarke Haushalte vor allem Haushalte von Doppelverdienern sind, in denen vielfach beide Partner Vollzeit erwerbstätig sind, zeigen auch Analysen zur Beschäftigung von Putz- oder Haushaltshilfen (Tabelle 4.5.1.2).

Bei einem Haushaltsnettoeinkommen bis 3.835 € beschäftigen rund 8% der Haushalte eine Putz- oder Haushaltshilfe, 60% davon regelmäßig. Mit zunehmendem Haushaltsnettoeinkommen steigt sowohl der Anteil der Haushalte, die eine Haushaltshilfe beschäftigen (vgl. hierzu auch Schupp 2002), als auch der Anteil, der diese regelmäßig beschäftigt:

Tabelle 4.5.1.2: Beschäftigung einer Putz- oder Haushaltshilfe

SOEP 2002 Putz- oder Haushaltshilfe				
Haushaltsnettoeinkommen	bis 3.835 €	ab 3.835 €		Gesamt
		bis 5.113 €	ab 5.113 €	
trifft zu in % aller Haushalte	8,2	28,8	44,7	10,2
-> davon regelmäßig beschäftigt	59,8	74,4	78,2	64,1
-> davon gelegentlich beschäftigt	40,2	25,6	21,8	35,9
Basis: 37,7 Mio Haushalte. Quelle: SOEP 2002, vorläufige Gewichtung				

29% der Haushalte mit Haushaltsnettoeinkommen zwischen 3.835 € und 5.113 € beschäftigen eine Hilfe im Haushalt, in drei von vier dieser Haushalte ist diese regelmäßig beschäftigt; bei 5.113 € Haushaltsnettoeinkommen und mehr beschäftigen 45% der Haushalte eine Putz- oder Haushaltshilfe; zu 78% erfolgt diese Beschäftigung regelmäßig.

4.5.2 Indikatoren zur Vermögensbildung privater Haushalte

Im Folgenden werden die SOEP-Standardindikatoren betrachtet, die im Haushaltsfragebogen über Rücklagenbildung sowie Vermögensbildung im letzten Jahr Auskunft geben. Diese Fragen sind nicht Bestandteil des Befragungsschwerpunktes Vermögensbilanz. Zunächst werden die Sparquoten und die durchschnittlichen Sparbeträge des letzten Jahres in Haushalten betrachtet, im Anschluss daran dann die Rolle von Erbschaften und Schenkungen.

Während bei einem Haushaltsnettoeinkommen unter 3.835 € bei 15% der Haushalte überhaupt keine Elemente der Rücklagenbildung und Vermögensbildung im letzten Jahr vorhanden sind, beträgt dieser Anteil bei Haushalten ab 3.835 € bzw. ab 5.113 € ca. 2% (Tabelle 4.5.2.1). Bei einem Haushaltsnettoeinkommen zwischen 3.835 € und 5.113 € besitzen drei von vier Haushalten drei oder mehr solcher Komponenten, bei einem Haushaltsnettoeinkommen ab 5.113 € vier von fünf Haushalten, wohingegen bei einem Haushaltsnettoeinkommen bis 3.835 € nur ungefähr jeder dritte Haushalt mehr als drei Komponenten zur Vermögensbildung besitzt.

Dabei nimmt auch der Trend zu höherverzinslichen Vermögensarten mit steigendem Haushaltsnettoeinkommen zu: Haushalte mit Haushaltsnettoeinkommen unter 3.835 €, die nur eine Form der Vermögensbildung besitzen, halten dieses Vermögen vor allem in Form von Geldvermögen auf ihrem Sparbuch oder Girokonto (75%), lediglich 5,6% legen ihr Vermögen in höherverzinslichen Wertpapieren oder Betriebsvermögen an.

Tabelle 4.5.2.1: Komponenten zur Vermögensbildung im Haushalt

SOEP 2002				
Komponenten der Vermögensbildung ¹⁾ im Haushalt				
Haushaltsnettoeinkommen	bis 3.835 €	ab 3.835 €		Gesamt
		bis 5.113 €	ab 5.113 €	
Anzahl	in %			
keine Angabe	0,5	/	/	0,5
keine	15,2	(1,7)	/	14,2
1	25,4	6,2	(3,8)	24,0
2	23,8	15,4	11,8	23,1
3	21,5	30,8	28,3	22,1
4	10,0	28,8	30,3	11,4
5 oder 6	3,6	17,1	23,2	4,7
Insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0

¹⁾ Sparbuch/Girokonto, Bausparvertrag, Lebensversicherung, festverzinsliche Wertpapiere, andere Wertpapiere, Betriebsvermögen
Quelle: SOEP 2002, vorläufige Gewichtung

Bei Haushalten mit einem Haushaltsnettoeinkommen zwischen 3.835 € und 5.113 € fällt diese Streuung hingegen sehr unterschiedlich aus: nur noch ungefähr ein Drittel der Haushalte, die hier nur eine Vermögensart besitzen, halten dieses Vermögen in Form eines Sparbuches oder Girokontos, ungefähr ein weiteres Drittel hat dieses Vermögen in Form von Lebensversicherungen angelegt, ein Viertel in Form von Wertpapieren oder Betriebsvermögen. Nur einer von zehn Haushalten mit 5.113 € und mehr Haushaltsnettoeinkommen, die nur eine Vermögensart besitzen haben dieses Vermögen in Form eines Sparbuches/Girokontos, über die Hälfte besitzt Lebensversicherungen als einzige Vermögensart, 18% dieser Haushalte besitzen außer Wertpapieren keine weiteren Vermögensarten, jeder zehnte Haushalt hat sein Vermögen allein in Betriebsvermögen angelegt.

Bei einem Haushaltsnettoeinkommen bis 3.835 € geben 59% der Haushalte in der Stichprobe an, dass sie einen Teil des Haushaltsnettoeinkommens monatlich zurücklegen (ohne Hypothekentilgung). Für diese Sparerhaushalte beträgt die durchschnittliche Sparquote 13,9% ihres

Haushaltsnettoeinkommens oder im Mittel 289 € (siehe Tabelle 4.5.2.2). Dieser Betrag wird mehr als verdoppelt auf 777 € für Haushalte mit Haushaltsnettoeinkommen zwischen 3.835 € und 5.113 €; hier sparen vier von fünf Haushalte einen Teil des Haushaltsnettoeinkommens an, durchschnittlich 17% davon.

Bei einem Haushaltsnettoeinkommen ab 5.113 € sparen knapp 85% der Haushalte; sie können durchschnittlich ein Fünftel ihres Haushaltsnettoeinkommens ansparen (2.234 €), wobei die Hälfte dieser Sparerhaushalte einen Betrag unter 1.000 € spart.

Tabelle 4.5.2.2: Sparen und Kreditbelastung

SOEP 2002				
Sparen und Kreditbelastung				
Haushaltsnettoeinkommen	bis 3.835 €	ab 3.835 €		Gesamt
		bis 5.113 €	ab 5.113 €	
Sparerhaushalte in %¹⁾	58,9	80,4	84,4	60,6
monatlicher Sparbetrag				
Mittelwert in €	168	617	1.859	231
-> Mittelwert Sparer in €	289	777	2.234	373
Median in €	100	500	1.000	100
-> Median Sparer in €	200	500	1.000	200
Sparquote³⁾				
Mittelwert	8,2	13,6	17,3	8,6
-> Mittelwert Sparer	13,9	17,2	20,8	14,3
Median	5,0	10,4	14,3	5,4
-> Median Sparer	11,1	12,5	16,6	11,5
Kreditrückzahlung Haushalte²⁾	20,5	24,1	17,9	20,6
Kreditbelastungsquote³⁾				
Mittelwert	3,0	3,2	2,6	3,0
-> Mittelwert Schuldner	14,8	13,4	14,8	14,7
saldierter monatlicher Spar-/Entsparbetrag⁴⁾				
Mittelwert in €	113	471	1.556	168
¹⁾ Haushalte, die regelmäßig einen Betrag zum Sparen bzw. zur Vermögensbildung zurücklegen können ²⁾ Rückzahlung von Krediten (ohne Tilgung/Zinsen von Hypotheken) ³⁾ in % des monatlichen Haushaltsnettoeinkommens ⁴⁾ Saldo aus monatlichem Sparbetrag - monatlicher Kreditrückzahlung (Haushalte ohne Sparbetrag bzw. ohne Kreditrückzahlung: Wert = 0) Quelle: SOEP 2002, vorläufige Gewichtung				

Rund jeder fünfte Haushalt in Deutschland ist mit der monatlichen Rückzahlung von Krediten²² belastet. Der Rückzahlungsbetrag liegt im Durchschnitt bei rund 3% des verfügbaren Haushaltsnettoeinkommens aller Haushalte. Saldiert man den monatlichen Spar- bzw. Kredittilgungsbetrag, errechnet sich für alle Haushalte ein durchschnittlicher Sparbetrag von rund 170 €. Differenziert man diesen durchschnittlichen Betrag für den Aufbau von Vermögenswerten, zeigt sich, dass in Haushalten bis zu einem Haushaltsnettoeinkommen von 3.835 € ein durchschnittlicher Sparbetrag von 113 € pro Monat verbleibt. Dieser Betrag erhöht sich auf monatlich 471 € in Haushalten mit einem Nettoeinkommen von 3.835 € bis 5.113 € und liegt in der Hocheinkommensgruppe von monatlich mehr als 5.113 € bei immerhin durchschnittlich 1.556 € Rücklage für den künftigen Vermögenszuwachs.

Die Erhebung der Höhe von Zinseinnahmen ist mit Problemen behaftet. Mit steigendem Haushaltsnettoeinkommen erhöht sich auch der Anteil derjenigen Haushalte, die keine Angaben über die Höhe der Zinseinkünfte machen, allerdings nur minimal (vgl. Tabelle 4.5.2.3).

Die durchschnittlichen Zinseinnahmen belaufen sich für Haushalte mit Haushaltsnettoeinkommen unter 3.835 € auf rund 1.191 € im Jahr, wobei die Hälfte der Haushalte im letzten Jahr Zinseinnahmen unter 400 € verbuchen kann. Durchschnittlich 5.011 € an Zinsen können Haushalte mit Haushaltsnettoeinkommen zwischen 3.835 € und 5.113 € vorweisen, die Hälfte davon jedoch nur Zinsen bis 2.000 €. Bei 5.113 € Haushaltsnettoeinkommen erhöhen sich die Zinseinkünfte deutlich: Haushalte mit Zins-

²² Ohne Tilgung und Zinsen etwaiger Hypotheken oder Bauspar-Darlehen.

einnahmen konnten hier letztes Jahr durchschnittlich 21.000 € an Zinsen einnehmen, die Hälfte dieser Haushalte nahm Zinsen bis 3.500 € ein.

Tabelle 4.5.2.3: Zinseinnahmen im letzten Jahr

SOEP 2002 Zinseinnahmen im letzten Jahr im Haushalt (in EURO)					
Haushaltsnettoeinkommen	bis 3.835 €		ab 3.835 €		Gesamt
			bis 5.113 €	ab 5.113 €	
Keine Wertanlagen	15,7	(1,7)	/		14,7
Mit Wertanlagen insgesamt	84,3	98,3	97,7		85,3
-> Keine Zinseinnahmen	5,8	5,9	5,5		5,8
-> Ohne Angabe Zinseinnahmen	2,6	3,9	4,2		2,7
-> Zinseinkünfte (insgesamt)	75,9	88,5	88,0		76,8
-> nachrichtlich: mit offenen Angaben	30,2	31,1	32,7		30,3
Durchschnittswerte auf Basis der genauen, offenen Angaben					
Mittelwert in €	1.191	5.011	20.976		2.108
Median in €	400	2.000	3.500		500
Durchschnittswerte auf Basis der geschätzten Angaben					
Mittelwert in € (geschätzt)	673	3.075	6.500		968
Median in € (geschätzt)	108	472	1.466		108
Quelle: SOEP 2002, vorläufige Gewichtung					

Die geschätzten Angaben für Haushalte, in denen der genaue Betrag nicht genannt wurde – gleichwohl Informationen in groben Größenklassen vorliegen –, fallen jeweils sehr viel niedriger aus: Bei Haushalten mit Haushaltsnettoeinkommen unter 3.835 € und Haushalten zwischen 3.835 € und 5.113 € erreichen die geschätzten Beträge mit 673 € bzw. 3.075 € etwas mehr als die Hälfte der durchschnittlichen Zinseinnahmen aus den offenen Angaben. Bei einem Haushaltsnettoeinkommen ab 5.113 € werden die Zinseinnahmen noch weiter unterschätzt: hier erreichen die geschätzten Beträge lediglich 30% der durchschnittlichen Zinseinnahmen aus den offenen Angaben.

Beim Aufbau von Vermögen spielen Erbschaften und Schenkungen eine immer größere Rolle, da in den letzten 50 Jahren ein immenses Vermögen angehäuft wurde und deshalb ein steigendes Erbvolumen in Zukunft zu erwarten ist. Empirische Untersuchungen zu Erbschaften zeigen bis-

lang ein unterschiedliches Bild. Nach einer Studie von Schломann (1990) existiert kein direkter Zusammenhang zwischen Erbschaften und der jeweiligen Vermögensverteilung. Eine jüngere Analyse geht hingegen von einer Reproduktion von Ungleichheit in der Vermögensverteilung aus, da vor allem Einkommensstarke und Vermögende bei der Vererbung begünstigt werden (vgl. Szydlik 2000). In diese Richtung weisen auch die SOEP-Ergebnisse. So haben nur 2% der Haushalte mit Haushaltsnettoeinkommen unter 3.835 € im letzten Jahr eine Erbschaft angetreten oder eine Schenkung²³ erhalten, bei Haushalten mit Haushaltsnettoeinkommen zwischen 3.835 € und 5.113 € lag der Anteil der Empfänger schon bei mehr als dem Doppelten (5,5%) und erhöht sich bei Haushalten mit Haushaltsnettoeinkommen ab 5.113 € noch mal leicht (aber insignifikant) auf über 6% (Tabelle 4.5.2.4).

Haushalte mit hohem Einkommen sind nicht nur überdurchschnittlich Empfänger von Erbschaften oder Schenkungen, sie erben im Durchschnitt auch höhere Beträge: Beträgt die Erbschaft oder Schenkung eines Haushalts mit Haushaltsnettoeinkommen unter 3.835 € durchschnittlich 46.000 € (Median 15.000 €), erben Haushalte mit Haushaltsnettoeinkommen zwischen 3.835 € und 5.113 € durchschnittlich fast das Dreifache (128.500 €), bei einem Haushaltsnettoeinkommen ab 5.113 € beträgt die durchschnittliche Erbschaftshöhe mit 177.000 € fast das Vierfache.

²³ Zwar sind in dieser Tabelle auch noch Lotteriegewinne enthalten; Kontrollrechnungen ohne diese Gewinne bestätigen die hier getroffenen Aussagen.

Tabelle 4.5.2.4: Erbschaften, Schenkungen, Lotteriegewinne

SOEP 2002				
Erbschaften/Schenkungen/Lotteriegewinne				
Haushaltsnettoeinkommen	bis 3.835 €	ab 3.835 €		Gesamt
		bis 5.113 €	ab 5.113 €	
Empfängerhaushalte in %	2,0	5,5	6,1	2,3
	-> davon:			
k.A.	6,9	7,3	0,0	6,5
1.000 - 5.000 €	15,8	5,1	0,0	13,5
5.000 - 10.000 €	15,1	13,5	0,0	13,9
10.000 - 20.000 €	20,5	22,3	16,9	20,4
20.000 - 50.000 €	16,1	11,9	29,9	16,6
50.000 - 100.000 €	14,0	13,5	9,5	13,6
100.000 - 250.000 €	8,3	16,3	30,4	10,7
250.000 - 500.000 €	2,1	7,3	9,5	3,2
500.000 - 1Mio €	1,4	0,0	0,0	1,2
mehr als 1Mio €	0,0	2,8	3,7	0,6
Mittelwert in € ¹⁾	45.794	128.513	176.887	64.681
Median in € ¹⁾	15.000	30.000	50.000	15.000
¹⁾ Basis: SOEP 2002; 814.181 Empfängerhaushalte; davon 663.885 mit Haushaltsnettoeinkommen bis 3.835 €, 150.296 mit Haushaltsnettoeinkommen ab 3.835 €				
Quelle: SOEP 2002, vorläufige Gewichtung				

Im Folgenden werden die auf Personenebene erhobenen Vermögensindikatoren nun auf die Haushaltsebene aggregiert; dabei werden die persönlichen Vermögenswerte mit den persönlichen Eigentumsanteilen multipliziert und die persönlichen Vermögen der Haushaltsmitglieder aufsummiert. Antwortverweigerungen im Fragebogen nach dem Vermögenswert wurden durch Mittelwerte ersetzt. Diese Mittelwertersetzung erfolgte nach Interviewform (CAPI und PAPI) sowie getrennt für die drei ausgewiesenen Haushaltseinkommensschwelle. CAPI-Befragte sollten im Fragebogen zunächst den Wert der betreffenden Vermögensarten in kategorialen Schwellen angeben, bevor der offene Betrag anzugeben war. Für Antwortverweigerungen des offenen Betrags wurden Mittelwerte nach der letzten gültig beantworteten kategorialen Schwelle berechnet. Die errechneten und für fehlende Werte jeweils eingesetzten Mittelwerte sind im Anhang in Tabelle A-4.1 differenziert für die einzelnen Vermögensarten aufgeführt.

4.5.2.1 Vermögen der Haushalte bis 3.835 € Haushaltsnettoeinkommen

35% der Haushalte mit Haushaltsnettoeinkommen bis 3.835 € sind im Besitz selbstgenutzter Immobilien, dabei handelt es sich um einen durchschnittlichen Wert von 172.459 € (Median bei 150.000 €). Vier von zehn dieser Besitzerhaushalte sind noch mit Schulden aus diesen Immobilien belastet: diese Schulden betragen für belastete Immobilienbesitzerhaushalte rund 67.800 € (Tabelle 4.5.2.5).

Nur ungefähr jeder zehnte Haushalt hat Besitz an sonstigen, nicht selbstgenutzten Immobilien. Besitzt ein Haushalt solche Immobilien, beläuft sich der Wert dieser Immobilien auf durchschnittlich 143.800 € (der Median liegt bei 75.000 €). Im Vergleich zu den selbstgenutzten Immobilien sind Besitzer an sonstigen Immobilien relativ seltener noch mit Restschulden aus diesen Immobilien belastet (32%). Dabei betragen diese Restschulden durchschnittlich 110.708 € (Median 61.000 €).

Tabelle 4.5.2.5: Haushaltsvermögen, Haushalte bis 3.835 €

SOEP 2002				
Vermögen in Euro		Haushaltsebene ¹⁾		
Haushaltsnettoeinkommen bis 3.835 €	Mittelwert	Besitzerquote	Mittelwert Besitzer	Median Besitzer
Selbstgenutztes Wohneigentum	60.864	35,3	172.459	150.000
->Darlehenswert ³⁾	27.187	40,1	67.799	50.000
Sonstige Immobilien	13.630	9,5	143.798	75.000
->Darlehenswert ³⁾	34.971	31,6	110.708	61.000
Geldanlagen	9.869	46,2	21.357	10.000
Versicherungen etc.	7.857	50,6	15.519	5.000
Betriebsvermögen	3.680	4,8	76.013	10.000
Sachvermögen ²⁾	1.038	9,0	11.528	5.000
Schulden/Kredite	2.775	13,9	19.312	9.000
Insgesamt			Mittelwert	Median
Bruttovermögen	96.939			
Gesamtbelastungen	15.685			
Nettovermögen	81.254			
¹⁾ Basis: 34,9 Mio Haushalte mit Haushaltsnettoeinkommen bis 3.835 €				
²⁾ im engeren Sinn: Schmuck, Bilder, Gold, ...; ohne Kraftfahrzeug(e).				
³⁾ Basis: Besitzerhaushalte bei selbstgenutzten bzw. sonstigen Immobilien				
Quelle: SOEP 2002, vorläufige Gewichtung				

Mit 46% besitzen fast die Hälfte aller Haushalte mit Haushaltsnettoeinkommen bis 3.835 € Geldanlagen, etwa in Form von Sparguthaben, Spar- oder Pfandbriefen, Aktien oder Investmentanteilen. Insgesamt beträgt der Wert der Geldanlagen pro Haushalt 9.869 €, für Besitzerhaushalte 21.357 €, wobei die Hälfte der Besitzer nicht über Geldanlagen in Höhe von 10.000 € hinauskommt. Ähnliches zeigt sich bei den Versicherungen (Lebensversicherungen, private Rentenversicherungen oder Bausparverträge): Jeder zweite Haushalt (50,6%) kann eine entsprechende Vermögensart vorweisen, die im Durchschnitt einen Wert von 15.519 € hat (Median 5.000 €).

Betriebsvermögen ist bei Haushalten mit Haushaltsnettoeinkommen bis 3.835 € nur sehr wenig verbreitet: lediglich 4,8% dieser Haushalte sind im Besitz von Betriebsvermögen. Pro Haushalt beträgt das Betriebsvermögen gerade einmal 3.680 €, für Besitzerhaushalte 76.013 €, der Median liegt bei 10.000 €. Auch Sachvermögen ist mit 9% aller Haushalte nur wenig verbreitet, hier fallen auch die durchschnittlichen Vermögenswerte am geringsten aus: der Besitz an Sachvermögen beträgt durchschnittlich 11.528 €, die Hälfte der Besitzerhaushalte besitzt Sachvermögen im Wert bis 5.000 €. 14% der Haushalte mit Haushaltsnettoeinkommen bis 3.835 € ist mit Konsumentenkrediten in Höhe von 19.312 € belastet (Median 9.000 €). Das durchschnittliche Bruttovermögen der Haushalte mit Haushaltsnettoeinkommen bis 3.835 € beträgt 96.939 €.

Das Durchschnittsnettovermögen der Haushalte, nach Abzug der Konsumentenkredite sowie der Restschulden aus Immobilien, beläuft sich auf 81.254 € pro Haushalt, der Median beträgt mit 7.000 € nicht einmal ein Zehntel des Mittelwerts.

4.5.2.2 Vermögen der Haushalte ab 3.835 € Haushaltsnettoeinkommen

Mit steigendem Haushaltsnettoeinkommen wird es möglich, einen größeren Teil des Einkommens zu sparen und damit Vermögen aufzubauen, das wiederum Erträge abwirft, die entweder für den Konsum genutzt werden oder in den weiteren Aufbau von Vermögen fließen. Daher sind Einkommen aus Vermögen stark auf diejenigen konzentriert, die einen größeren Teil ihres Einkommens ansparen können und nicht zur Deckung des täglichen Bedarfs ausgeben müssen. Deswegen ist es wichtig, bei der Analyse von „Reichtum“ und hohen Einkommen auch das Vermögen zu berücksichtigen, um existierende Ungleichheiten empirisch ausweisen zu können. Hocheinkommensbezieher bilden zwar nur einen kleinen Teil in der Population, ihr Anteil an bestimmten Vermögensarten kann aber durchaus das Fünf- bis Zehnfache ihres Bevölkerungsanteils ausmachen (vgl. Schüssler/Lang/Buslei 2000).

Tabelle 4.5.2.6: Vermögen, Haushalte mit Haushaltsnettoeinkommen zwischen 3.835 € und 5.113 €

SOEP 2002					
Vermögen in Euro	Haushaltsebene ¹⁾				
	Mittelwert	Median	Besitzerquote	Mittelwert Besitzer	Median Besitzer
Haushaltsnettoeinkommen ab 3.835 Euro bis 5.113 Euro					
Selbstgenutztes Wohneigentum	218.915	200.000	73,2	299.286	250.000
->Darlehenswert ³⁾	54.367	7.500	53,3	102.066	80.000
Sonstige Immobilien	111.400	0	37,3	298.896	150.000
->Darlehenswert ³⁾	86.032	22.500	57,6	149.410	81.900
Geldanlagen	44.517	12.400	80,0	55.627	22.000
Versicherungen etc.	46.312	15.000	79,6	58.167	24.000
Betriebsvermögen	41.542	0	18,0	230.704	45.000
Sachvermögen ²⁾	9.470	0	34,0	27.855	8.500
Schulden/Kredite	7.140	0	18,0	39.723	14.000
Bruttovermögen	472.066	315.000			
Gesamtbelastungen	78.971	20.000			
Nettovermögen	393.094	248.000			
¹⁾ Basis: 1,74 Mio Haushalte mit Haushaltsnettoeinkommen ab 3.835 € bis 5.113 € ²⁾ im engeren Sinn: Schmuck, Bilder, Gold, ...; ohne Kraftfahrzeug(e). ³⁾ Basis: Besitzerhaushalte bei selbstgenutzten bzw. sonstigen Immobilien Quelle: SOEP 2002, vorläufige Gewichtung					

Mit steigendem Haushaltsnettoeinkommen sind Haushalte nicht nur relativ öfter Besitzer selbstgenutzter Immobilien, auch ihr Wert steigt: drei von vier Haushalten (73,2%) mit Haushaltsnettoeinkommen bis 5.113 €

(siehe Tabelle 4.5.2.6) und vier von fünf (79,7%) mit Haushaltsnettoeinkommen ab 5.113 € (Tabelle 4.5.2.7) sind im Besitz selbstgenutzter Immobilien. Für Haushalte mit Haushaltsnettoeinkommen unter 5.113 € beläuft sich das Immobilienvermögen an selbstgenutzten Immobilien auf insgesamt 218.915 €, für Besitzer an diesen Immobilien auf 299.286 €, wobei die Hälfte dieser Besitzerohaushalte hier ein Vermögen bis 250.000 € besitzt.

Insgesamt beträgt das Vermögen an selbstgenutzten Immobilien für Haushalte mit Haushaltsnettoeinkommen ab 5.113 € durchschnittlich 296.426 €, Besitzerhaushalte haben einen durchschnittlichen Vermögenswert von 371.881 € (Median 300.000). Mit dem steigenden Haushaltsnettoeinkommen erhöht sich nicht nur der Anteil der Besitzerhaushalte und der Wert dieser Immobilien, auch der Anteil der Haushalte mit Restschulden steigt ebenfalls wie die Höhe der Restschulden an. So ist in über 53% der Besitzerhaushalte die selbstgenutzte Immobilie noch mit Restschulden belastet, die sich dann durchschnittlich auf 102.066 € belaufen. Bei einem Haushaltsnettoeinkommen ab 5.113 € steigt der Anteil mit Restschulden belasteter Haushalte auf knapp 58% der Eigentümerhaushalte an und auch die durchschnittlichen Restschulden steigen auf 142.372 €.

Bei einem Haushaltsnettoeinkommen zwischen 3.835 € bis 5.113 € besitzen mit über 37% knapp viermal so viele Haushalte sonstige, nicht selbstgenutzte Immobilien wie Haushalte mit Haushaltsnettoeinkommen unter 3.835 €; mit über 57% steigt der Anteil der Eigentümerhaushalte bei einem Haushaltsnettoeinkommen ab 5.113 € weiter an.

Tabelle 4.5.2.7: Vermögen, Haushalte mit Haushaltsnettoeinkommen ab 5.113 €

SOEP 2002					
Vermögen in Euro		Haushaltsebene ¹⁾			
Haushaltsnettoeinkommen ab 5.113 Euro	Mittelwert	Median	Besitzerquote	Mittelwert Besitzer	Median Besitzer
Selbstgenutztes Wohneigentum	296.426	250.000	79,7	371.881	300.000
->Darlehenswert ³⁾	82.444	32.500	57,9	142.372	102.000
Sonstige Immobilien	352.088	50.000	57,3	614.684	200.000
->Darlehenswert ³⁾	226.700	75.000	65,7	345.138	160.000
Geldanlagen	90.968	26.000	84,7	107.369	40.000
Versicherungen etc.	89.980	25.000	83,3	107.988	40.000
Betriebsvermögen	341.905	0	33,5	1.020.106	80.000
Sachvermögen ²⁾	19.521	0	49,3	39.629	10.000
Schulden/Kredite	31.060	0	17,8	174.511	20.000
Bruttovermögen	1.190.888	505.000			
Gesamtbelastungen	226.629	70.000			
Nettovermögen	964.259	375.000			

¹⁾ Basis: 1,01 Mio Haushalte mit Haushaltsnettoeinkommen ab 5.113 €
²⁾ im engeren Sinn: Schmuck, Bilder, Gold, ...; ohne Kraftfahrzeug(e).
³⁾ Basis: Besitzerhaushalte bei selbstgenutzten bzw. sonstigen Immobilien
Quelle: SOEP 2002, vorläufige Gewichtung

Betrag in Haushalten mit Haushaltsnettoeinkommen unter 3.835 € der durchschnittliche Wert der selbstgenutzten Immobilien noch mehr als der der sonstigen Immobilien, so dreht sich jetzt dieses Verhältnis um: der durchschnittliche Wert der sonstigen Immobilien beträgt für Eigentümer mit Haushaltsnettoeinkommen bis 5.113 € 298.896 €, Eigentümer ab 5.113 € Haushaltsnettoeinkommen besitzen durchschnittlich rund 615.000 € an sonstigen Immobilien.

Mit zunehmendem Haushaltsnettoeinkommen steigt auch hier der Anteil der durch Restschulden belasteten Eigentümerhaushalte auf 57,6% bzw. 65,7% bei einem Haushaltsnettoeinkommen ab 5.113 €. Die durchschnittliche Schuldenlast eines Eigentümerhaushalts mit Restschulden beträgt 149.410 € (Haushaltsnettoeinkommen bis 5.113 €) bzw. 345.138 € (Haushaltsnettoeinkommen ab 5.113 €).

Geldanlagen (Sparguthaben, Spar- oder Pfandbriefe, Aktien oder Investmentanteile, über 2.500 €) sind auch bei Haushaltsnettoeinkommen

über 3.835 € die verbreitetste Vermögensart: 80% der Haushalte mit Haushaltsnettoeinkommen zwischen 3.835 € und 5.113 € besitzen Vermögen in einer der oben genannten Formen. Insgesamt beträgt das Geldvermögen pro Haushalt 44.517 €, für Eigentümerhaushalte 55.627 €, wobei der Median der Eigentümerhaushalte bei 22.000 € liegt. Für Haushalte mit Haushaltsnettoeinkommen ab 5.113 € beträgt das Durchschnittsgeldvermögen pro Haushalt 90.968 €, für Eigentümerhaushalte steigt es auf 107.369 € (Median 40.000 €).

Bei Lebensversicherungen, privaten Rentenversicherungen oder auch Bausparverträgen sind die Besitzquoten ähnlich hoch wie bei den Geldanlagen. Auch die durchschnittlichen Vermögenswerte sind noch ähnlich wie in den Haushalten unterhalb der hier betrachteten Einkommenschicht.

Mit zunehmendem Einkommen steigt der Anteil der Eigentümer an Betriebsvermögen. 18% der Haushalte mit Haushaltsnettoeinkommen zwischen 3.835 € und 5.113 € besitzen Betriebsvermögen, im Durchschnitt 230.704 € pro Eigentümerhaushalt. Bei 5.113 € und mehr Haushaltsnettoeinkommen steigt der Anteil der Eigentümer weiter auf ca. ein Drittel dieser Haushalte, Durchschnittswert für Eigentümer: 1.020.106 € (Median bei 80.000 €).

Gut jeder dritte Haushalt bis 5.113 € Haushaltsnettoeinkommen besitzt Sachvermögen mit einem durchschnittlichen Wert von 27.855 €; bei einem Haushaltsnettoeinkommen ab 5.133 € ist jeder zweite Haushalt (49,3%) Eigentümer an Sachvermögen mit einem Wert von durchschnittlich 39.629 €.

Haushalte mit höheren Einkommen sind mit Konsumentenkrediten relativ öfter und auch höher belastet: Die durchschnittliche Schuldenbelastung für Haushalte mit Haushaltsnettoeinkommen zwischen 3.835 € und 5.113 € beträgt pro Haushalt 9.470 €, für belastete Haushalte (18%) 37.233 €; Haushalte mit Haushaltsnettoeinkommen ab 5.113 € sind insgesamt mit 31.060 € aus Konsumentenkrediten belastet; 17,8% der Haushalte sind mit Schulden aus Konsumentenkrediten belastet; für sie beträgt die Schuldenbelastung durchschnittlich 174.511 €, die Hälfte dieser Haushalte hat Schulden bis 20.000 €.

4.5.3 *Vermögensbilanz privater Haushalte*

Fasst man die hier untersuchten Vermögenswerte pro Haushalt zusammen, so beträgt das durchschnittliche Bruttovermögen für Haushalte mit Haushaltsnettoeinkommen zwischen 3.835 € und 5.113 € nach SOEP-Berechnungen 472.000 € pro Haushalt (Median 315.000 €), nach Abzug der Schulden aus den Konsumentenkrediten und der Restschulden aus Immobilien ergibt sich hieraus ein Nettovermögen pro Haushalt von 393.100 €; der Median beträgt 248.000 €, das ist das 35fache des Medians der Haushalte mit einem Haushaltsnettoeinkommen von weniger als 3.835 €. Für Haushalte mit mehr als 5.113 € an Haushaltsnettoeinkommen liegt das Bruttovermögen pro Haushalt bei 1.191.000 € (Median bei 505.000 €). Nach Abzug der Schulden von durchschnittlich 226.629 € (Median 70.000 €) beträgt das Nettovermögen pro Haushalt 964.000 € (Median 375.000 €). Diese Haushalte halten also durchschnittlich das 54fache des Medians der Haushalte mit Haushaltsnettoeinkommen von weniger als 3.835 €.

Tabelle 4.5.2.8: Vermögen in Euro – Haushaltsebene

SOEP 2002									
Vermögen in Euro									
Haushaltsebene ¹⁾									
Haushaltsnettoeinkommen	unter 3.835 €			ab 3.835 €			Insgesamt		
				bis 5.113 €		ab 5.113 €			
Vermögensart	Mittelwert	Besitzerquote	Mittelwert	Besitzerquote	Mittelwert	Besitzerquote	Mittelwert	Besitzerquote	
Selbstgenutztes Wohneigentum	60.864	35,3%	218.915	73,2%	296.426	79,7%	74.505	38,2%	
-> Darlehenswert ²⁾	27.187	40,1%	54.367	53,3%	82.444	57,9%	32.685	42,3%	
Sonstige Immobilien	13.630	9,5%	111.400	37,3%	352.088	57,3%	27.237	12,1%	
-> Darlehenswert ²⁾	34.971	31,6%	86.032	57,6%	226.700	65,7%	66.733	39,7%	
Geldanlagen	9.869	46,2%	44.517	80,0%	90.968	84,7%	13.649	48,8%	
Versicherungen etc.	7.857	50,6%	46.312	79,6%	89.980	83,3%	11.842	52,9%	
Betriebsvermögen	3.680	4,8%	41.542	18,0%	341.905	33,5%	14.500	6,2%	
Sachvermögen ³⁾	1.038	9,0%	9.470	34,0%	19.521	49,3%	1.925	11,2%	
Schulden/Kredite	2.775	13,9%	7.140	18,0%	31.060	17,8%	3.736	14,2%	
Bruttovermögen	96.939		472.066		1.190.888		143.657		
Gesamtbelastungen	15.685		78.971		226.629		24.274		
Nettovermögen	81.254		393.094		964.259		119.383		

1) Basis siehe Tabelle 4.5.1
2) Basis: Eigentümer mit selbstgenutzten bzw. sonstigen Immobilien
3) Im engeren Sinn: Schmuck, Bilder, Geld, ..., ohne Kraftfahrzeug(e)
Quelle: SOEP 2002, vorläufige Gewichtung

Berechnet man diese Vermögensdurchschnittswerte für alle Haushalte in Deutschland, so verfügt jeder Haushalt über durchschnittlich rund 144.000 €; abzüglich von durchschnittlichen Gesamtbelastungen je Haushalt von 24.000 € verfügt ein durchschnittlicher Privathaushalt in Deutschland über knapp 120.000 €.

4.6 Verteilung des Vermögens auf die Gruppen nach Hausnettoeinkommen

Im Folgenden wird untersucht, welchen Anteil das Vermögen der Hoch-einkommensbezieher-Stichprobe des SOEP am Gesamtvermögen in Deutschland ausmacht. Der Vergleich bezieht sich deshalb auf die Haushalte mit Haushaltsnettoeinkommen ab 3.835 € und Haushalte mit Haushaltsnettoeinkommen ab 5.113 €, verglichen wird ihr Anteil am gesamten erfassten Wert einer Vermögensart aller Haushalte. Haushalte mit einem Haushaltsnettoeinkommen ab 3.835 € entsprechen einem Bevölkerungsanteil von 7,3%, Haushalte mit Haushaltsnettoeinkommen ab 5.113 € sind mit 2,7% in der Bevölkerung vertreten.

Bezogen auf alle privaten Haushalte in Deutschland besitzen einkommensreiche Haushalte bei sämtlichen hier einbezogenen Vermögensarten einen Anteil, der weit über ihrem Bevölkerungsanteil liegt; besonders deutlich ist das bei sonstigen, nicht selbstgenutzten Immobilien, vor allem aber bei Betriebsvermögen zu beobachten.

Bei selbstgenutzten Immobilien beträgt der Anteil der Haushalte ab 3.835 € Haushaltsnettoeinkommen mit 24,3% knapp ein Viertel und damit schon mehr als das Dreifache ihres Anteils an allen Haushalten;

Tabelle 4.6.1: Vermögensvolumen und Verteilung nach Haushaltsnettoeinkommen

SOEP 2002					
Vermögensvolumen privater Haushalte und dessen Verteilung					
Haushaltsnettoeinkommen	bis 3.835 €		ab 3.835 €		Gesamt
			bis 5.113 €	ab 5.113 €	
Immobilien, selbstgenutzt in Mrd. €	2.130	382	300	2.812	
-> Anteil am Bruttovermögen in %	62,8	46,4	24,9	51,9	
-> Anteil am erfassten Vermögen in %	75,7	13,6	10,7	100,0	
-> Anteil als Vielfaches des					
Bevölkerungsanteils ¹⁾	0,8	3,0	4,0	1,0	
Immobilien, sonstige in Mrd. €	476	195	356	1.026	
-> Anteil am Bruttovermögen in %	14,0	23,7	29,6	18,9	
-> Anteil am erfassten Vermögen in %	46	19	35	100	
-> Anteil als Vielfaches des					
Bevölkerungsanteils ¹⁾	0,5	4,1	12,9	1,0	
Geldanlagen in Mrd. €	345	78	92	515	
-> Anteil am Bruttovermögen in %	10,2	9,4	7,6	9,5	
-> Anteil am erfassten Vermögen in %	67	15	18	100	
-> Anteil als Vielfaches des					
Bevölkerungsanteils ¹⁾	0,7	3,3	6,6	1,0	
Versicherungen in Mrd. €	274	81	91	446	
-> Anteil am Bruttovermögen in %	8,1	9,8	7,6	8,2	
-> Anteil am erfassten Vermögen in %	61	18	20	100	
-> Anteil als Vielfaches des					
Bevölkerungsanteils ¹⁾	0,7	3,9	7,5	1,0	
Betriebsvermögen in Mrd. €	129	72	345	547	
-> Anteil am Bruttovermögen in %	3,8	8,8	28,7	10,1	
-> Anteil am erfassten Vermögen in %	24	13	63	100	
-> Anteil als Vielfaches des					
Bevölkerungsanteils ¹⁾	0,3	2,9	23,4	1,0	
Sachvermögen in Mrd. €	36	17	20	73	
-> Anteil am Bruttovermögen in %	1,1	2,0	1,6	1,3	
-> Anteil am erfassten Vermögen in %	50	23	27	100	
-> Anteil als Vielfaches des					
Bevölkerungsanteils ¹⁾	0,5	4,9	10,0	1,0	
Bruttovermögen in Mrd. €	3.390	824	1.203	5.418	
-> Anteil am erfassten Vermögen in %	63	15	22	100	
-> Anteil als Vielfaches des					
Bevölkerungsanteils ¹⁾	0,7	3,3	8,2	1,0	
Nettovermögen in Mrd. €	2.840	687	974	4.501	
-> Anteil am erfassten Vermögen in %	63	15	22	100	
-> Anteil als Vielfaches des					
Bevölkerungsanteils ¹⁾	0,7	3,3	8,0	1,0	
<i>nachrichtlich: Bevölkerungsanteil in %</i>	92,7	4,6	2,7	100,0	

1) Die Basis des Bevölkerungsanteils ist in der untersten Zeile der Tabelle nachrichtlich ausgewiesen
Quelle: SOEP 2002, vorläufige Gewichtung

Haushalte mit Haushaltsnettoeinkommen ab 5.113 €, die 2,7% aller Haushalte darstellen, besitzen 10,7% des gesamten Immobilienvermögens an selbstgenutzten Immobilien, wie es im SOEP für alle Haushalte errechnet worden ist. Bei sonstigen, nicht selbstgenutzten Immobilien

besitzen Haushalte ab 3.835 € Haushaltsnettoeinkommen schon deutlich mehr als die Hälfte des Vermögens, Haushalte ab 5.113 € Haushaltsnettoeinkommen mit 34,7% deutlich mehr als ein Drittel.

Vom gesamten im SOEP errechneten Geldvermögen besitzen Haushalte mit Haushaltsnettoeinkommen ab 3.835 € etwa ein Drittel; mehr als die Hälfte davon (17,8%) geht auf den Besitz durch Haushalte mit Haushaltsnettoeinkommen ab 5.113 € zurück. Bei den Versicherungen steigt der Anteil der Haushalte mit Haushaltsnettoeinkommen auf über 38% an und auch hier ist mit einem Anteil von mehr als 20% über die Hälfte davon auf Haushalte mit 5.113 € und mehr Haushaltsnettoeinkommen zurückzuführen.

Das im SOEP in Privathaushalten ausgewiesene Betriebsvermögen liegt zu mehr als drei Vierteln im Besitz von Haushalten mit Haushaltsnettoeinkommen ab 3.835 €. Auf 2,7% aller Haushalte – mit Haushaltsnettoeinkommen ab 5.113 € – konzentrieren sich 63% des gesamten im SOEP ermittelten Betriebsvermögens.

Blickt man schließlich auf das Sachvermögen, so ist knapp die Hälfte davon auf 7,3% der Haushalte konzentriert; Haushalte mit Haushaltsnettoeinkommen ab 5.113 € besitzen immerhin 27% des Sachvermögens, einen Anteil, der dem Zehnfachen ihres Anteils in der Bevölkerung entspricht.

In Analogie zur Einkommensverteilung wird in Tabelle 4.6.2 eine Vermögensverteilungsberechnung durchgeführt. Bei der Betrachtung der relativen Vermögensposition als Ausdruck eines Vielfachen des Mittelwertes oder des Medians wird deutlich, dass Haushalte mit Haushaltsnetto-

einkommen unter 3.835 € vor allem unterdurchschnittliche Positionen einnehmen und lediglich knapp ein Viertel (23,5%) dieser Haushalte ein durchschnittliches bis überdurchschnittliches Vermögen vorweisen kann. Demgegenüber besitzen über die Hälfte (51,5%) der Haushalte mit Haushaltsnettoeinkommen zwischen 3.835 € und 5.113 € ein Vermögen, das über dem Doppelten eines durchschnittlichen Vermögens von rund 119.400 € liegt, bei Haushalten mit Haushaltsnettoeinkommen ab 5.113 € erreichen schon mehr als zwei Drittel der Haushalte eine Position oberhalb des doppelten durchschnittlichen Vermögens.

Tabelle 4.6.2: Relative Vermögensposition nach Haushaltsnettoeinkommen

SOEP 2002				
relative Vermögensposition nach Haushaltsnettoeinkommen				
Haushaltsnettoeinkommen	unter 3.835 €	ab 3.835 €		Insgesamt
		bis 5.113 €	ab 5.113 €	
relative Vermögensposition von... bis unter ... in Vielfache des Mittelwertes ¹⁾	Anteile in %			
< 0,50	68,9	20,2	10,9	65,1
0,50 - 0,75	4,1	4,1	1,6	4,0
0,75 - 1,00	3,5	5,6	3,2	3,5
1,00 - 1,25	3,2	5,2	2,4	3,3
1,25 - 1,50	4,1	4,9	5,4	4,2
1,50 - 2,00	4,8	8,5	8,5	5,1
2,00 - 3,00	6,0	17,3	16,1	6,8
> 3,00	5,5	34,2	51,9	8,0
relative Vermögensposition von... bis unter ... in Vielfache des Medians ²⁾	Anteile in %			
< 0,50	45,7	10,9	7,3	43,1
0,50 - 0,75	4,4	0,9	0,2	4,1
0,75 - 1,00	1,5	0,4	0,0	1,5
1,00 - 1,25	2,9	0,8	0,2	2,7
1,25 - 1,50	0,9	0,5	0,0	0,9
1,50 - 2,00	2,8	0,4	0,0	2,6
2,00 - 3,00	3,8	2,2	0,5	3,6
> 3,00	38,0	83,9	91,8	41,6
¹⁾ Mittelwert: 119.383 €				
²⁾ Median: 10.000 €				
Quelle: SOEP 2002, vorläufige Gewichtung				

Deutlich ist allerdings ebenfalls, dass es auch bei höheren Haushaltsnettoeinkommen (ab 3.835 € bis 5.113 € sowie ab 5.113 €) Haushalte gibt, die bei der Vermögenssituation eine unterdurchschnittliche Position einnehmen. Auch bei der Betrachtung des Vermögens als Vielfaches des Medians bleibt dieser Befund deutlich.

4.7 Hocheinkommensbezieherhaushalte in der äquivalenzgewichteten Perspektive

Die bisherigen Analysen beschränkten sich auf erwachsene Personen und auf Haushalte mit hohem Haushaltsnettoeinkommen. Dabei wurde die Lebenslage der neuen Stichprobe G „Einkommensstarke Haushalte“ des SOEP vorgestellt, die eine Stichprobe von Haushalten mit einem monatlichen Nettoeinkommen ab 3.835 € darstellt. Abschließend soll der Frage nachgegangen werden, wie viele der knapp 6 Mio. Personen bzw. 2,75 Mio. Haushalte bei einer äquivalenzgewichteten Betrachtung als Hocheinkommensbezieher bezeichnet werden können.

Wie in Abschnitt 3.1 ausgeführt, ist eine Definition für „Reichtum“ die Verwendung von einem Vielfachen des durchschnittlichen Haushaltsnettoeinkommens. So liegt die Schwelle zu „Reichtum“ bei dem Zweifachen des durchschnittlichen, äquivalenzgewichteten Haushaltneueinkommens. Demnach gilt als „reich“, wer diese Grenze erreicht oder über dieser 200%-Schwelle liegt.

Über der 200%-Schwelle des Äquivalenzeinkommens liegen im SOEP 852 Haushalte, in denen 1.376 erwachsene Personen leben. Diese Gruppe rekrutiert sich zu rund 75 % aus Teilnehmern der SOEP-Stichprobe G „Einkommensstarke Haushalte“. Legt man die 300%-Schwelle zugrunde, besteht mit 235 Haushalten, in denen 363 Befragungspersonen leben,

ebenfalls noch eine genügend große Stichprobe, um verallgemeinerungsfähige Aussagen treffen zu können.

Tabelle 4.7.1: „Reichtumsschwellen“ für Personen und Haushalte

SOEP 2002				
Betrachtung der Untersuchungsgruppen				
Haushaltsnettoäquivalenzeinkommen	bis 3.835 €	ab 3.835 €		Gesamt
		bis 5.113 €	ab 5.113 €	
Fallzahlen				
Personen				
-> unter 200%-Schwelle	17.439	1.207	306	18.952
-> über 200%-Schwelle	218	334	824	1.376
-> nachrichtlich: über 300%	0	52	311	363
->Insgesamt	17.657	1.541	1.130	20.328
Haushalte				
-> unter 200%-Schwelle	9.620	505	85	10.210
-> über 200%-Schwelle	218	214	420	852
-> nachrichtlich: über 300%	0	52	183	235
->Insgesamt	9.838	719	505	11.062
Hochgerechnet in 1.000				
Personen				
-> unter 200%-Schwelle	57.332	2.865	617	60.814
-> über 200%-Schwelle	1.128	870	1.631	3.629
-> nachrichtlich: über 300%	0	138	582	720
->Insgesamt	58.460	3.735	2.248	64.443
Haushalte				
-> unter 200%-Schwelle	33.819	1.195	173	35.186
-> über 200%-Schwelle	1.109	552	838	2.498
-> nachrichtlich: über 300%	0	138	340	478
->Insgesamt	34.928	1.747	1.010	37.685
Hochgerechnet in %				
Personen				
-> unter 200%-Schwelle	98,1	76,7	27,4	94,4
-> über 200%-Schwelle	1,9	23,3	72,6	5,6
-> nachrichtlich: über 300%	0,0	3,7	25,9	1,1
->Insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0
-> Nachrichtlich: in % von Gesamt	90,7	5,8	3,5	100,0
Haushalte				
-> unter 200%-Schwelle	96,8	68,4	17,1	93,4
-> über 200%-Schwelle	3,2	31,6	82,9	6,6
-> nachrichtlich: über 300%	0,0	7,9	33,7	1,3
->Insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0
-> Nachrichtlich: in % von Gesamt	92,7	4,6	2,7	100,0

Quelle: SOEP 2002, vorläufige Gewichtung

Das SOEP ist somit eine Bevölkerungsstichprobe, die hochgerechnet rund 2,5 Mio. Privathaushalte in der Bundesrepublik repräsentiert, die über ein Haushaltsäquivalenzeinkommen verfügen, das mehr als 200% des bundesdeutschen Durchschnitts ausmacht. Annähernd eine halbe

Mio. Haushalte existieren in Deutschland, deren Einkommenssituation besser ist als 300% des durchschnittlichen Äquivalenzeinkommens. Dies entspricht immerhin 1,3% aller Privathaushalte in Deutschland.

Exkurs: Zur Äquivalenzgewichtung

Ein durchschnittliches, nach der „alten“ OECD-Skala äquivalenzgewichtetes Haushaltsnettoeinkommen beträgt im SOEP 2002 1.442 €, die 200%-Grenze für Reichtum liegt demnach bei rund 2.884 € oder mehr.

Eine alleinlebende, erwachsene Person hat beispielsweise ein Haushaltsnettoeinkommen von 2.900 €; nach der „alten“ OECD-Skala berechnet sich das Äquivalenzeinkommen nun als das Haushaltsnettoeinkommen dividiert durch die Summe der Äquivalenzgewichte:

$2.900 \text{ €} / 1 = 2.900 \text{ €}$. Diese Person hat also auch ein Nettoäquivalenzeinkommen von 2.900 € und liegt damit über 200% des durchschnittlichen Nettoäquivalenzeinkommens.

Eine weitere beispielhafte Person mit Haushaltsnettoeinkommen von 3.500 € lebt mit einer weiteren erwachsenen Person (Äquivalenzgewicht 0,7) und zwei Kindern unter 15 Jahren (Äquivalenzgewichte jeweils 0,5) im Haushalt; das Nettoäquivalenzeinkommen beträgt hier also $3.500 / (1 + 0,7 + 0,5 + 0,5) = 3.500 / 2,7 = 1.407 \text{ €}$; damit liegen diese Personen unter der 200%-Schwelle.

Ein weiteres Beispiel: eine Person mit 6.000 € Haushaltsnettoeinkommen lebt mit Partner (Äquivalenzgewicht 0,7), zwei Kindern über 15 Jahren (Äquivalenzgewichte ebenfalls jeweils 0,7) und einem Kind unter 15 Jahren (Äquivalenzgewicht 0,5) in einem Haushalt zusammen. Nettoäquivalenzeinkommen:

$6.000 / (1 + 0,7 + 0,7 + 0,7 + 0,5) = 6000 / 3,6 = 1.667 \text{ €}$; auch dieser Haushalt erreicht die 200%-Schwelle nicht.

Rechnerisch finden sich bei Personen mit Haushaltsnettoeinkommen unter 3.835 € nur 1-Personenhaushalte ohne Kinder oberhalb der 200%-Schwelle. Bei Haushaltsnettoeinkommen zwischen 3.835 € und 5.113 € können Haushalte mit einem Erwachsenen und einem Kind unter 15 Jahren, aber auch mit zwei Erwachsenen die 200%-Schwelle erreichen, größere Haushalte können erst mit höherem Haushaltseinkommen die Reichtumsschwelle überwinden: Ein Haushalt mit zwei erwachsenen Personen und zwei Kindern unter 15 Jahren benötigt ein Haushaltsnettoeinkommen von ca. 7.800 €, um ein Nettoäquivalenzeinkommen von mehr als 2.884 € erreichen zu können.

4.7.1 Personenbetrachtung

Das durchschnittliche Nettoäquivalenzeinkommen liegt für das SOEP zum Befragungszeitpunkt im Jahr 2002 bei 1442 €; als Hocheinkommensbezieher sollen gemäß dieser äquivalenzgewichteten Abgrenzung im Folgenden diejenigen bezeichnet werden, die mehr als 200% des durchschnittlichen Nettoäquivalenzeinkommens, also 2.884 € und mehr, zur Verfügung haben.

Tabelle 4.7.1.1: Nettoäquivalenzeinkommen erwachsener Personen

SOEP 2002				
Äquivalenzeinkommen				
Haushaltsnettoeinkommen	bis 3.835 €	ab 3.835 €		Gesamt
		bis 5.113 €	ab 5.113 €	
Äquivalenzeinkommen ¹⁾				
unter 2.163 € (bis 150%)	94,7	35,7	12,0	88,4
2.163 bis unter 2.884 € (150-200%)	3,4	38,1	15,4	5,9
2.884 bis unter 4.325 € (200-300%)	1,9	19,6	46,7	4,5
4.325 € und mehr (über 300%)	0,0	3,7	25,9	1,1
keine Angabe	0,0	2,9	0,0	0,2
Insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0
-> davon über "150% -Schwelle"	5,4	61,4	88,0	11,5
-> davon über "200% -Schwelle"	1,9	23,3	72,6	5,6
-> davon über "300% -Schwelle"	0,0	3,7	25,9	1,1
¹⁾ nach alter OECD-Skala (1; 0,7; 0,5)				
Quelle: SOEP 2002, vorläufige Gewichtung				

11,5% der bundesdeutschen Bevölkerung ab 16 Jahren können nach obiger Definition als „wohlhabend“ bezeichnet werden: sie verfügen in ihren Haushalten über mehr als 150% des durchschnittlichen, äquivalenzgewichteten Haushaltsnettoeinkommen.

Vergleicht man die im SOEP errechnete Zahl an Personen, die über der 200%-Schwelle anzutreffen sind, mit anderen Quellen, so zeigen sich plausible Unterschiede. Weick (2000) nennt einen Anteil von 4% für diese Einkommensgruppe, und auch Becker und Hauser (2001) nennen

einen Anteil von 4,9% auf Basis der EVS 1998;²⁴ der höhere Anteil von 5,6% für das Jahr 2002 kann damit begründet werden, dass durch die neue Stichprobe des SOEP hohe Einkommen besser abgebildet werden und dadurch der Anteil einkommensreicher Personen steigt.²⁵ Der Anteil der Personen mit 300% und mehr des durchschnittlichen Äquivalenzeinkommens liegt mit 1,1% nur um 0,1% höher als von Becker und Hauser (2001: 168) angegeben. Das Ziel der hier vorgenommenen Studie liegt freilich nicht in einer exakten Quantifizierung der Zahl der „Reichen“, sondern vielmehr darin, Strukturvergleiche zwischen Hocheinkommensbezieherinnen und Nicht-Hocheinkommensbezieherinnen vorzunehmen und Besonderheiten der Lebenslage von Hocheinkommensbezieherinnen zu identifizieren.

Vergleicht man nun den Grad der Übereinstimmung der Zuordnung von Hocheinkommensbezieherinnen gemäß Haushaltsnettoeinkommen und äquivalenzgewichteten Schwellen, so fällt auf, dass nicht sämtliche Personen mit Haushaltsnettoeinkommen *unter* 3.835 € auch unter der 200%-Schwelle liegen; ebenso überrascht es wenig, dass nicht alle Personen mit Haushaltsnettoeinkommen zwischen 3.835 € und 5.113 € *über* dieser Schwelle liegen, selbst bei Personen mit Haushaltsnettoeinkommen ab 5.113 € ist das nicht vollständig der Fall. Die Ursache dafür ist in den Unterschieden der Haushaltszusammensetzungen zu sehen, aber auch die Wahl der Äquivalenzskala spielt hier eine Rolle.

²⁴ Wobei zu berücksichtigen ist, dass hier die Basis alle Personen (also auch Kinder) sind.

²⁵ Zum Vergleich der SOEP-Ergebnisse mit den EVS-Daten vgl. Abschnitt 3.4.

Eine im Bericht nicht weiter ausgewiesene Prüfung, ob die in Abschnitt 4.1 und 4.2 berechnete Lebenslagenzuordnung durch die Wahl eines äquivalenzgestützten Abgrenzungsverfahrens zu anderen Ergebnissen führt, zeigt keine nennenswerten Unterschiede auf. Insbesondere die Einkommensgrenze von 5.113 € erscheint sogar deutlicher und trennschärfer hohe Einkommen abgrenzen zu können als die 200%-Schwelle. Dies liegt daran, dass in dieser Gruppe ja bereits knapp drei Viertel aller Personen, die auch über der 200%-Schwelle liegen, enthalten sind, aber auch knapp ein Viertel in dieser Gruppe bereits über Einkommen verfügen, die über der 300%-Schwelle liegen.

4.7.2 Haushaltsbetrachtung

Bezieht man die äquivalenzgewichteten Einkommensschwelen nicht auf die Befragungspersonen, sondern auf alle Privathaushalte, so zeigt sich ein ganz ähnliches Bild. Bezogen auf alle Privathaushalte sind rund 13% als „wohlhabend“ einzustufen. Annähernd 7% aller Haushalte befinden sich über der 200%-Einkommensschwelle und immerhin noch rund 1% der Privathaushalte liegt über der 300%-Einkommensschwelle.

Tabelle 4.7.2.1: Nettoäquivalenzeinkommen privater Haushalte

SOEP 2002				
Äquivalenzeinkommen				
Haushaltsnettoeinkommen	bis 3.835 €	ab 3.835 €		Gesamt
		bis 5.113 €	ab 5.113 €	
Äquivalenzeinkommen ¹⁾				
unter 2.163 € (bis 150%)	92,1	25,2	6,4	86,7
2.163 bis unter 2.884 € (150-200%)	4,8	40,8	10,7	6,6
2.884 bis unter 4.325 € (200-300%)	3,2	23,7	49,2	5,4
4.325 € und mehr (über 300%)	0,0	7,9	33,7	1,3
keine Angabe	0,0	2,4	0,0	0,1
Insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0
-> davon über "150% -Schwelle"	7,9	72,4	93,6	13,2
-> davon über "200% -Schwelle"	3,2	31,6	82,9	6,6
-> davon über "300% -Schwelle"	0,0	2,4	33,7	1,3
¹⁾ nach alter OECD-Skala (1; 0,7; 0,5)				
Quelle: SOEP 2002, vorläufige Gewichtung				

In der Haushaltsperspektive ist die überlegene Abgrenzung der 5.113 €-Grenze gegenüber den Schwellenwerten sogar noch deutlicher als bei Befragungspersonen erkennbar. Die Grenze von 5.113 € schließt Haushalte ein, die zu 83 % auch über einer 200%-Schwelle gemäß Äquivalenzgewichtung liegen würden, und umfasst rund ein Drittel der Haushalte, die über Einkommen verfügen, die über der 300%-Schwelle liegen.

Literatur

- Atkinson, Anthony B. (2003): Developing Comparable Indicators for Monitoring Social Inclusion in the European Union. In: Hauser, Richard (Hrsg.): Reporting on Income Distribution and Poverty. Berlin.
- Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung (BMA) (Hrsg.) (2001): Lebenslagen in Deutschland. Der erste Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung. Bonn.
- Becker, Irene/Hauser, Richard (1994): Die Entwicklung der Einkommensverteilung in der Bundesrepublik in den siebziger und achtziger Jahren. Arbeitspapier Nr. 3 des EVS-Projekts Personelle Einkommensverteilung in der Bundesrepublik Deutschland. Frankfurt a.M.
- Becker, Irene (1998): Zur Entwicklung der Einkommens- und Vermögensverteilung in den 80er und 90er Jahren. Arbeitspapier Nr. 19 des EVS-Projekts Personelle Einkommensverteilung in der Bundesrepublik Deutschland. Frankfurt a.M.
- Becker, Irene (2000): Reichtum in Deutschland. In: Soziale Sicherheit, H. 11, S. 376-384.
- Becker, Irene/Frick, Joachim/Grabka, Markus/Hauser, Richard/Krause, Peter/Wagner, Gert G.(2003): A Comparison of the Main Household Income Surveys for Germany: EVS and SOEP. In: Hauser, Richard (Hrsg.): Reporting on Income Distribution and Poverty. Berlin.
- Canberra Group (2001): Expert Group on Household Income Statistics. Final Report and Recommendations. Ottawa.
- Frick, Joachim/Grabka, Markus (2000): Personelle Einkommensverteilung und der Einfluss von Imputed Rent. DIW-Diskussionspapier Nr. 225. Berlin.
- Frick Joachim/Grabka, Markus (2001): The Personal Distribution of Income and Imputed Rent – A Cross National Comparison for the UK, West Germany and the USA. Unveröffentlichtes Konferenzpapier: International Conference of British Household Panel Study (BHPS) Users, University of Essex im Juli 2001.
- Gabler, Siegfried/Häder, Sabine (1998): Probleme bei der Anwendung von RLD-Verfahren. In: Gabler, Siegfried et al. (Hrsg.): Telefonstichproben in Deutschland. Opladen.
- Grimm, Michael (1998): Die Verteilung der Geld- und Grundvermögen auf sozio-ökonomische Gruppen im Jahr 1988 und Vergleich mit früheren Ergebnissen. Arbeitspapier Nr. 14 des EVS-Projekts Personelle Einkommensverteilung in der Bundesrepublik Deutschland. Frankfurt a.M.
- Hauser, Richard/Stein, Holger (1999): Das Immobilienvermögen privater Haushalte in der Bundesrepublik Deutschland. Düsseldorf.
- Hauser, Richard/Stein, Holger (2001): Die Vermögensverteilung im vereinigten Deutschland. Frankfurt a. M.

- Hauser, Richard/Becker, Irene (2001): Lebenslagen in Deutschland. Einkommensverteilung im Querschnitt und im Zeitverlauf 1973-1998. Bonn.
- Hauser, Richard/ Wagner, Gert G. (2002): Die personelle Einkommensverteilung. In: Klaus F. Zimmermann (Hrsg.): Neue Entwicklungen in der Wirtschaftswissenschaft. Heidelberg.
- Hoffmeyer-Zlotnik, Jürgen/Warner, Uwe (1998): Die Messung von Einkommen im nationalen und internationalen Vergleich. In: ZUMA-Nachrichten, H. 42, S. 30-65.
- Huster, Ernst-Ulrich (2000): Soziale Polarisierung. Wieviel Abstand zwischen Arm und Reich verträgt die Gesellschaft. In: Schui, Herbert/Spoo, Eckart (Hrsg.): Geld ist genug da. Reichtum in Deutschland. Heilbronn.
- Huster, Ernst-Ulrich (2002): Reichtum – eine unbekannt bekannte Größe. In: Die Armutskonferenz/Attac/Beigewum (Hrsg.): Was Reichtümer vermögen. Gewinner und VerliererInnen in europäischen Wohlfahrtsstaaten. Wien.
- Huster, Ernst-Ulrich/Eißel, Dieter (2001): Lebenslagen in Deutschland. Reichtumsgrenzen für empirische Analysen der Vermögensverteilung, Instrumente für den staatlichen Umgang mit großen Vermögen. ökonomische, soziologische und ethische Beurteilung großer Vermögen. Bonn.
- Huster, Ernst-Ulrich/Volz, Fritz Rüdiger (Hrsg.) (2002): Reichtum – Beiträge zu Ökonomie und Kultur der sozialen Distanz. Band 1: Theorien des Reichtums. Münster.
- Infratest Sozialforschung (2001a): Feasibility Study „Einkommensstarke Haushalte“. Erster Zwischenbericht zur Testerhebung 2001: Die Stichprobenbasis. München.
- Infratest Sozialforschung (2001b): Feasibility Study „Einkommensstarke Haushalte“. Zweiter Zwischenbericht zur Testerhebung 2001: Feldbericht und Hinweise zum Fragebogen. München.
- Infratest Sozialforschung (2001c): Feasibility Study „Einkommensstarke Haushalte“. Dritter Bericht: Schlussfolgerungen aus der Testerhebung 2001. München.
- Isengard, Bettina (2002): Machbarkeitsstudie zur Erhebung einkommensschwacher und einkommensstarker Haushalte im Sozio-oekonomischen Panel (SOEP). DIW-Materialien Nr. 17. Berlin.
- Krause, Peter/Wagner, Gert G. (1997): Einkommens-Reichtum und Einkommens-Armut in Deutschland. Ergebnisse des Sozio-oekonomischen Panels. In: Huster, Ernst-Ulrich (Hrsg.): Reichtum in Deutschland. Die Gewinner in der sozialen Polarisierung. Frankfurt a.M./New York.
- Mäder, Ueli/Streuli, Elisa (2002): Reichtum in der Schweiz. Portraits – Fakten – Hintergründe. Zürich.
- Merz, Joachim (1983): Die konsistente Hochrechnung von Mikrodaten nach dem Prinzip des minimalen Informationsverlusts. In: Allgemeines Statistisches Archiv, H. 67, S.342-366.

- Merz, Joachim (2001): Lebenslagen in Deutschland. Hohe Einkommen, ihre Struktur und Verteilung. Bonn.
- Merz, Joachim (2003): Was fehlt in der EVS? In: Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik, Vol. 223(1), S. 58-90.
- Offe, Klaus/Fuchs, Susanne (2001): Schwund des Sozialkapitals? Der Fall Deutschland. In: Putnam, Robert D. (Hrsg.): Gesellschaft und Gemeinsinn. Gütersloh.
- Pannenberg, Markus (2002): Documentation of Sample Sizes and Panel Attrition in the German Socio-Economic Panel (GSOEP) (1984 until 2001). DIW-Materialien Nr. 23. Berlin.
- Pischner, Rainer (1994): Quer- und Längsschnittgewichtung des Sozio-oekonomischen Panels. In: Gabler, Siegfried/ Hoffmeyer-Zlotnik, Jürgen/ Krebs, Dagmar (Hrsg.): Gewichtung in der Umfragepraxis, Opladen.
- Reil-Held, Anette (2000): Einkommen und Sterblichkeit in Deutschland: Leben Reiche länger? Beiträge zur angewandten Wirtschaftsforschung Nr. 580-00. Mannheim.
- Rowlingson, Karen (2002): Ungleiche Vermögensverteilung in Großbritannien und die Lebenszyklushypothese: Die Auswirkungen von Einkommen/sozialer Schicht und Geschlechtszugehörigkeit. In: Die Armutskonferenz/Attac/Beigewum (Hrsg): Was Reichtümer vermögen. Gewinner und VerliererInnen in europäischen Wohlfahrtsstaaten. Wien.
- Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung (SVR) (2001): Auszug aus dem Jahresgutachten 2000/2001: Personelle Einkommens- und Vermögensverteilung (Ziffern 498 bis 511). Wiesbaden.
- Schäfer, Claus (2000): Privater Reichtum um den Preis öffentlicher und privater Armut? In: WSI-Mitteilungen, H. 11, S. 744-764.
- Schlomann, Heinrich (1990): Der Einfluß von Erbschaften auf die Vermögensausstattung privater Haushalte im Jahr 1988. Arbeitspapier des SFB 3 an der J.W Goethe-Universität Frankfurt und der Universität Mannheim. Frankfurt a.M./Mannheim.
- Schupp, Jürgen (2002): Quantitative Verbreitung von Erwerbstätigkeit in privaten Haushalten. In: Gather, Claudia/Geissler, Birgit/Rerrich, Maria.S. (Hrsg.): Weltmarkt Haushalt. Münster.
- Schüssler, Reinhard/Lang, Oliver/Buslei, Hermann (2000): Wohlstandsverteilung in Deutschland 1978-1993. edition der Hans-Böckler-Stiftung Nr. 34. Düsseldorf.
- Schüssler, Reinhard/Funke, Claudia (2002): Vermögensbildung und Vermögensverteilung. edition der Hans-Böckler-Stiftung Nr. 74. Düsseldorf.
- Statistisches Bundesamt (Hrsg.) (2002): Datenreport 2002. Bonn.
- Szydlík, Marc (1999): Erben in der Bundesrepublik Deutschland. Zum Verhältnis von familialer und sozialer Ungleichheit. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, H. 1, S. 80-104.
- Szydlík, Marc (2000): Lebenslange Solidarität? Opladen.

- Voges, Wolfgang/Jürgens, Olaf/Meyer, Eike/Sommer, Thorsten (2001): Methoden und Grundlagen des Lebenslagenansatzes. 1. Zwischenbericht. Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung, Bonn und ZES, Universität Bremen.
- Wagner, Gert G. (2001): Reichtum. In: Honecker, Martin et al. (Hrsg.): Evangelisches Soziallexikon. Stuttgart
- Wagner-Pinter, Michael (2002): Ist Reichtum das Gegenteil von Armut? Über die Herausforderungen einer Berichterstattung zum privaten Reichtum in Österreich. In: Die Armutskonferenz/Attac/Beigewum (Hrsg.): Was Reichtümer vermögen. Gewinner und VerliererInnen in europäischen Wohlfahrtsstaaten. Wien.
- Weick, Stefan (2000): Wer zählt zu den Reichen in Deutschland? In: Informationsdienst Soziale Indikatoren ISI, H. 24, S.1-4.

Anlage 1

Auszug aus SOEP-Fragebogen 2002 – zusätzliche Vermögensindikatoren

Ihre persönliche Vermögensbilanz

Verfügen Sie persönlich über folgende Formen von Eigentum oder Vermögen?
 Falls ja: schätzen Sie bitte jeweils den heutigen Vermögenswert.

A Sind Sie persönlich Eigentümer des Hauses oder der Wohnung, in der Sie selbst wohnen?

Ja

Nein ...

Wert:
 Wenn Sie heute verkaufen würden, wieviel würden Sie für Wohnung/Haus einschließlich Grundstück erzielen? EURO

Belastungen:
 Falls Wohnung/Haus noch mit Darlehen belastet ist, wie hoch ist etwa die heutige Restschuld (ohne Zinsen)? EURO

Persönlicher Eigentumsanteil:
 Sind Sie alleiniger Eigentümer (zu 100%) oder Miteigentümer (z.B. gemeinschaftlich mit Ehepartner)?
 Alleiniges Eigentum
 Wenn letzteres, wie hoch ist Ihr persönlicher Anteil? Anteil in %

B Haben Sie, abgesehen von selbst genutztem Wohneigentum, sonstigen Haus- oder Grundbesitz?

Ja

Nein ...

Art und Anzahl der Immobilien:
 Um welche Art Immobilien handelt es sich dabei?

Einfamilienhaus/Eigentumswohnung (aber nicht selbst genutzt)

Mehrfamilienhaus/Mietshaus

Ferienwohnung/Wochenendwohnung

Unbebautes Grundstück

Sonstige Immobilie



Wie viele solcher Immobilien – ohne das selbstgenutzte Wohneigentum – haben Sie insgesamt?
 Anzahl

Wert:
 Wenn Sie Ihren Immobilienbesitz – ohne das selbstgenutzte Wohneigentum – heute verkaufen wollten, welchen Preis könnten Sie etwa erzielen? EURO

Persönlicher Eigentumsanteil:
 Sind Sie davon alleiniger Eigentümer (zu 100%) oder Miteigentümer (z.B. gemeinschaftlich mit Ehepartner)?
 Alleiniges Eigentum
 Wenn letzteres, wie hoch ist Ihr persönlicher Anteil? Anteil in %

Belastungen:
 Falls Ihr Immobilienbesitz noch mit Darlehen belastet ist, wie hoch ist etwa die heutige Restschuld (ohne Zinsen)? EURO

- C** Verfügen Sie über Geldanlagen von mehr als 2.500 EURO, etwa in Form von Sparguthaben, Spar- oder Pfandbriefen, Aktien oder Investmentanteilen?

Ja 
 Nein ...


Wert:

Wie hoch schätzen Sie den Wert Ihrer Geldanlagen insgesamt?

EURO

Persönlicher Eigentumsanteil:



Sind diese Geldanlagen alle auf Ihren Namen angelegt oder laufen sie teilweise auch auf Gemeinschaftskonten mehrerer Personen, etwa bei Ehepaaren?

Alleiniges Eigentum

Wenn letzteres, wie hoch ist Ihr persönlicher Anteil?

Anteil in %

- D** Besitzen Sie gegenwärtig Lebensversicherungen oder private Rentenversicherungen oder Bausparverträge?



Ja 
 Nein ...


Wert:

Wie hoch schätzen Sie den derzeitigen Rückkaufwert dieser Versicherungsverträge bzw. Geldanlagen?

EURO

- E** Sind Sie Eigentümer eines gewerblichen Betriebes, d.h. einer Firma, eines Geschäfts, einer Kanzlei, einer Praxis oder eines landwirtschaftlichen Betriebes, oder an einem solchen Betrieb beteiligt?

Ja 
 Nein ...


Persönlicher Eigentumsanteil:

Sind Sie in diesem Betrieb alleiniger Unternehmer, oder beteiligter Unternehmer, z.B. nach GBR, GmbH oder KG?

Alleiniger Unternehmer



Beteiligter Unternehmer

Wert:

Wie hoch schätzen Sie den heutigen Vermögenswert Ihres Betriebes bzw. Ihrer Beteiligung? Das ist der Preis vor Steuern, den Sie bei einem Verkauf des Betriebes bzw. Ihrer Beteiligung erzielen könnten, unter Berücksichtigung eventueller bestehender Kreditbelastungen.

EURO

- F** Verfügen Sie über Sachvermögen von mehr als 2.500 EURO (ohne Kraftfahrzeuge) in Form von Gold, Schmuck, Münzen oder wertvollen Sammlungen?

Ja 
 Nein ...




Wert:

Angenommen, Sie könnten diese Sachvermögen veräußern: Wie hoch schätzen Sie den Gesamtwert ein?

EURO

- G** Einmal abgesehen von Hypotheken für Haus- und Grundbesitz oder Baudarlehen: **Haben Sie zur Zeit noch Schulden aus Krediten, die Sie als Privatperson bei einer Bank, einer sonstigen Einrichtung oder bei einer Privatperson aufgenommen haben, und für die Sie privat haften?**

Gemeint sind nur größere Schulden von 2.500 EURO oder mehr. Ohne Hypotheken und Baudarlehen!

Ja 
 Nein ...


Belastung:

Derzeitige Restschulden (ohne Zinsen):

EURO

Frage 86
nächste Seite!

Anlage 2 Verfahren von Telefonbefragungen der Bevölkerung durch Infratest (ITMS nach ADM-Design)

1 Grundgesamtheit und Stichprobenanlage

Grundgesamtheit von Bevölkerungsbefragungen sind in der Regel alle in Privathaushalten lebenden deutschsprachigen Personen ab 14 Jahren. Weitere studienspezifische Einschränkungen sind möglich. Die telefonische Durchführung der Befragung reduziert die Grundgesamtheit auf die Auswahlgesamtheit „deutschsprachige Personen ab 14 Jahren in Telefonhaushalten“.

Die Befragung basiert auf dem Infratest-Telefon-Master-Sample (ITMS), das für derartige Untersuchungen aufgebaut wurde und zu verzerrungsfreien Stichproben (insbesondere weitgehende Vermeidung des „not-at-home-bias“) ohne Klumpeneffekte führt. Das ITMS ist als multistratifizierte Haushaltsstichprobe auf Flächenbasis mit zufälliger Zielpersonenauswahl im Haushalt mit dem Schwedenschlüssel konzipiert. Es entspricht hinsichtlich des Random-Digit-Dialing dem ADM-Standard, der nach dem Gabler-Häder-Verfahren definiert wurde. Kennzeichnend ist dabei, dass das sog. „random last two digits (RL2D)“ der Telefonnummern nicht im Rahmen der einzelnen Stichproben durchgeführt wird, sondern dass dieser Randomisierungsschritt bereits im Rahmen der Erstellung der Auswahlgrundlage implementiert ist. Es garantiert, dass auch die Telefonanschlüsse in der Auswahlgrundlage enthalten sind und verzerrungsfrei gezogen werden können, die nicht in Verzeichnisse eingetragen sind.

2 Erstellung der ADM-Auswahlgrundlage und eindeutige regionale Verortung der Rufnummern im ITMS-System

ITMS-Stichproben werden aus der Auswahlgrundlage der „Arbeitsgemeinschaft ADM-Telefonstichproben“ gezogen. Erstellungsbasis dieser Auswahlgesamtheit sind sämtliche Einträge aus Telefonverzeichnissen.

Diese werden zunächst von Redundanzen bereinigt. Im nächsten Schritt werden die letzten beiden Stellen aller eingetragenen Rufnummern abgeschnitten. Die so gewonnenen sog. Rufnummernstämme werden ebenfalls entdupliziert. Anschließend

fallzahl, die Optimierung der Feldarbeit und andere studienspezifische Gesichtspunkte ausgerichtet.

Das Nettosoll wird erstens mit dem reziproken Wert der erwarteten Ausschöpfung multipliziert und in einer Allokationsrechnung unter Verwendung des COX-Verfahrens auf die Schichtungszellen verteilt. Diese Brutto-Sollverteilung des Schichtungstableaus wird zweitens haushaltsproportional auf die jeweiligen schichtangehörigen Gemeinden verteilt und daraus dann das Ziehungsbrutto auf Gemeindeebene berechnet. Die Ziehung der Telefonnummern erfolgt pro Gemeinde per Zufallsstart und Intervall. Nicht-private Einträge, bereits gezogene sowie gesperrte Rufnummern werden dabei negiert.

Das ITMS besteht also aus einer mikrostratifizierten und ungeklumpten Stichprobe, die sich proportional zur Zahl der Privathaushalte auf die Mikrozellen (Gemeinden oder Gemeindeteile) aufteilt. Die Multistratifikation und Aufteilung der Stichprobe auf die Zellen erfolgt vollautomatisch über ein Allokationsprogramm.

Die Stichprobenrealisierung erfolgt nach dem Konzept der Nettosteuerung voll automatisch per Sample-Management-System (SMS). Dabei geht das Schichtungstableau der Allokationsrechnung als Sollstruktur in die Steuerung der Feldarbeit ein. Es ist somit gewährleistet, dass in jeder Zelle die erforderliche Zahl von Interviews durchgeführt wird. Von diesem Programm wird auch – falls nötig – die Gleichverteilung der Interviews auf Befragungstage und Tageszeiten gesteuert.

Innerhalb jeder Steuerungszelle sind die Datensätze der Telefonhaushalte nach Zufallszahlen sortiert. Somit bildet jede Zelle eine Urne im klassischen Sinne. Nicht erreichte Haushalte werden zurückgelegt und kommen in größerem zeitlichen Abstand zu anderen Tageszeiten zur Wiedervorlage. Die an einem bestimmten Tag nicht erreichten Haushalte werden durch solche substituiert, die an anderen Tagen nicht erreicht werden. Damit entfällt der sogenannte „not-at-home-bias“ weitgehend (nur Haushalte, die auch nach dem 12. Kontakt nicht angetroffen werden, werden angesteuert; nach unserer Erfahrung handelt es sich dabei i.d.R. um (noch) nicht geschaltete Telefonnummern, auf die keine Postansage aufgeschaltet ist.

Um mögliche Einflüsse der Tageszeit auf Untersuchungsergebnisse von vorneherein auszuschalten, wird die Stichprobe nach einem Verfahren der „dynamischen Repräsentativität“ bezüglich der Besetzung der Zellen des Multistratifikationstableaus optimiert, sodass sich für jedes Stundenintervall vorgabenproportionale Teilstichproben ergeben.

Durch die letztlich nur noch aus den „harten“ Verweigerern bestehenden Ausfälle und die optimale regionale Aussteuerung der Stichproben kann die abschließende Personengewichtung mit einer wesentlich kleineren Faktorenspannweite die Stichprobe an der Struktur der Wohnbevölkerung justieren, als dies mit den herkömmlichen Verfahren möglich ist.

4 Gewichtung

Nicht in allen von den Interviewern kontaktierten Haushalten kommt ein Interview zustande.

Diese Ausfälle können sich disproportional zur Grundgesamtheit verteilen und so Verzerrungen der Stichprobe hervorrufen. Derartige Verzerrungen werden durch aufeinanderfolgende Faktorengewichtungen ebenso ausgeglichen wie die von der Haushaltsgröße und der Zahl der Telefonanschlüsse abhängende Auswahlchance für die Zielperson.

4.1 Telefonnummern- und Haushaltsstichprobe (Bereinigung der Auswahlchancen)

Das ITMS führt zu Stichproben, in denen jede Telefonnummer die gleiche Auswahlchance hat. Haushalte mit mehreren genutzten Anschlüssen haben daher eine der Zahl dieser Anschlüsse entsprechende Mehrfachchance bei der Auswahl. Zu deren Bereinigung wird die realisierte Stichprobe mit der reziproken Zahl der für Gespräche genutzten Anschlüsse – nur diese haben Einfluss auf die Auswahlchance der Haushalte – je Haushalt multipliziert.

4.2 *Gewichtung der Haushaltsstichprobe nach Bundesländern und Gemeindetypen*

Diese Stufe der Gewichtung soll Abweichungen vom ursprünglichen haushaltsproportionalen Sample-Ansatz korrigieren. Aufgrund der beschriebenen Stichprobensteuerung durch das ITMS, das zu vollständiger Proportionalität führt, kann eine solche Haushaltsgewichtung jedoch in der Regel unterbleiben.

4.3 *Haushalts- und Personenstichprobe (Umwandlung)*

Das beschriebene Auswahlverfahren führt zu einer haushaltsrepräsentativen Stichprobe, wobei – nach Bereinigung – jeder Haushalt die gleiche Chance hat, in die Auswahl zu kommen.

In jedem der ausgewählten Haushalte wird durch ein zufälliges, gleiche Auswahlchancen innerhalb eines Haushalts produzierendes Verfahren (z.B. Schwedenschlüssel) nur eine Person als Zielperson ausgewählt. Dies gilt unabhängig davon, wie viele zur Grundgesamtheit gehörende Personen in dem betreffenden Haushalt leben. Die Chancen für die in Privathaushalten lebenden Personen der Grundgesamtheit, als Befragungsperson der Stichprobe ausgewählt zu werden, sind demnach umgekehrt proportional zur Zahl der zur Grundgesamtheit gehörenden Personen in ihren Haushalten.

Um eine repräsentative Personenstichprobe zu erhalten, wird die erstellte Stichprobe mathematisch im Nachhinein so umgeformt, dass jede Person der Grundgesamtheit stichprobentheoretisch die gleiche Auswahlchance erhält.

4.4 *Gewichtung der Personenstichprobe nach Bundesländern, Altersgruppen und Geschlecht*

Die Gesamtstichprobe wird anschließend an die aus der amtlichen Statistik bekannten Sollstrukturen der genannten Merkmale angepasst. Als Datenbasis dient die Bevölkerungsfortschreibung.

4.5 *Fazit*

Sowohl bei der Stichprobenanlage (Schichtung a priori) als auch bei der Gewichtung (Schichtung a posteriori) wird die Stichprobe nach der Verteilung der Privathaushalte bzw. den soziodemographischen Strukturen der deutschen Wohnbevölkerung und nicht etwa nach den Telefonhaushalten bzw. der deutschen „Telefonbevölkerung“ ausgerichtet. Der Anteil der Telefonhaushalte an den Privathaushalten liegt inzwischen in West und Ost weit über 95%. Merkmalsunterschiede zwischen Telefonhaushalten und Privathaushalten sind deshalb ohnehin klein und können nach dem vorgestellten Stichproben- und Gewichtungsverfahren für die meisten Merkmale praktisch vernachlässigt werden. Für einkommensstarke Haushalte liegt die Telefon-dichte ohnehin bei rund 100% (und beim ITMS-Verfahren spielen die in dieser Gruppe überdurchschnittlich oft nicht ins öffentliche Telefonverzeichnis eingetragenen Anschlüsse keine Rolle).

5 *Hochrechnung der realisierten Nettostichprobe*

Die realisierte Nettostichprobe G enthält definitionsgemäß nur Haushalte mit hohem Einkommen. Aber auch innerhalb dieser Gruppe dürften sich Haushalte in Abhängigkeit von der Höhe ihres Haushaltseinkommens strukturell voneinander unterscheiden. Auch ist erfahrungsgemäß eine geringere Ausschöpfungsquote bei den Haushalten mit den Höchsteinkommen zu erwarten als bei den übrigen (vgl. Abschnitt 2.5.2). Deshalb wurde zusätzlich noch eine Anpassung der Stichprobe nach Einkommensklassen vorgenommen. Darüber hinaus sollte – wie es auch im SOEP insgesamt gehandhabt wird²⁶ – zwischen alten und neuen Ländern differenziert werden.

Das für das SOEP verwendete Anpassungsverfahren basiert auf dem Prinzip des minimalen Informationsverlustes, dessen Idee sowie konkrete Umsetzung kurz skizziert werden soll.²⁷

²⁶ Zu dem Konzept der Hochrechnung des Sozio-oekonomischen Panels s. u. a. Pischner (1994).

²⁷ Eine ausführliche Darstellung findet sich in Merz (1983).

Gegeben sei ein Vektor

$$\mathbf{q} = [q_j] \quad j = 1, \dots, n$$

mit Startgewichten für $n = 1.224$ Haushalte. In unserem Fall repräsentieren die Startgewichte den reziproken Wert der Auswahlwahrscheinlichkeit und beträgt 2.252, das heißt, innerhalb der Haushalte mit einem Einkommen über 3.835 € wurde jeder 2.252. Haushalt befragt.

Weiterhin wird ein Vektor mit den Eckdaten (Restriktionen)

$$\mathbf{r} = [r_i] \quad i = 1, \dots, m$$

vorgegeben. Ein Element r_i des Vektors \mathbf{r} gibt an, wie viele Haushalte es mit der Eigenschaft i in der Grundgesamtheit (hier: Mikrozensus 2.757.000) insgesamt gab. Der Wert für m hatte in unserem Fall den Wert 13 (da in Ostdeutschland die beiden obersten Einkommensklassen zusammengefasst wurden).

Schließlich ist eine Matrix

$$\mathbf{S} = [s_{i,j}]$$

erforderlich, deren Elemente angeben, wie oft in einem Haushalt j die Eigenschaft i vorkam.

Gesucht wird nun der Vektor

$$\mathbf{B} = [\beta_j]$$

mit den endgültigen Hochrechnungsfaktoren, der unter Einhaltung der Nebenbedingung

$$\mathbf{S} \mathbf{B} = \mathbf{r}$$

die Zielfunktion

$$Z = \sum_{j=1}^n \beta_j \log\left(\frac{\beta_j}{q_j}\right) = \min!, \beta_j, q_j > 0$$

minimiert. Allgemein gesprochen wird gefordert, den Vektor \mathbf{q} möglichst wenig zu verändern, aber doch so, dass die Restriktionen $\mathbf{S} \mathbf{B} = \mathbf{r}$ erfüllt werden.

Der Hochrechnungsrahmen für die Stichprobe G berücksichtigt die Einkommensklassen,²⁸ die in Tabelle M1 des Anhangs ausgewiesen sind.

²⁸ Eine Anpassung ist in diesem Fall auch mit einfacheren Methoden möglich, da der für die Stichprobe G verwendete Hochrechnungsrahmen nur eindimensional ist.

Anlage 3 Erhebungsmethodik: CAPI und PAPI im Vergleich

Insgesamt liegen aus der SOEP-Stichprobe G „Einkommensstarke Haushalte“ für 2.671 Personen Informationen über die persönliche Vermögenssituation vor; diese Informationen wurden auf verschiedene Arten erhoben: 720 Personen wurden über CAPI (Computer Assisted Personal Interview) erhoben, 1.951 Personen durch sonstige Erhebungsmethoden, dabei vor allem jedoch durch PAPI (Paper And Pencil Interview).

Im Rahmen der Studie wurde auch untersucht, ob und wieweit Unterschiede zwischen diesen beiden Gruppen bestehen und ob die Erhebungsmethode einen Einfluss auf die Ergebnisse hat. Ein Effekt wird vor allem bei der Item-Nonresponse-Quote erwartet, hier sollten bei der CAPI-Methode deutlich weniger Antwortverweigerungen zu verzeichnen sein als bei den sonstigen Erhebungsmethoden.

Der Vorteil bei der CAPI-Erhebung liegt darin, dass die Befragungspersonen über drei Schwellenwerte geleitet werden, bevor ein Vermögenswert offen erfragt wird; dadurch sollte also, auch wenn die Angabe des offenen Betrags verweigert wird, ein Näherungswert aus den Schwellen vorliegen.

Insgesamt lässt sich feststellen, dass sich die Informationslage, ob eine bestimmte Vermögensart vorhanden ist, bei CAPI verbessert: hier sind die Verweigerungsraten bei der Frage nach einer bestimmten Vermögensart durchgängig niedriger. Über diese unterschiedlichen Response-Raten hinaus liegt jedoch oft auch der Anteil der Besitzer einer bestimmten Vermögensart höher. Allerdings liegt dann in nicht allen Fällen, in denen der Besitz angegeben wurde, auch der genaue Betrag vor. Dabei können CAPI-Befragte bereits die Angabe eines Näherungswertes in den Schwellen, oder aber erst bei der Angabe des offenen Betrags die Antwort verweigern. Wird allerdings der genaue Betrag angegeben, sind diese durchschnittlichen Beträge höher als bei den sonstigen Erhebungsmethoden; lediglich bei Betriebsvermögen und bei den Konsumentenkrediten liegt der Median bei CAPI unter dem Median der Sonstigen. Bei CAPI geben mit 64,9% deutlich mehr Befragte an, selbstgenutzte Immobilien zu besitzen, als dies bei den sonstigen Erhebungsmethoden mit 58,4% der Fall ist. Hier ist allerdings der Anteil an „keine Angabe“ bei der Frage nach dem Besitz fast sie-

benmal höher als bei CAPI (siehe Tabellenanhang A1). Bei der Frage nach dem Wert dieser Immobilien liegen bei 11% der CAPI-Gruppe keine offenen Angaben vor.

Der durchschnittliche Vermögenswert der selbstgenutzten Immobilien bei CAPI liegt für die offenen Angaben deutlich über den sonstigen Befragten (siehe Tabelle A1 im Anhang), der Median beträgt jedoch in beiden Gruppen 300.000 €. Auch bei der Frage nach den Restschulden aus diesen Immobilien liegt der Anteil der Antwortverweigerungen mit 1,1% bei CAPI deutlich niedriger (vgl. Tabelle A2 im Anhang), der Anteil der Personen mit Restschulden aus Immobilien ist nur geringfügig niedriger als bei den Sonstigen. Mit 11,2% Antwortverweigerungen bei der Frage nach dem offenen Betrag der Restschulden liegt die CAPI-Gruppe jedoch auch hier deutlich über den Sonstigen mit nur 0,8% Antwortverweigerungen. Die durchschnittlichen Restschulden belaufen sich bei CAPI auf ca. 142.000 €, bei den Sonstigen auf 121.000 €; der gegen Ausreißer robustere Median liegt bei beiden Gruppen bei 100.000 €.

Bei der Frage nach sonstigen, nicht selbstgenutzten Immobilien ist ähnliches wie bei den selbstgenutzten Immobilien zu beobachten (siehe Tabelle A3 im Anhang): Antwortverweigerungen bei der Frage nach dem Immobilienbesitz sind relativ seltener, der Besitz an sonstigen Immobilien jedoch nur geringfügig häufiger als bei den mit sonstigen Erhebungsmethoden befragten Personen. Der Median liegt hier jedoch mit 230.000 € deutlich über dem Median der Sonstigen mit 200.000 €. Für CAPI-Befragte liegt auch der Median bei den Restschulden aus diesen nicht selbstgenutzten Immobilien höher.

Bei den Geldanlagen (Tabellenanhang A4) sind bei CAPI wieder deutlich mehr Besitzer (73,8%) zu verzeichnen als bei den Sonstigen (66,8%), die Quote der Antwortverweigerer bei der Frage nach Geldanlagen liegt zudem deutlich niedriger. Der Mittelwert ist auch hier durch Ausreißer am oberen Ende der Verteilung stark beeinflusst und soll nicht weiter kommentiert werden, der Median jedoch liegt für CAPI mit 36.500 € deutlich höher als bei den Sonstigen (Median 30.000 €). Genauso deutlich werden Unterschiede bei der Betrachtung der Rückkaufwerte von Lebens- und Rentenversicherungen sowie Bausparverträgen (Tabelle A5 im Anhang): der Median von 33.000 € bei CAPI liegt hier 13.000 € über dem bei den sonstigen Befragten.

Auch der Anteil der Antwortverweigerungen bei der Frage nach dem Besitz von Versicherungen oder Bausparverträgen ist mit 1,9% geringer, der Anteil der Personen mit Besitz an diesen Geldanlagen liegt um knapp 8% über dem Anteil der Besitzer bei den sonstigen Erhebungsmethoden.

Bei Betriebsvermögen (Tabelle A6 im Anhang) findet sich wieder weitgehend dieses Muster: eine geringere Non-Response-Rate bei der Frage nach dem Besitz und ein höherer Anteil für die Besitzer; bei Betriebsvermögen liegt jedoch der Median bei CAPI (95.000 €) unter dem Median der Sonstigen (100.000 €).

Am engsten beieinander liegen die Anteile der Antwortverweigerungen bei Sachvermögen: 3,1% bei CAPI und 4,9% bei den sonstigen Erhebungsmethoden, der Eigentümeranteil liegt bei CAPI mit 32,5% jedoch deutlich über dem der Sonstigen (26,0%, vgl. Tabelle A8 im Anhang). Der Median für CAPI ist mit 11.000 € nur wenig höher als im Vergleich zu den Sonstigen mit einem Median von 10.000 €. Konsumentenkredite sind in beiden Gruppen mit 11,3% gleich häufig, bei CAPI werden hier aber durchschnittlich niedrigere Beträge genannt.

Zusammenfassend bleibt festzuhalten, dass nur ein geringer Effekt der Erhebungsmethode geschuldet ist: Einmal die geringere Verweigerungsrate bei der Frage nach dem Besitz, zweitens eine höhere Eigentümerquote bei den einzelnen Vermögensarten. Zudem werden bei CAPI und der dabei verwendeten Schwellenfrage seltener offene Angaben gemacht, dann aber im Vergleich zu den sonstigen Erhebungsmethoden höhere Beträge genannt. Trotzdem ist auch die Verteilung der Vermögensbeträge zwischen den beiden Gruppen nicht einheitlich: Standardabweichung und Variationskoeffizienten spiegeln dies wider. Hier ist jedoch kein einheitliches Muster zu beobachten.

Anlage 4 Wirkung der Hocheinkommensstichprobe auf Verteilungskennziffern

Die neue SOEP-Stichprobe G „Einkommensstarke Haushalte“ ermöglicht bei Verteilungsanalysen eine verbesserte Repräsentation vor allem der oberen 3% der Verteilung der Haushaltseinkommen. Zwar liegt der Fokus des vorliegenden Berichtes nicht auf Verteilungsanalysen, sondern in der Spezifizierung der Lebenslage der Hocheinkommensstichprobe. Gleichwohl werden hier in einer vergleichenden Analyse Kennziffern der Ungleichheit der Einkommensverteilung in Deutschland berechnet, da dieser Vergleich nicht nur für das SOEP, sondern für alle konventionellen Stichproben der Einkommensverteilung aufschlussreich ist; d.h. auch für die amtliche EVS.

Berechnet wurden die in Verteilungsanalysen verwendeten statistischen Ungleichheitskennziffern für das monatliche Äquivalenzeinkommen (auf Basis der „alten“ OECD-Skala) aller Privathaushalte in Deutschland. *Diese Indikatoren auf Basis des „Income Screeners“ für das Monats-Nettoeinkommen eines Befragungshaushalts sind nicht mit den Ergebnissen auf Basis des Jahreseinkommens vergleichbar* (das im SOEP erst berechnet werden kann, wenn drei Befragungswellen vorliegen).

Tabelle A-4.1: Messkennziffern der Ungleichheit der Einkommensverteilung in
Deutschland

	SOEP A-F ¹⁾	SOEP A-G ²⁾
Relative mittlere Abweichung	.1959	.2100
Variationskoeffizient	.5805	.9324
Standard Abweichung der logs	.5050	.5250
Gini Koeffizient	.2791	.3005
Theil entropy Maß	.1347	.1895
Theil mean log deviation Maß	.1230	.1550
Mittelwert (in EURO)	1.435	1.486
Median (in EURO)	1.250	1.250
N (Fallzahl der Stichprobe)	10.790	11.041
Haushalte insgesamt (in 1.000) ³⁾	37.605	37.605

1) SOEP-Stichproben A bis F (ohne fehlende Werte bei Haushaltsnettoeinkommen)

2) SOEP-Stichproben A bis F (nur bis monatliches Haushaltsnettoeinkommen bis 3.835 €) und SOEP-Stichprobe G für Haushalte mit monatlichem Haushaltsnettoeinkommen ab 3.835 €

3) Vorläufige Gewichtung.

In der ersten Spalte sind die SOEP-Ergebnisse ausgewiesen, die ausschließlich auf den „Alt-Stichproben“ A-F des Jahres 2002 sowie einer vorläufigen²⁹ Hochrechnung beruhen. Demnach beträgt bspw. das Gini-Maß 0,27938.

Ersetzt man nun die Hocheinkommenshaushalte in den Alt-Stichproben durch die Fälle der SOEP-Stichprobe G und errechnet die in der zweiten Spalte ausgewiesenen Ungleichheitsmaße, so zeigen sich deutliche Unterschiede. So steigt bspw. das Gini-Maß um 0,02-Punkte auf 0,3005 an.

Dies lässt den Schluss zu, dass durch die verbesserte Repräsentation „einkommensstarker Haushalte“ mit ihren hohen sowie sehr hohen monatlichen Haushaltseinkommen die zu ermittelnde Einkommensungleichheit in Deutschland auf Basis des SOEP ansteigt.³⁰ Der Mittelwert ist hingegen weitgehend stabil. Dies bedeutet, dass die *wenigen* Hocheinkommenshaushalte in A-F eine gute Repräsentation dieser Teilpopulation in der Grundgesamtheit darstellen. Jedoch nur die größere Fallzahl in der Stichprobe G lässt differenzierte Analysen zu, die u.a. zum Ansteigen der Ungleichheit in der gesamten Stichprobe führen.

²⁹ Ausgehend von den Querschnitthochrechnungsfaktoren des Jahres 2001 wurde ein durchschnittlicher Anpassungsfaktor errechnet und zusätzlich an die Zahl der laut Tabelle M1 vorhandenen Hocheinkommensbezieherhaushalte angepasst.

³⁰ Dass die bisherigen auf SOEP- und EVS-Basis berechneten Verteilungskennziffern eher eine Unterschätzung der „wahren“ Indikatoren darstellt wurde bereits vermutete, konnte jedoch bislang nicht belegt werden (vgl. Schäfer 2000: 755f.).

Tabellenanhang

Tabelle M1: Privathaushalte im April 2001 nach Haushaltsnettoeinkommen – Ergebnisse des Mikrozensus¹⁾

Einkommensklasse von ... bis unter ... EUR	Deutschland	Früheres Bundesgebiet	Neue Länder und Berlin-Ost	Deutschland	Früheres Bundesgebiet	Neue Länder und Berlin-Ost
	in 1.000			in %		
Insgesamt	37.711	30.659	7.052	100,0	100,0	100,0
unter 153	70	59	11	0,2	0,2	0,2
153 - 307	220	179	41	0,6	0,6	0,6
307 - 511	915	690	225	2,4	2,2	3,2
511 - 716	2.044	1.521	523	5,4	5,0	7,4
716 - 920	2.415	1.823	592	6,4	5,9	8,4
920 - 1 125	3.114	2.342	772	8,3	7,6	10,9
1 125 - 1 278	2.896	2.275	621	7,7	7,4	8,8
1 278 - 1 534	3.813	3.014	799	10,1	9,8	11,3
1 534 - 1 790	3.585	2.807	778	9,5	9,2	11,0
1 790 - 2 045	3.078	2.458	621	8,2	8,0	8,8
2 045 - 2 301	2.759	2.259	500	7,3	7,4	7,1
2 301 - 2 556	2.286	1.912	374	6,1	6,2	5,3
2 556 - 2 812	1.876	1.598	278	5,0	5,2	3,9
2 812 - 3 068	1.466	1.259	206	3,9	4,1	2,9
3 068 - 3 323	1.165	1.014	151	3,1	3,3	2,1
3 323 - 3 579	845	741	105	2,2	2,4	1,5
3 579 - 3 835	694	613	82	1,8	2,0	1,2
3 835 - 4 090	576	517	59	1,5	1,7	0,8
4 090 - 5 113	1.157	1.057	100	3,1	3,4	1,4
5 113 - 6 136	469	437	32	1,2	1,4	0,4
6 136 - 7 669	269	254	15	0,7	0,8	0,2
7 669 - 10 226	137	132	5	0,4	0,4	0,1
10 226 - 17 895	86	83	3	0,2	0,3	0,0
17 895 und mehr	63	62	1	0,2	0,2	0,0
Mindestens ein Haushaltsmitglied ist Selbstständiger Landwirt in der Haupttätigkeit	255	240	15	0,7	0,8	0,2
Angabe fehlt	1.461	1.315	146	3,9	4,3	2,1
Summe der Haushalte mit Einkommen höher als 3.835 EUR (7.500 DM)	2.757	2.541	216	7,3	8,3	3,1
höher als 4.090 EUR (8.000 DM)	2.181	2.024	157	5,8	6,6	2,2
höher als 5.113 EUR (10.000 DM)	1.024	967	57	2,7	3,2	0,8
höher als 6.136 EUR (12.000 DM)	555	530	25	1,5	1,7	0,4
höher als 7.669 EUR (15.000 DM)	286	516	25	0,8	0,9	0,1
höher als 10.226 EUR (20.000 DM)	149	144	5	0,4	0,5	0,1
höher als 17.895 EUR (35.000 DM)	63	62	1	0,2	0,2	0,0
Summe der Haushalte mit Einkommen Basis nur gültige Einkommensangaben höher als 3.835 EUR (7.500 DM)				7,6	8,7	3,1
höher als 4.090 EUR (8.000 DM)				6,0	6,9	2,3
höher als 5.113 EUR (10.000 DM)				2,8	3,3	0,8
höher als 6.136 EUR (12.000 DM)				1,5	1,8	0,4
höher als 17.895 EUR (35.000 DM)				0,2	0,2	0,0

1) Ergebnis des Mikrozensus (Sonderauswertungen im Auftrag des DIW Berlin) - Bevölkerung in Privathaushalten (am Ort der Hauptwohnung).
Abweichungen in den Summen ergeben sich durch Runden der Zahlen.

Tabelle M2: Randanpassung gemäß Haushaltsnettoeinkommen privater Haushalte SOEP – Mikrozensus¹⁾

	Gesamt		West		Ost	
	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %
	Haushalte der Stichprobe G (ungewichtet)					
7.500 bis 8.000 DM	271	22,1	236	21,5	35	27,6
8.000 bis 10.000 DM	439	35,9	391	35,6	48	37,8
10.000 bis 12.000 DM	214	17,5	194	17,7	20	15,7
12.000 bis 15.000 DM	119	9,7	109	9,9	10	7,9
15.000 bis 20.000 DM	128	10,5	116	10,6	12	9,4
20.000 bis 35.000 DM	36	2,9	34	3,1		
mehr als 35.000 DM	17	1,4	17	1,5	2	1,6
Insgesamt	1224	100,0	1097	100,0	127	100,0
	Haushalte Mikrozensus 2001 ¹⁾ (in 1000)					
7.500 bis 8.000 DM	576	20,9	517	20,3	59	27,4
8.000 bis 10.000 DM	1157	42,0	1057	41,6	100	46,5
10.000 bis 12.000 DM	469	17,0	437	17,2	32	14,9
12.000 bis 15.000 DM	269	9,8	254	10,0	15	7,0
15.000 bis 20.000 DM	137	5,0	132	5,2	5	2,3
20.000 bis 35.000 DM	86	3,1	83	3,3		
mehr als 35.000 DM	63	2,3	62	2,4	4	1,9
Insgesamt	2757	100,0	2542	100,0	215	100,0
1) Ergebnis des Mikrozensus (Sonderauswertungen im Auftrag des DIW Berlin) - Bevölkerung in Privathaushalten (am Ort der Hauptwohnung).						

Tabelle A-3.1: Verkehrswert des selbstgenutzten Wohneigentums;
CAPI und Sonstige

SOEP 2002 Stichprobe G "Hocheinkommensbezieher"			
Heutiger Verkehrswert des selbst bewohnten Hauses/der Wohnung			
	CAPI	Sonstige	Gesamt
Gesamt	720	1.951	2.671
Anteil insgesamt	27,0	73,0	100,0
keine Angabe Vorfrage	0,7	4,8	3,7
Vorfrage mit ja beantwortet ¹⁾	64,9	58,4	60,2
Vorfrage mit ja - absolut	464	1.085	1.549
Anteil insgesamt	30,0	70,0	100,0
Differenzierte Schwelle ²⁾			
keine Angabe Eingangsfrage	2,8	0,0	0,8
-unter 100.000 €	0,7	0,9	0,8
- 100.000 - 200.000 €	13,8	11,7	12,3
keine Angabe 1.Schwelle	0,4	0,0	0,1
-Zwischensumme unter 200.000 €	14,4	12,6	13,2
-Zwischensumme über 200.000 €	74,1	84,6	81,5
keine Angabe 2.Schwelle	0,0	0,0	0,1
-200.000 - 400.000 €	48,1	52,2	50,9
-mehr als 400.000 €	26,1	32,4	30,5
keine Angabe für offenen Wert	8,2	2,8	4,4
keine Angabe Gesamt	11,4	2,8	5,4
Summe gültiger Angaben	88,6	97,2	94,7
Offene Angaben (n)	411	1.055	1.466
Anteil insgesamt	28,0	72,0	100,0
Mittelwert (Durchschnitt in €)	363.795,6	353.245,0	356.202,9
Standardabweichung	406.090,0	216.473,2	282.645,7
Variationskoeffizient ³⁾	111,6	61,3	79,3
Median	300.000	300.000	300.000
Summe	150.000.000	373.000.000	522.000.000
niedrigster Wert	25.000	20.000	20.000
höchster Wert	7.500.000	2.250.000	7.500.000
¹⁾ Basis: gültige Fälle (ohne k.A.)			
²⁾ Bei Capi: Anteile der Schwellenwerte; bei Sonstige: Anteile über den offenen Betrag			
³⁾ in % des Mittelwertes			

Tabelle A-3.2: Darlehenswert der selbstgenutzten Immobilien

SOEP 2002 Stichprobe G "Hocheinkommensbezieher"			
Darlehenswert der selbstgenutzten Immobilie(n)			
	CAPI	Sonstige	Gesamt
Gesamt	720	1.951	2.671
Anteil insgesamt	27,0	73,0	100,0
keine Angabe Vorfrage	1,1	7,6	5,6
Vorfrage mit ja beantwortet ¹⁾	61,4	62,1	62,2
Vorfrage mit ja - absolut	285	625	910
Anteil insgesamt	31,3	68,7	100,0
Differenzierte Schwelle ²⁾			
keine Angabe Eingangsfrage	6,0	0,0	1,9
-unter 20.000 €	4,6	7,7	6,7
- 20.000 - 50.000 €	13,3	12,2	12,5
keine Angabe 1.Schwelle	0,4	0,0	0,1
-Zwischensumme unter 50.000 €	17,9	19,8	19,2
-Zwischensumme über 50.000 €	64,2	79,4	74,6
keine Angabe 2.Schwelle	0,4	0,0	0,1
-50.000 - 150.000 €	40,7	47,4	45,3
-mehr als 150.000 €	23,5	32,0	29,3
keine Angabe für offenen Wert	11,2	0,8	4,1
keine Angabe Gesamt	17,9	0,8	6,2
Summe gültiger Angaben	82,1	99,2	93,8
Offene Angaben (n)	234	620	854
Anteil insgesamt	27,4	72,6	100,0
Mittelwert (Durchschnitt in €)	142027,9	121041,1	126791,6
Standardabweichung	287589,6	101816,4	173788,4
Variationskoeffizient ³⁾	202,5	84,1	137,1
Median	100.000	100.000	100.000
Summe	33.200.000	75.000.000	108.000.000
niedrigster Wert	3.000	500	500
höchster Wert	4.250.000	800.000	4.250.000
¹⁾ Basis: gültige Fälle (ohne k.A.)			
²⁾ Bei Capi: Anteile der Schwellenwerte; bei Sonstige: Anteile über den offenen Betrag			
³⁾ in % des Mittelwertes			

Tabelle A3-3: Verkehrswert der sonstigen Immobilien; CAPI und Sonstige

SOEP 2002 Stichprobe G "Hocheinkommensbezieher"			
Heutiger Verkehrswert der sonstigen Immbilie(n)			
	CAPI	Sonstige	Gesamt
Gesamt	720	1.951	2.671
Anteil insgesamt	27,0	73,0	100,0
keine Angabe Vorfrage	1,0	5,1	4,0
Vorfrage mit ja beantwortet ¹⁾	33,7	32,4	32,8
Vorfrage mit ja - absolut	240	600	840
Anteil insgesamt	28,6	71,4	100,0
Differenzierte Schwelle ²⁾			
keine Angabe Eingangsfrage	4,6	0,0	1,3
-unter 20.000 €	2,1	1,7	1,8
- 20.000 - 150.000 €	24,2	27,0	26,2
keine Angabe 1.Schwelle	0,4	0,0	0,1
-Zwischensumme unter 150.000 €	26,3	28,7	28,0
-Zwischensumme über 150.000 €	57,9	64,2	62,4
keine Angabe 2.Schwelle	1,3	0,0	0,4
-150.000 - 500.000 €	40,0	44,8	43,5
-mehr als 500.000 €	17,9	19,3	18,9
keine Angabe für offenen Wert	9,6	7,2	7,9
keine Angabe Gesamt	15,8	7,2	9,7
Summe gültiger Angaben	84,2	92,8	90,4
Offene Angaben (n)	202	557	759
Anteil insgesamt	26,6	73,4	100,0
Mittelwert (Durchschnitt in €)	396.017,3	528.704,0	493.390,8
Standardabweichung	686.130,2	1.565.845,0	1.388.074,0
Variationskoeffizient ³⁾	173,3	296,2	281,3
Median	230.000	200.000	205.000
Summe	80.000.000	294.000.000	374.000.000
niedrigster Wert	10.000	100	100
höchster Wert	7.500.000	20.000.000	20.000.000
¹⁾ Basis: gültige Fälle (ohne k.A.)			
²⁾ Bei Capi: Anteile der Schwellenwerte; bei Sonstige: Anteile über den offenen Betrag			
³⁾ in % des Mittelwertes			

Tabelle A3-4: Darlehenswert der sonstigen Immobilien; CAPI und Sonstige

SOEP 2002 Stichprobe G "Hocheinkommensbezieher"			
Darlehenswert der sonstigen Immobilie(n)			
	CAPI	Sonstige	Gesamt
Gesamt	720	1.951	2.671
Anteil insgesamt	27,0	73,0	100,0
keine Angabe Vorfrage	0,0	8,2	5,8
Vorfrage mit ja beantwortet ¹⁾	64,2	67,5	66,5
Vorfrage mit ja - absolut	154	372	526
Anteil insgesamt	29,3	70,7	100,0
Differenzierte Schwelle ²⁾			
keine Angabe Eingangsfrage	7,8	0,0	2,3
-unter 20.000 €	2,6	5,7	4,8
- 20.000 - 150.000 €	27,3	51,9	44,7
keine Angabe 1.Schwelle	0,7	0,0	0,2
-Zwischensumme unter 150.000 €	29,9	57,5	49,4
-Zwischensumme über 150.000 €	52,6	42,5	45,4
keine Angabe 2.Schwelle	0,7	0,0	0,2
-150.000 - 500.000 €	29,9	34,1	32,9
-mehr als 500.000 €	22,7	8,3	12,6
keine Angabe für offenen Wert	8,4	0,0	2,5
keine Angabe Gesamt	17,5	0,0	5,1
Summe gültiger Angaben	82,5	100,0	94,9
Offene Angaben (n)	127	372	499
Anteil insgesamt	25,5	74,5	100,0
Mittelwert (Durchschnitt in €)	233.015,8	267.038,9	258.379,7
Standardabweichung	425.516,4	723.753,8	660.512,1
Variationskoeffizient ³⁾	182,6	271,0	255,6
Median	125.000	120.000	120.000
Summe	29.600.000	99.300.000	129.000.000
niedrigster Wert	8.000	300	300
höchster Wert	4.250.000	8.000.000	8.000.000
¹⁾ Basis: gültige Fälle (ohne k.A.)			
²⁾ Bei Capi: Anteile der Schwellenwerte; bei Sonstige: Anteile über den offenen Betrag			
³⁾ in % des Mittelwertes			

Tabelle A-3.5: Wert der Geldanlagen; CAPI und Sonstige

SOEP 2002 Stichprobe G "Hocheinkommensbezieher"			
Wert der Geldanlagen			
	CAPI	Sonstige	Gesamt
Gesamt	720	1.951	2.671
Anteil insgesamt	27,0	73,0	100,0
keine Angabe Vorfrage	2,1	5,2	4,3
Vorfrage mit ja beantwortet ¹⁾	73,8	66,8	68,7
Vorfrage mit ja - absolut	520	1.236	1.756
Anteil insgesamt	29,6	70,4	100,0
Differenzierte Schwelle ²⁾			
keine Angabe Eingangsfrage	8,5	0,0	2,5
-unter 20.000 €	4,2	5,4	5,1
- 20.000 - 150.000 €	17,7	24,8	22,2
keine Angabe 1.Schwelle	0,6	0,0	0,2
-Zwischensumme unter 150.000 €	21,9	30,2	27,3
-Zwischensumme über 150.000 €	49,2	59,8	56,6
keine Angabe 2.Schwelle	1,5	0,0	0,5
-150.000 - 500.000 €	31,2	36,1	34,6
-mehr als 500.000 €	18,1	23,7	22,0
keine Angabe für offenen Wert	18,3	10,0	12,5
keine Angabe Gesamt	28,9	10,0	15,6
Summe gültiger Angaben	71,2	90,0	83,9
Offene Angaben (n)	370	1.112	1.482
Anteil insgesamt	25,0	75,0	100,0
Mittelwert (Durchschnitt in €)	77.842,7	82.202,3	81.113,9
Standardabweichung	109.024,8	141.701,2	134.268,2
Variationskoeffizient ³⁾	140,1	172,4	165,5
Median	36.500	30.000	35.000
Summe	28.800.000	91.400.000	120.000.000
niedrigster Wert	2.500	2.500	2.500
höchster Wert	600.000	1.500.000	1.500.000
¹⁾ Basis: gültige Fälle (ohne k.A.)			
²⁾ Bei Capi: Anteile der Schwellenwerte; bei Sonstige: Anteile über den offenen Betrag			
³⁾ in % des Mittelwertes			

Tabelle A-3.6: Rückkaufwert von Versicherungen und Bausparverträgen; CAPI und Sonstige

SOEP 2002 Stichprobe G "Hocheinkommensbezieher"			
Rückkaufwert Lebens- / Rentenversicherungen, Bausparverträgen			
	CAPI	Sonstige	Gesamt
Gesamt	720	1.951	2.671
Anteil insgesamt	27,0	73,0	100,0
keine Angabe Vorfrage	1,9	5,2	4,3
Vorfrage mit ja beantwortet ¹⁾	71,7	63,9	66,0
Vorfrage mit ja - absolut	506	1.182	1.688
Anteil insgesamt	30,0	70,0	100,0
Differenzierte Schwelle ²⁾			
keine Angabe Eingangsfrage	20,4	0,0	6,1
-unter 5.000 €	5,9	9,8	8,7
- 5.000 - 20.000 €	14,0	25,8	22,3
keine Angabe 1.Schwelle	1,0	0,0	0,3
-Zwischensumme unter 20.000 €	20,0	35,6	30,9
-Zwischensumme über 20.000 €	36,8	46,9	43,8
keine Angabe 2.Schwelle	2,0	0,0	0,6
-20.000 - 100.000 €	26,1	36,6	33,4
-mehr als 100.000 €	10,7	10,3	10,4
keine Angabe für offenen Wert	20,0	17,5	18,3
keine Angabe Gesamt	43,3	17,5	25,2
Summe gültiger Angaben	56,7	82,5	74,8
Offene Angaben (n)	287	975	1.262
Anteil insgesamt	22,7	77,3	100,0
Mittelwert (Durchschnitt in €)	101.051,0	49.860,9	61.502,4
Standardabweichung	362.304,3	197.654,8	197.949,2
Variationskoeffizient ³⁾	358,5	396,4	321,9
Median	33.000	20.000	25.000
Summe	29.000.000	48.600.000	77.600.000
niedrigster Wert	500	0	0
höchster Wert	5.000.000	1.500.000	5.000.000
¹⁾ Basis: gültige Fälle (ohne k.A.)			
²⁾ Bei Capi: Anteile der Schwellenwerte; bei Sonstige: Anteile über den offenen Betrag			
³⁾ in % des Mittelwertes			

Tabelle A-3.7: Wert des Betriebsvermögens; CAPI und Sonstige

SOEP 2002 Stichprobe G "Hocheinkommensbezieher"			
Wert des Betriebsvermögens			
	CAPI	Sonstige	Gesamt
Gesamt	720	1.951	2.671
Anteil insgesamt	27,0	73,0	100,0
keine Angabe Vorfrage	1,5	5,0	4,0
Vorfrage mit ja beantwortet ¹⁾	13,4	12,8	13,0
Vorfrage mit ja - absolut	95	238	333
Anteil insgesamt	28,5	71,5	100,0
Differenzierte Schwelle ²⁾			
keine Angabe Eingangsfrage	14,7	0,0	4,2
-unter 5.000 €	6,3	8,0	7,5
- 5.000 - 50.000 €	11,6	17,2	15,6
keine Angabe 1.Schwelle	2,1	0,0	0,6
-Zwischensumme unter 50.000 €	17,9	25,2	23,1
-Zwischensumme über 50.000 €	43,2	55,1	51,7
keine Angabe 2.Schwelle	2,1	0,0	0,6
-50.000 - 500.000 €	33,7	38,7	37,2
-mehr als 500.000 €	9,5	16,4	14,4
keine Angabe für offenen Wert	20,0	19,6	19,8
keine Angabe Gesamt	39,0	19,6	25,2
Summe gültiger Angaben	61,1	80,3	74,8
Offene Angaben (n)	58	191	249
Anteil insgesamt	23,3	76,7	100,0
Mittelwert (Durchschnitt in €)	329.950,0	703.403,4	616.414,3
Standardabweichung	800.891,4	3.870.108,0	3.412.818,0
Variationskoeffizient ³⁾	242,7	550,2	553,7
Median	95.000	100.000	100.000
Summe	19.100.000	134.000.000	153.000.000
niedrigster Wert	100	0	0
höchster Wert	5.500.000	50.000.000	50.000.000
¹⁾ Basis: gültige Fälle (ohne k.A.)			
²⁾ Bei Capi: Anteile der Schwellenwerte; bei Sonstige: Anteile über den offenen Betrag			
³⁾ in % des Mittelwertes			

Tabelle A-3.8: Wert des Sachvermögens; CAPI und Sonstige

SOEP 2002 Stichprobe G "Hocheinkommensbezieher"			
Wert des Sachvermögens			
	CAPI	Sonstige	Gesamt
Gesamt	720	1.951	2.671
Anteil insgesamt	27,0	73,0	100,0
keine Angabe Vorfrage	3,1	4,9	4,4
Vorfrage mit ja beantwortet ¹⁾	32,5	26,0	27,8
Vorfrage mit ja - absolut	227	483	710
Anteil insgesamt	32,0	68,0	100,0
Differenzierte Schwelle ²⁾			
keine Angabe Eingangsfrage	8,8	0,0	2,8
-unter 5.000 €	12,3	16,6	15,2
- 5.000 - 20.000 €	30,4	43,5	39,3
keine Angabe 1.Schwelle	1,3	0,0	0,4
-Zwischensumme unter 20.000 €	42,7	60,0	54,5
-Zwischensumme über 20.000 €	24,2	25,1	24,8
keine Angabe 2.Schwelle	1,3	0,0	0,4
-20.000 - 100.000 €	18,9	19,3	19,2
-mehr als 100.000 €	5,3	5,8	5,6
keine Angabe für offenen Wert	21,6	14,9	17,0
keine Angabe Gesamt	33,0	14,9	20,7
Summe gültiger Angaben	67,0	85,1	79,3
Offene Angaben (n)	152	411	563
Anteil insgesamt	27,0	73,0	100,0
Mittelwert (Durchschnitt in €)	47.127,0	24.980,3	30.959,5
Standardabweichung	183.235,8	63.488,4	109.811,6
Variationskoeffizient ³⁾	388,8	254,2	354,7
Median	11.000	10.000	10.000
Summe	7.163.301	10.300.000	17.400.000
niedrigster Wert	2.500	2.500	2.500
höchster Wert	2.000.000	1.000.000	2.000.000
¹⁾ Basis: gültige Fälle (ohne k.A.)			
²⁾ Bei Capi: Anteile der Schwellenwerte; bei Sonstige: Anteile über den offenen Betrag			
³⁾ in % des Mittelwertes			

Tabelle A-3.9: Belastungen aus Konsumentenkrediten

SOEP 2002 Stichprobe G "Hocheinkommensbezieher"			
Schulden/Kredite			
	CAPI	Sonstige	Gesamt
Gesamt	720	1.951	2.671
Anteil insgesamt	27,0	73,0	100,0
keine Angabe Vorfrage	1,4	5,1	4,1
Vorfrage mit ja beantwortet ¹⁾	11,3	11,3	11,3
Vorfrage mit ja - absolut	80	210	290
Anteil insgesamt	27,6	72,4	100,0
Differenzierte Schwelle ²⁾			
keine Angabe Eingangsfrage	7,5	0,0	2,1
-unter 5.000 €	10,0	8,1	8,6
- 5.000 - 10.000 €	26,3	20,5	22,1
keine Angabe 1.Schwelle	1,3	0,0	0,3
-Zwischensumme unter 10.000 €	36,3	28,6	30,7
-Zwischensumme über 10.000 €	37,5	64,8	57,2
keine Angabe 2.Schwelle	1,2	0,0	0,3
-10.000 - 50.000 €	26,3	47,1	41,4
-mehr als 50.000 €	11,3	17,6	15,9
keine Angabe für offenen Wert	16,3	6,7	9,3
keine Angabe Gesamt	26,2	6,7	12,1
Summe gültiger Angaben	73,8	93,3	87,9
Offene Angaben (n)	59	196	255
Anteil insgesamt	23,1	76,9	100,0
Mittelwert (Durchschnitt in €)	130.568,6	47.216,3	66.501,8
Standardabweichung	653.080,5	95.392,1	324.991,3
Variationskoeffizient ³⁾	500,2	202,0	488,7
Median	12.000	14.000	14.000
Summe	7.703.550	9.254.400	17.000.000
niedrigster Wert	2.600	2.500	2.500
höchster Wert	5.000.000	600.000	5.000.000
¹⁾ Basis: gültige Fälle (ohne k.A.)			
²⁾ Bei Capi: Anteile der Schwellenwerte; bei Sonstige: Anteile über den offenen Betrag			
³⁾ in % des Mittelwertes			

Tabelle A-4.1: Für fehlenden Angaben eingesetzte Mittelwerte nach CAPI-Schwellenfrage und Haushaltsnettoeinkommen

SOEP 2002								
Stichproben A-G: Mittelwerte und Median nach Schwellen und Haushaltsnettoeinkommen								
	unter 3.835 € Haushaltsnettoeinkommen				ab 3.835 € Haushaltsnettoeinkommen			
	CAPI		Sonstige		CAPI		Sonstige	
	Mittelwert	Median	Mittelwert	Median	Mittelwert	Median	Mittelwert	Median
Wert der selbstgenutzten Immobilien								
keine Angabe Eingangsfrage	211.110	190.000			363.796	300.000		
keine Angabe 1.Schwelle	131.764	140.000			157.806	160.000		
keine Angabe 2.Schwelle	295.190	250.000			403.916	300.000		
keine Angabe für offenen Wert	211.110	190.000	199.834	180.000	363.796	300.000	353.245	300.000
Darlehenswert der selbstgenutzten Immobilien								
keine Angabe Eingangsfrage	70.047	55.000			142.028	100.000		
keine Angabe 1.Schwelle	25.760	15.000			27.869	30.000		
keine Angabe 2.Schwelle	107.319	96.500			173.843	122.710		
keine Angabe für offenen Wert	70.047	55.000	74.251	60.000	142.028	100.000	121.041	100.000
Wert der sonstigen Immobilien								
keine Angabe Eingangsfrage	183.285	120.000			396.017	230.000		
keine Angabe 1.Schwelle	69.999	75.000			84.770	80.000		
keine Angabe 2.Schwelle	350.565	130.000			537.086	350.000		
keine Angabe für offenen Wert	183.285	120.000	170.596	100.000	396.017	230.000	528.704	200.000
Darlehenswert der sonstigen Immobilien								
keine Angabe Eingangsfrage	108.099	70.000			233.016	125.000		
keine Angabe 1.Schwelle	52.300	35.000			60.370	70.000		
keine Angabe 2.Schwelle	222.980	150.000			331.062	200.000		
keine Angabe für offenen Wert	108.099	70.000	122.645	75.000	233.016	125.000	267.039	120.000
Geldanlagen								
keine Angabe Eingangsfrage	27.869	15.000			77.843	36.500		
keine Angabe 1.Schwelle	9.006	8.000			9.143	8.000		
keine Angabe 2.Schwelle	57.021	40.000			108.436	52.500		
keine Angabe für offenen Wert	27.869	10.000	23.024	10.000	77.843	36.500	82.202	30.000
Rückkaufwert Lebensversicherungen/ Rentenversicherungen/ Bausparverträge								
keine Angabe Eingangsfrage	18.986	10.000			101.051	33.000		
keine Angabe 1.Schwelle	7.419	6.000			9.492	10.000		
keine Angabe 2.Schwelle	48.029	40.000			150.769	150.000		
keine Angabe für offenen Wert	18.986	10.000	13.084	6.000	101.051	33.000	49.861	20.000
Betriebsvermögen								
keine Angabe Eingangsfrage	113.775	32.500			329.950	95.000		
keine Angabe 1.Schwelle	14.364	10.000			16.594	10.000		
keine Angabe 2.Schwelle	235.278	225.000			459.878	150.000		
keine Angabe für offenen Wert	113.775	32.500	103.075	30.000	329.950	95.000	703.403	100.000
Sachvermögen								
keine Angabe Eingangsfrage	15.355	7.000			47.127	11.000		
keine Angabe 1.Schwelle	7.404	6.000			8.405	7.000		
keine Angabe 2.Schwelle	52.920	30.000			115.418	50.000		
keine Angabe für offenen Wert	15.355	7.000	10.597	5.000	47.127	11.000	24.980	10.000
Belastungen aus Schulden /Krediten								
keine Angabe Eingangsfrage	16.426	7.500			130.569	12.000		
keine Angabe 1.Schwelle	5.304	4.800			11.053	7.300		
keine Angabe 2.Schwelle	33.503	20.000			246.100	20.000		
keine Angabe für offenen Wert	16.426	7.500	14.170	6.000	130.569	12.000	47.216	14.000

Quelle: SOEP 2002; ungewichtet